

Die Aufzeichnungen von Lin-chi (jap.Rinzai)

(The Record of Lin-chi)

aus dem Chinesischen übersetzt und kommentiert von Meister Sokei-an

Auszüge übersetzt und zusammengestellt von

Agetsu Wydler Haduch

Inhalt

Vorbemerkungen von A. Wydler Haduch	3
Sokei-an's Einführung aus dem Jahr 1942	4
1. Echtes Verstehen	5
2. Der natürlich Geist	8
3. Die Grundlage des natürlichen Geistes	14
4. Meister in jeder Situation	20
5. Glaube an sich selbst	24
6. sich nicht irreführen lassen	28
7. Wahre Unabhängigkeit	33
8. Bekleidungen des Geistes	39
9. Die fünf Todsünden	45
10. Lebt wohl	51

Vorbemerkungen von A. Wydler Haduch

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts übersetzte der jap. Zen-Meister Shigetsu Sokei-an (1882-1945) in New York den Zen-Text namens ***The Record of Lin-chi*** aus dem Chinesischen und übermittelte dessen Inhalt in seinen Teishos (Zen-Vorträgen) an seine Schülerschar. Heutzutage ist Lin-chi (gest. 866) vielen Kreisen unter dem Namen **Rinzai** bekannt, da eine der noch heute aktiven Hauptschulen des Zen nach ihm benannt ist. Doch Lin-chi lebte lange bevor die chinesische Zen-Schule so benannt wurde, weshalb Sokei-an den Namen Lin-chi beibehielt. *Die Aufzeichnungen von Lin-chi* gilt als eines der grundlegenden Werke der Zen-Überlieferung.

Sokei-ans Präsentation fiel in eine Zeit, in der Zen im Westen noch fast ganz unbekannt war. Mary Farkas (1911-1992) und ihr Mitarbeiter Robert Lopez vom *First Zen Institute of America* (FIZ) haben die von den Zuhörern mitgeschriebenen Vorträge nach Sokei-ans Tod gesammelt und zu einem Manuskript verarbeitet. Dieses Manuskript wurde mir vom FIZ für die Übersetzung zur Verfügung gestellt. .

Das Buch *Die Aufzeichnungen von Lin-chi (The record of Lin-chi)* umfasst drei Hauptteile:

1. Teil: Ansprachen und Abhandlungen von Lin-chi
2. Teil: Prüfungsgespräch zwischen Lin-chi und seinen Schülern
3. Teil: Bericht von Lin-chis Pilgerreise

Die auf dieser-Homepage publizierten Kommentare von Sokei-an stammen aus dem 1. Teil. Ich habe mir erlaubt, eine Gliederung in zehn Kapitel vorzunehmen und jedes Kapitel mit einem mir passenden Titel zu versehen.

Die Struktur der Texte erfolgt nach folgendem Muster und Schriftbild:

1. Die von Sokei-an vorgetragenen und zu kommentierenden Textabschnitte werden in *Schrägschrift und eingerückt dargestellt*.
2. auf jeden Abschnitt folgt der Kommentar von Sokei-an in Normalschrift.
3. **Die im Kommentar angeführten Zitate aus dem vorgelesenen Abschnitt werden durch Fettdruck und Schrägschrift hervorgehoben.**

Sokei-an's Einführung aus dem Jahr 1942

Dies ist das erste Mal, dass die Worte von Lin-chi in die englische Sprache übersetzt werden. Bisher gab es diese Aufzeichnungen nur auf Chinesisch. Sie stammen von Lin-chis Schüler San-sheng Hui-jan (jap. Enen Sanshō). Der englische Titel lautet The Record of Lin-chi (chin. Lin-chi Lu, jap. Rinzaï Roku).

Während der Tang-Dynastie (618-907) verbreitete sich der Zen-Buddhismus in ganz China. Dort entwickelten sich fünf Schulrichtungen. Der Zen-Meister Lin-chi I-hsuan (jap. Rinzaï Gigen, gest. 866 od. 867) gründete eine davon. Seine Schule unterschied sich von den anderen durch ihre radikale Befreiung aus den strikten weltanschaulichen und religiösen Bindungen seiner Zeit. Sie propagierte eine neue Sichtweise des Buddhismus basierend auf der Wirklichkeitserfahrung mitten in einem geistig freien und offenen Lebensraum. Die chinesische Mentalität war, geprägt von den zahlreichen Kriegen jener Epoche, stark und kämpferisch. Dementsprechend war auch der Ausdruck des Zen derb und direkt. Lin-chi wurde berühmt für seinen energischen Schrei, mit dem er auf viele Fragen oder Geschehnisse antwortete. Der energische und direkte Ausdruck ist das unsterbliche Wesen des Rinzaï-Zen. Es gibt keinen Grund, beleidigt zu sein, wenn man auf einen solchen Ausdruck trifft. Er ist völlig ohne persönliche Emotionen. Er ist schlicht und einfach Ausdruck der Totalität und Vitalität des absoluten Seins.

Der Zen-Buddhismus gründet in der Meditation. Es werden keine Gebete an einen Gott gerichtet. Meditation ist unser Gebet. Wir Anhänger des Zen erkennen die „allmächtige Kraft“ in dieser gegenwärtigen Existenz, in allem Sein, in allen Lebenserscheinungen, die wir beobachten und fühlen in Zeit und Raum. Diese Wirklichkeit, der wir alle Farben, alle Geräusche und alle Formen verdanken, verstehen wir als die absolute Wirklichkeit. Unser Zen-Glaube gründet in dieser Wirklichkeit. Wir haben viele Namen dafür.

Philosophisch gesprochen ist das Wesen der absoluten Wirklichkeit „Leere“; aber wenn wir es direkt spüren als das absolute Sein, dann ist unser ganzes lebendiges Wesen in der Leere enthalten. Wenn wir unsere Hand bewegen, geschieht es mit der universalen Kraft; wenn wir brüllen oder schreien, ist es die Stimme des lebendigen, absoluten Wesens. Kurz: Alles, was wir sind, ist für uns die Wirklichkeit.

1. Echtes Verstehen

Der Meister sagt: „Heutzutage ist es wichtig, dass alle, die Buddhas Dharma verwirklichen wollen, sich um echtes Verstehen bemühen. Wenn echtes Verstehen vorhanden ist, kann einem Leben und Tod nichts mehr anhaben. Man kann frei kommen und gehen. Es ist nicht nötig, nach dem Grossartigen, Wunderbaren zu suchen, das, was grossartig und wunderbar ist, kommt von selbst.

Brüder¹, die alten Meister hatten ihre eigenen Methoden, anderen Menschen zur Befreiung zu verhelfen. Was ich euch klar machen will: Lasst euch nicht von Anderen verwirren! Wenn ihr handeln wollt, dann handelt. Zögert nicht!“

Für Lin-chi bedeutete „heutzutage“ die Zeit der zu Ende gehende Tang-Dynastie (618-907). Damals hatte der Buddhismus in China einen philosophischen Höhepunkt erreicht. Das heisst, viele Chinesen hatten die aus Indien stammende Buddha-Lehre angenommen, wobei dies vor allem durch den Verstand geschah und nicht durch die Praxis. Das Resultat war ein ausgeklügelter, kopflastiger Buddhismus, ohne Bezug zum direkten Leben. Wir finden dasselbe hier im Westen. Der Buddhismus hat die Köpfe vieler Leute erreicht, aber noch nicht das Herz. Es wird vermutlich nochmals fünfhundert Jahre dauern, bis es soweit ist.

„Es ist wichtig, dass sich alle, die Buddhas Dharma verwirklichen wollen, um echtes Verstehen bemühen.“ Das Wort „Dharma“ hat viele Bedeutungen. Subjektiv ist es die geistige Wahrheit bzw. das intuitive Wissen, das in einem selbst angelegt ist. Objektiv ist es das universale Gesetz aller Lebenserscheinungen. Das alle Lebenserscheinungen durchziehende, universale Gesetz wird nicht durch Denken erfasst, man fühlt es intuitiv in sich selbst. Wenn man zu viel isst, wird man krank; wenn man etwas stiehlt, hat man Gewissensbisse.

Echtes Verstehen hat nichts mit dem Wissen zu tun, das man sich durch Belehrungen von aussen angeeignet hat, sondern ist die Frucht der angeborenen Weisheit. Es ist das, was uns befähigt, aus Erfahrungen zu lernen und Ideen hervorzubringen. Die dem Bewusstsein innewohnende Fähigkeit zur Erkenntnis ist eine elementare Kraft des Universums. Sie existiert vor und nach der Geburt der individuellen Lebewesen bzw. jenseits davon. Wie man zum „echten Verstehen“ kommt, wird im traditionellen Buddhismus in den Lehren vom „Achtfachen Pfad“ und der „Vierfachen Edlen Wahrheit“² erklärt. Aber Zen gibt uns einen direkten Weg zu dem, was der Buddha wirklich lehrte, nämlich die Meditation.

„Wenn echtes Verstehen vorhanden ist, kann einem Leben und Tod nichts mehr anhaben.“ Man ist nicht mehr emotional im Kreislauf von Leben und Tod gefangen (Skr. Samsara). Das heisst nicht, dass man keinen körperlichen Tod erlebt und ewig am Leben bleibt, es heisst, dass man nicht in den verschiedenen Lebensumständen stecken bleibt, weil man sich nicht mehr aus Angst vor dem Unbekannten selbst blockiert.

„Man kann frei kommen und gehen.“ Man kann nach freiem Willen in jeden Augenblick und jeden Bewusstseinszustand eintreten und ihn wieder verlassen, um in den nächsten Augenblick oder den nächsten Zustand einzugehen. Das ist Freiheit von Leben und Tod wie Rinzaï-Zen es versteht.

„Es ist nicht nötig, nach dem Grossartigen, Wunderbaren zu suchen, das, was grossartig und wunderbar ist, kommt von selbst.“ Ich pflanze einen Samen und der Same keimt. Das ist die Antwort der Natur auf mein Tun. Ebenso ist es, wenn ich tief in meine Seele schaue.³ Die Wahrheit zeigt sich von selbst. Wenn man zu diesem echten Verstehen der Wirklichkeit durchgestossen ist, kann man am Leben aller Lebewesen mitfühlend teilhaben.

1 In den englischsprachiger Übersetzungen anderer Autoren, wird die Anrede, die Lin-chi für seine Zuhörer benutzte, durchwegs als „Followers of the Way“ wiedergegeben. Doch Sokei-an gebrauchte unterschiedliche Ausdrücke, die in dieser deutschen Übertragung entsprechend wiedergegeben werden.

2 Achtfacher Pfad: Der zur Erlösung vom Leiden führende Pfad ist Teil der *Vierfachen Wahrheit*, die besagt: 1. Es gibt Leiden, 2. es gibt eine Ursache des Leidens, 3. Es gibt Erlösung vom Leiden, 4. es gibt einen Weg zur Erlösung vom Leiden.

3 „Seele“ bedeutet bei Sokei-an nicht eine selbständige Substanz, die im Körper „wohnt“, sondern ein Aspekt des Bewusstseins. Es ist nicht persönlich und nicht das Ich-Bewusstsein. Die Seele ist das Bindeglied zwischen der formlosen Wirklichkeit und der Welt der Formen. Ihre Funktion ist es, den Kontakt zwischen dem inneren Unbewussten und den äusseren Dingen herzustellen.

„Brüder, die alten Meister hatten ihre eigenen Methoden, anderen Menschen zur Befreiung zu verhelfen.“ Frühere Zen-Meister verstanden es, gute Zen-Schüler hervorzubringen, indem sie ihre Stimme und Hände oder Stöcke einsetzten. Mit Hilfe der spontanen Handlungen eines Zen-Meisters öffneten die Leute plötzlich ihr Auge für die Wirklichkeit. Sie trugen jede Scham und jede Qual, als wäre es ein Kleid aus Federn und erkannten dadurch die Unwirklichkeit ihrer eigenen Identität. Denn die Wirklichkeit des Seins ist Nicht-Sein.

„Lasst euch nicht von Anderen verwirren! Wenn ihr handeln wollt, dann handelt. Zögert nicht!“ Die „Anderen“ sind all die Meinungen, Worte, Lehren, die man aus Schriften, Sutras oder von Vorträgen übernommen hat. Kehrt zum ursprünglichen Wissen zurück! Wendet ES an!

„Welche Krankheit hindert euch heutigen Menschen daran, echtes Verstehen zu erlangen? Es ist der Mangel an Selbstvertrauen. Wenn ihr kein Selbstvertrauen habt, verliert ihr das Wesentliche. Ratlos verwickelt ihr euch in die Umstände und werdet von den unzähligen Dingen in die Irre geführt, ohne Frieden zu finden. Wenn ihr eurem ewig suchenden, hektischen Geist Einhalt gebietet und Ruhe bewahrt, unterscheidet ihr euch in nichts von Buddha. Möchtet ihr wissen, wer Buddha ist? Er ist kein anderer, als der, der jetzt vor mir sitzt und meiner Predigt zuhört. Weil ihr nicht auf den Buddha in euch vertrauen könnt, sucht ihr im Aussen. Selbst wenn ihr etwas finden würdet, wären es bloss Worte. Den lebendigen Geist Buddhas werdet ihr auf diese Weise nicht erfassen.“

Schaut in euch selbst hinein, bis sich die Wirklichkeit in eurem eigenen Geist spiegelt. Das Vertrauen in diese angeborene Erkenntniskraft ist das, was Lin-chi „Selbstvertrauen“ nennt. Ohne Vertrauen in diese innewohnende Erkenntniskraft habt ihr keinen Boden unter den Füßen und wisst nicht, was zu tun ist.

„Wenn ihr eurem ewig suchenden, hektischen Geist Einhalt gebietet und Ruhe bewahrt, unterscheidet ihr euch in nichts von Buddha.“ Sobald ihr die innere Hektik unterbrecht und aufhört, ständig irgendwelchen Gedankengebilden hinterherzurennen, beweist ihr euch selbst, dass ihr tatsächlich Buddha seid. Er sitzt gerade jetzt vor mir und hört meiner Predigt zu. Einsicht in das wahre Wesen der Existenz setzt Vertrauen in das wahre Selbst voraus und umgekehrt. Aber wie Lin-chi sagt, ist es schwierig, sich selbst zu vertrauen. Lieber sucht man weiterhin aussen, in Büchern, Vorträgen und abergläubischen Behauptungen.

„Macht euch nichts vor! Wenn ihr den Buddha nicht in diesem Leben findet, werdet ihr ewig durch die drei Welten wandern. Immer getrieben von den Umständen, an denen ihr festhaltet, werdet ihr im Schoss eines Esels oder einer Kuh wiedergeboren.“

Die „drei Welten“ (Skr. Tridhātu) stehen im Buddhismus für die drei Standpunkte bzw. Grundhaltungen, die unser Handeln bestimmen:

Die „erste“ Welt ist geprägt von Verlangen (Skr. Kāmadhātu). In ihr jagt man immer irgendetwas nach, von morgens früh bis abends spät. Sie ist beherrscht von der unersättlichen Gier nach Nahrung, Sex, Schlaf, Reichtum, Erfolg, und anderen Gütern. Dieser Zustand ist ganz unter der Herrschaft der fünf Sinnen. Da es keine endgültige, dauernde sinnliche Befriedigung geben kann, führt er unweigerlich zum Leiden, z.B. in Form von Zwang, dem nächsten Objekt nachzujagen.

Die „zweite“ Welt ist die Welt der Formen (Skr. Rūpadhātu). Statt Formen könnte man sagen Konzepte. Dies (hält eine Dose in die Höhe) ist ein Phänomen – ein Ding –, aber wenn ich es wegstecke und dann von der „Dose“ spreche, ist es kein Ding mehr, sondern ein Konzept, etwas Gedachtes. In dieser Welt beurteilt man alles aufgrund der Vorstellungen. Man teilt die Dinge ein in schön und hässlich, gut und schlecht, usw.

Die „dritte“ Welt ist ohne Form (Skr. Arūpadhātu). In diesem Standpunkt gibt es keine Maßstäbe und keine Werturteile. Deshalb bezeichnet man diesen Zustand als „leer“. Gemeint ist „leer von irgendwelchen Attributen“. Es ist alles so, wie es ist. Sollte man aber zu irgendeinem Zeitpunkt denken, man kenne die formlose Welt oder man befinde sich in der Leere, dann befindet man sich immer noch in der Welt des Verlangens. Denn die formlose Welt ist ein ich-loser Zustand, ohne Ideen und Vorstellungen. In diesem Zustand spricht man nicht von einer „formlosen“ oder einer „anderen“ Welt.

Unter dem Einfluss der Verhaltensgewohnheiten aus der Vergangenheit (Karma) schafft man immer wieder neue Voraussetzungen für das gleiche Fehlverhalten. Mit diesem von Generation zu Generation weitergegebenen, geistigen Gepäck behaftet, wandern wir Menschen durch das Labyrinth unseres Daseins, getrieben

von Verlangen und Verblendung. Natürlich bedeutet „*Schoss eines Esels oder einer Kuh*“ nicht der Uterus eines wirklichen Tiers, sondern der entsprechende Zustand der Unwissenheit.

Wenn man dem gedanklichen Umherirren Einhalt gebietet und das emotionale Band, das einen an die Erscheinungen bindet, durchschneidet, wenn man alle Vorstellungen aufgibt – auch die von der formlosen Welt – und zum echten Verstehen gelangt – dem Zustand jenseits der Leere – dann ist man frei. Man kann sich in jedem Geisteszustand frei bewegen und hat die Wahl, etwas zu „nehmen“ oder zu „lassen“. Findet diesen vitalen, an nichts gebundenen, vollkommen freien Standpunkt in euch selbst!

„Brüder, wie ich es sehe, unterscheidet ihr euch nicht von Shakyamuni. Fehlt euch irgendetwas, um den vielfältigen alltäglichen Tätigkeiten nachzukommen? Das göttliche Licht eurer sechs Sinne hat nie aufgehört zu scheinen. Wer dies einmal verstanden hat, braucht nichts weiter zu suchen.“

Heutzutage glauben viele Buddhisten, die reine Lehre des historischen Buddha sei in der buddhistischen Schrifteinsammlung zu finden. Diese Sammlung ist in drei Abteilungen oder „drei Körbe“ (Skr. Tripitaka) unterteilt. Der erste Korb enthält die dem Buddha selbst zugeschriebenen Unterweisungen (Sūtras), der zweite die frühen philosophischen und psychologischen Abhandlungen (Abhidharma), der dritte die Niederschrift der Kloster- und Verhaltensregeln der Mönche und Nonnen (Vinaya). Statt in den Sutras nach Buddhas Wahrheit zu suchen, schaut man in der Meditation direkt in das eigene Gemüt hinein. Shakyamuni-Buddha jedenfalls fand seine Wahrheit durch die Innenschau und nicht durch das Studium der Worte anderer. Ein Mensch, der über seine eigenes Wesen meditiert und die universale Wirklichkeit erfasst, kommt zu derselben Sicht wie Buddha. Aber es ist nicht nötig, es „Buddhismus“ zu nennen.

„Das göttliche Licht eurer sechs Sinne hat nie aufgehört zu scheinen.“ Kann man sich irgendetwas vorstellen, das nicht mit den Sinnen wahrgenommen werden kann? Die fünf Sinne schaffen die materielle Basis für die Wahrnehmung, die Wahrnehmung findet aber nicht in den fünf Sinnen statt. Es ist das Bewusstsein, das die Funktion der Wahrnehmung innehat. Lin-chi spricht von sechs Sinnen, weil im Buddhismus auch die Denkfunktion des Gehirns als Sinn betrachtet wird.

„Wer dies einmal verstanden hat, braucht nichts weiter zu suchen.“ Wir alle haben, was wir brauchen, um im Alltag zurechtzukommen. Mehr wäre überflüssig. Eine Schlange braucht keine Beine.

„Liebe Brüder, in den drei Welten gibt es keinen Frieden. Dieser Ort ist wie ein brennendes Haus.⁴ Man kann nicht lange verweilen. Der Todesdämon der Unbeständigkeit kommt plötzlich und unterscheidet nicht zwischen reich und arm, alt und jung. Wenn ihr wie der Buddha sein wollt, dann sucht Buddha nicht in der Aussenwelt.“

Wenn unsere Welt „*wie ein brennendes Haus*“ ist, in dem man nicht bleiben kann, wo soll man dann hingehen? – Wir sollten uns von unserem Begehren trennen und alles mit einem kühlen Kopf betrachten, so wie ein Künstler, der ein Feld betrachtet. Er sieht die grüne Saat und den blauen Himmel anders als der Bauer, der das Feld mit dem Verlangen nach Profit betrachtet. Im realen Sein ist nichts gut oder schlecht.

Um in der Wirklichkeit zu leben, ist es nötig, sich wenigstens einmal im Leben ganz von den Erscheinungen zu lösen und die formlose Wirklichkeit der Dinge zu erfassen. Der Buddha nannte vier grundsätzlich falsche Ansichten: 1. Zu denken, das Universum sei ewig. 2. Zu denken, das Leben könne frei sein von Leiden. 3. An das Ich zu glauben. 4. Zu denken, die Welt der Dinge sei real. In der Konsequenz, so betonte der Buddha, sind alle unsere Konzepte von der Welt falsch. Um diese falschen Ansichten zu korrigieren, praktizieren wir Meditation. Doch wenn man sich selbst in der Meditation noch an Ideen von Form oder Nicht-Form klammert, befindet man sich noch immer im Bereich des Denkens und Wollens.

„Wenn ihr wie der Buddha sein wollt, dann sucht Buddha nicht in der Aussenwelt.“ Der Buddha belehrte uns auch über die drei Krankheiten oder Gifte: Ignoranz, Leidenschaft und Zorn. Um uns von diesen zu heilen, brauchen wir keine Heilmittel von aussen. Das Mittel gegen Ignoranz ist Selbsterkenntnis, das Öffnen des inneren Auges, das die Wirklichkeit des Universums sieht. Im Laufe unserer Jugendjahre tauchen in der Regel Zweifel auf: „Warum lebe ich? Woher kommen wir? Wohin gehen wir? Was ist meine Beziehung zu Vater und Mutter? Waren wir schon einmal auf dieser Welt? Gibt es nach dem Tod nur das Nichts?“ Mit diesen Fragen durchstöbert man Bücher oder geht zu Lehrern. Man gleicht einem Tier auf der Suche nach Wasser. Wir haben alle die gleichen Probleme. Wer sich nie solche Fragen stellt, befindet sich

4 Das Sinnbild vom brennenden Haus stammt aus dem *Lotus-Sutra* und ist sehr berühmt.

in meinen Augen im Dauerschlaf. Durch das Hinterfragen von allen Ideen, Vorstellungen und scheinbaren Gegebenheiten entfaltet sich die Weisheit, welche die Ignoranz kuriert. Das Heilmittel gegen schädliche Leidenschaften ist die uns angeborene Kraft, die Leidenschaften unter Kontrolle zu halten. Es ist nicht nötig, ein Gelübde abzulegen, um Leidenschaften zu überwinden; wir tragen alle das natürliche Gewissen in uns selbst. Das Heilmittel gegen Zorn ist die Stille.

Gebt alle Theorie und Konzepte auf und betrachtet das Universum aus dem Standpunkt eures eigenen Herzens. Dies ist die Befreiung von allen Worten, Begriffen und Einbildungen. Wer die wahre Existenz des Universums kennt, kann im Sanzen-Zimmer das Himalaja-Gebirge aus einer Pillendose nehmen, kann durch ein Schlüsselloch schlüpfen und vieles mehr.⁵

5 Das Sanzen-Zimmer ist der Raum, in dem sich Meister und Schüler treffen, um ihr Verstehen von Auge zu Auge zu demonstrieren.

2. Der natürliche Geist

Im nächsten Abschnitt benutzt Lin-chi die buddhistische Theorie des dreieinigen Körpers von Buddha (Skr. Trikāya), um das Wesen des menschlichen Geistes zu erklären. „Kaya“ bedeutet auf Sanskrit „Körper“. Die sog. drei Körper Buddhas heissen Dharmakāya, Sambhogakāya, Nirmānakāya. Lin-chi betrachtet diese Theorie jedoch kritisch vom Zen-Standpunkt aus. Er betont, dass es sich nicht um Körper handelt, die irgendwo weit weg im Jenseits existieren. Es sind drei Aspekte unseres eigenen fundamentalen Bewusstseins. Es steckt keine Metaphysik dahinter; man kann dies ohne weiteres beweisen. Der dreieinige Körper Buddhas sind wir selbst. Alle Menschen haben Buddha-Natur, ob sie es wissen oder nicht.

Dharmakāya ist der namenlose, formlose Urgrund aller Existenz. Es ist die an keine Form gebundene Intelligenz des Universums. Ihr entspringt unsere intuitive Sicht der Wirklichkeit. Die Zunge schmeckt und die Augen sehen, aber sie sagen nicht: „Ich möchte schmecken“ oder „ich sehe“. Wegen dieser Abwesenheit eines Subjekts und einer Form geben wir diesem Aspekt des Geistes die Attribute „leer“ und „formlos“.

Der Sambhogakāya symbolisiert die durch keinerlei Gedanken getrübe Wahrnehmung der inneren und äusseren Phänomene des Lebens. Es ist das allgemeine, allen Wesen gemeinsame Bewusstsein. Es ist die Wurzel des nicht-persönlichen, reinen Bewusstseins des eigenen Daseins. Dieses Bewusstsein hält an nichts fest. Es ruht in sich selbst und beweist sich selbst im Kontakt mit allen Dingen. Es gehört somit zur Welt der reinen Formen.

Nirmānakāya bedeutet „Körper der Verwandlung“. Es ist das Bewusstsein, das sich allen Situationen anpasst: Im Sommer trägt man Baumwolle, im Winter Wolle. Auch wenn dieses Bewusstsein in der Welt des Verlangens existiert, hat es nichts zu tun mit dem menschlichen Werten und dem wählerischen Denken. Es manifestiert die intuitive, selbstlose Anpassungsfähigkeit der Natur. Wenn man sich auf keine bestimmte Meinung über die Dinge festlegt, kann man sich, so wie man ist, in allen Gegebenheiten frei bewegen. Diese Freiheit ist der Nirmānakāya. Wer sein eigenes Wesen erkennt, weiss, dass Dharmakāya, Sambhogakāya und Nirmānakāya untrennbar zusammenwirken.

„Die Schriftgelehrten sagen, der dreieinige Körper sei das Fundament und die Essenz des Daseins. Aber in meinen Augen ist dem nicht so. Der dreieinige Körper ist nur ein Begriff, und die drei Körper, auf denen dieser Begriff gründet, sind nichts als gedankliche Konstrukte. Ein alter Meister sagte: ‚Die Buddha-Körper sind Sinnbilder für das universale Bewusstsein. Die Buddha-Länder sind Sinnbilder für die verschiedenen Wirkungsbereiche des universalen Bewusstseins.‘⁶ Daraus können wir deutlich sehen, dass die Buddha-Körper und die Buddha-Länder nur Gedankengebilde sind, vom Licht unseres Geistes erzeugt.“

Die „Schriftgelehrten“ auf die Lin-chi sich hier bezieht, waren die Experten, die sich auf die Interpretation der buddhistischen Texte spezialisiert hatten. Sie betrachteten den dreieinigen Körper als das fundamentale Prinzip von Buddhas Lehre. Man kann die Wirklichkeit aber nicht mit Ausdrücken wie „Dharmakāya“, „Sambhogakāya“, „Nirmānakāya“ oder „Vater, Sohn und Heiliger Geist“ einfangen. Die Wirklichkeit ist kein Begriff. Wir aber bedecken sie mit Begriffen wie mit abgenutzten Gewändern. Wir probieren ein Wort aus, dann ein anderes und noch ein anderes und bald haben wir drei Garnituren an Gewändern, die unserer Vorstellung spiegeln, nicht aber die Wirklichkeit.

Alle diese „Körper“ und „Länder“ sind also Schatten der einen universalen Natur, vom Licht unseres eigenen Geistes erzeugt. Es ist wie bei einem Film, wobei unser Gehirn der Projektor ist, der den Film abwickelt. Der „dreieinige Körper Buddhas“ erscheint auf der Leinwand des Geistes und man hält ihn für eine Gottheit und betet ihn an. Kein Wunder, dass keine Antwort kommt.

„Liebe Brüder, es ist äusserst wichtig, dass ihr das Eine erkennt, das dieses Licht steuert! Es ist die wahrhaftige Quelle aller Buddhas und jeder Ort, an dem ihr euch befindet, es ist euer Zuhause, nach dem ihr euch seht.“

Derjenige, der dieses fundamentale Bewusstsein und dessen Wahrnehmungen steuert, ist der „Meister“. Es ist nicht der physische Körper, auch nicht die Gedanken oder Gefühle, die in unserem Gemüt

⁶ Lin-chi nimmt vermutlich hier Bezug auf einen Text der sog. „Nur-Bewusstsein-Schule“, die postulierte, dass Bewusstsein das Einzige ist, was wirklich existiert.

umherschwirren. Der „Meister“ ist immer präsent. Sein leiblicher Körper, Nirmānakāya, wandelt sich immerzu. Seine Seele ist das einheitliche Bewusstsein, *Sambhogakāya*, und seine Quelle ist der Urgrund, Dharmakāya.

Der „Meister“ ist der Buddha eures eigenen Geistes. Eines Tages werdet ihr ihn in seinem Schrein entdecken. Dieser Schrein wird von euren eigenen Füßen getragen und befindet sich exakt dort, wo ihr steht. Dann werdet ihr wissen, dass Lin-chi die Wahrheit sagte.

Euer Körper, zusammengesetzt aus den vier grossen Elementen, kann die Weisheitslehre (Dharma) weder hören noch weitergeben. Auch euer Magen, eure Milz, eure Leber, eure Galle oder euer Herz kann es nicht. Die Weisheitslehre kann auch nicht vom leeren Himmel verstanden oder erklärt werden. Was ist es dann, das die Lehre hören und verstehen kann? Es ist das, was keine Form hat und in jedem von euch, so wie ihr jetzt vor mir sitzt und meinen Worten zuhört, hell erstrahlt. Wenn ihr dies klar erfasst, dann habt ihr echtes Verstehen, das sich in nichts von der Sicht Buddhas unterscheidet. ES existiert immerwährend, überall und jederzeit. Alles, was euch vor Augen kommt, ist ES. Aber wenn Emotionen aufkommen, wird die wahre Sicht blockiert, und wenn Zweifel das Denken beherrschen, wird das wahre Wesen überdeckt. In der Folge wandert man durch die drei Welten und erleidet alle möglichen seelischen Schmerzen. Aus meiner Sicht gibt es nichts, das nicht von äusserst tiefgründiger Bedeutung ist und niemand, der nicht vollkommen frei ist.“

Die vier grossen Elemente sind Erde, Wasser, Feuer und Luft. In der buddhistischen Theorie wird manchmal noch ein fünftes und sechstes Element zugefügt: Ākāsha und Bewusstsein. Ākāsha ist das Element der Leere (manchmal verstanden als „Raum“, manchmal als „Äther“). Es entspricht dem, was Lin-chi den „leeren Himmel“ nennt. Bewusstsein ist das Element des Gewahrsein. Lin-chi sagt, dass sein Dharma-Vortrag von keinem dieser Elemente gehört, verstanden und gelehrt werden kann. Das, was hört, versteht und die Weisheitslehre predigt, hat keinen Namen. Aber lasst euch von Lin-chi nicht zum Narren halten und denkt nicht, es handle sich um ein tatsächliches Wesen von leuchtender Gestalt. Das Eine – namenlos und formlos – das *„immerwährend existiert, überall und jederzeit“*, ist präsent in euch, so wie ihr jetzt gerade seid. Und *„Alles, was euch vor Augen kommt ist ES.“* Berge! Flüsse! Sterne! Sonne! Blumen! Vögel! Insekten! Alle manifestieren das ewige Leben. Welch wundervolle Idee.

„Aber wenn Emotionen aufkommen, wird die wahre Sicht blockiert, und wenn Zweifel das Denken beherrschen, wird das wahre Wesen nicht erfasst.“ Der Geist, der das wahre Fundament des echten Verstehens ist, ist klar und rein wie der leere Himmel oder der leere Raum. Die Sinneseindrücke erzeugen winzige Kerne einer Erregung. So wie sich am Himmel um kleinste Staubkörnchen Wolken bilden, so formen sich im Geist um diese kleinen Kerne im Nu ganze Gedankengebilde wie riesige Wolken. Man sieht die Tatsachen des Seins nicht mehr.

Der Kram, den wir in unserem Geist mittragen, besteht aus quasi „eingefrorenen“ Resten von Sinneseindrücken.⁷ Aber man meint, diese Gebilde seien identisch mit dem Geist. Dem ist nicht so. Geistesinhalt und Geist sind nicht dasselbe. Der Geist ist wie die Leinwand und der Geistesinhalt wie die von den Sinnen ausgelöste Projektion auf dieser Leinwand. Wenn man die Projektionen subjektiv wertet und verallgemeinert, verleiht man ihnen eine scheinbare Wirklichkeit, aber wenn man sie ohne Vorurteil und ohne Täuschung einfach wahrnimmt, sieht man sie als das, was sie sind. Es gibt einen chinesischen Weisheitsspruch, der besagt: Sobald man sich mit einer äusseren Form identifiziert, verliert man seine eigene Form und verlässt den wesentlichen Körper der Wirklichkeit.

„In der Folge wandert man durch die drei Welten und erleidet alle möglichen seelischen Schmerzen.“ Ob als Mensch, Kuh, Hund oder Katze: Freud und Leid sind stetige Begleiter in diesem unerleuchteten Leben.

„Aus meiner Sicht gibt es nichts, das nicht von äusserst tiefgründiger Bedeutung ist und niemand, der nicht vollkommen frei ist.“ Das ist echte, universale Weisheit!

„Unser geistiges Wesen hat keine Form, es dehnt sich aber in alle Richtungen aus. In den Augen ist es Sehen, in den Ohren Hören, in der Nase Riechen, im Mund Sprechen, in der Hand Greifen, in den Füßen Gehen. Es ist ursprüngliches, reines Licht, das sich in die sechs

⁷ Sokei-an bezeichnet die Gedanken, Gefühle, Erinnerungen und Meinungen, die man in sich birgt, oft als „mind-stuff“, was als „geistiger Kram“ übersetzt werden kann. (Anm. d. Übers.)

Sinnesfunktionen aufteilt. Wenn ihr nicht an den Gedanken in eurem Geist festhaltet, seid ihr, wo ihr steht und geht, vollkommen frei.

Wozu sage ich euch all dies? Nur weil ihr nicht aufhören könnt, gedanklich umherzuwandern und nach irgendetwas zu suchen und deshalb in den nutzlosen Methoden der Alten gefangen seid.“

Es ist sehr schwierig, die Gestalt der nackten Seele zu sehen. Wir bekleiden sie so, wie wir den Körper in mannigfaltige Gewänder kleiden – Erziehung, Errungenschaften, Leistungen, Meinungen, Hypothesen. Wir erkennen zwar die Form unseres nackten physischen Körpers unter den Kleidern, die wir am Körper tragen, aber die Gestalt unserer nackten Seele sehen wir kaum. Wir erkennen hässliche Proportionen eines nackten Körpers, nicht aber die unharmonischen Proportionen eines verzerrten menschlichen Geistes. Ebenso hindern uns unsere Konzepte daran, die wunderbare, vollkommen harmonische Gestalt des Buddha zu sehen.

Die Wirklichkeit ist nicht geeignet, uns immer neue Kleider für die Seele zu geben, im Gegenteil. Die wahrhaftige Wirklichkeit zwingt uns, all die schäbigen Kleider abzulegen. Sie offenbart die ursprüngliche Gestalt der Seele, die wir von der geistigen Mutter der Weisheit erhalten haben und nicht von *Maya*, der Mutter aller Täuschungen.

Wenn man erkennt, dass der Geist von der Natur einen saumlosen Pelzmantel geschenkt bekommen hat wie meine Katze Noodle, dann braucht man keine anderen geistigen Kleider mehr. D.h. wenn man erkennt, wer man ist und wo man im Universum steht und welche Gestalt die Seele hat, dann weiss man, was zu tun ist und ist sofort frei. Man wählt seine eigenen Kleider. Im Sommer zieht man etwas Leichtes an und im Winter etwas Wärmendes. Vielleicht hat man jedoch vergessen, wie man sich entkleidet und befreit und läuft mitten im Sommer in den Winterkleidern umher.

Lin-chi sagt also, die Seele sei ohne Form, aber breite sich in alle Richtungen aus. Wir betrachten die Sonne, den Mond und alles andere mit unseren Sinnen als Objekte ausserhalb unserer selbst. Aber wenn wir intuitiv, gefühlsmässig die Sonne und den Mond in unser eigenes Sein einschliessen, dann strahlt das Licht von der Seele aus, die wir mit allen Lebewesen teilen. Es strahlt in alle Richtungen. Auf diese Weise durchleuchtet das eine essenzielle Licht all die verschiedenen Phänomene des Universums.

„Wenn ihr nicht an den Gedanken in eurem Geist festhaltet, seid ihr, wo ihr steht und geht, vollkommen frei.“ Es ist leicht über das Aufgeben der Gedankenaktivitäten zu sprechen, aber nicht leicht, es zu tun. Unsere geistige Beschaffenheit ist die Frucht der menschlichen Geschichte. Aber wenn man die Buddhanatur realisiert, dann ist man befreit von diesen Früchten. Dies kann aber nicht mit Hilfe der Gedanken vollbracht werden. Man muss restlos alle Worthülsen ablegen und in das leere Zentrum eintreten. Wenn man wirklich im Zentrum ist, dann ist dieser gegenwärtige Körper der Körper Buddhas.

Wenn man nicht weiss, wie das geht, denkt man vielleicht, man müsse alle Gedanken und Impulse im eigenen Geist unterdrücken. Aber dieses Vorgehen ist zu langsam! Die Buddhanatur ist von vornherein gegeben, es ist nicht nötig, ihre Kreaturen abzutöten. Es ist auch nicht nötig, in einen tiefen Schlaf zu verfallen und sich vom Körper zu trennen; man kann sich nicht vom universalen Körper trennen. Wenn die Zeit reif ist, wird der Geist seine Blütenblätter öffnen und die echte, weisse Lotusblume freilegen.⁸ Damit dies geschehen kann, muss man sich allerdings vom geistigen Verlangen und von allen Ideen über Form und Nicht-Form radikal trennen.

Warum empfinden wir dies als ein derart tiefes Mysterium? Weil es mit dem Verstand, den wir von unseren Eltern bekommen haben, nicht zu erfassen ist und weil uns niemand dabei helfen kann. Man muss dies ganz alleine tun. Man kann nur durch das eigene Bemühen erkennen, dass die geformte Welt unserer täglichen Erfahrung und die formlose Wirklichkeit tatsächlich ein und dasselbe ist. Das ist das Mysterium.

„Wozu sage ich euch all dies? Nur weil ihr nicht aufhören könnt, gedanklich umherzuwandern und nach irgendetwas zu suchen, und dementsprechend in den nutzlosen Methoden der Alten gefangen seid.“ Die alten Meister kannten viele Meditationsformen, mit denen sie ihren Anhängern den Buddhismus nahebringen wollten. Und so meinen heutzutage viele Leute, Meditation und Achtsamkeit seien der Kern des Buddhismus, aber das stimmt nicht. Das Mittel, mit dem man sucht, ist nicht Buddha.

⁸ Die geöffnete weisse Lotusblume ist ein buddhistisches Symbol für den ungetrübten Geist.

In der Meditation löst man sich von der Peripherie der Umgebung und realisiert den Buddha in sich selbst. Der Meister ist präsent. Aber es braucht einen echten Einsatz, man muss an die Türe des eigenen Herzens klopfen und um die Begegnung mit ihm bitten. Die Antwort kommt von innen, nicht von aussen.

Wenn der Meister sich zeigt, hört auf zu klopfen. Wenn man nachts in ein Haus eingelassen werden möchte, nützt es nichts, mit der Faust an die Haustüre zu klopfen. Niemand hört einen. Besser man wirft Steinchen gegen ein Fenster – bing! bing! bing! – bis jemand antwortet. Meditation und Konzentration sind Steinchen, um den Meister zu rufen; es kommt aber eine Zeit, in der man sie nicht mehr braucht. Das Tempeltor ist nicht der Meister, verwechselt die beiden nicht miteinander.

Ich sage jetzt besser nicht mehr dazu, denn wenn ich mehr erkläre, dann klammert ihr euch an meine Worte und vergesst den Buddha in euch selbst. Gebt alle Mittel, Werkzeuge, Methoden auf, und wenn ihr bei euch selbst angekommen seid : „Hm, ich verstehe“ Nur so lässt ES sich finden.

„Liebe Brüder, wenn ihr mit der Sicht dieses Bergmönches übereinstimmt⁹, dann schneidet die Köpfe vom Sambhogakāya- und Nirmānakāya-Buddha ab. Ein Bodhisattva, der sich mit der sogenannten höchsten Stufe der Erleuchtung zufrieden gibt, ist nur ein geringer Mitläufer. Ein Bodhisattva, der dasselbe erreicht hat, wie der Buddha, ist ein in Ketten gelegter Gefangener. Ein Arhat und ein Pratyekabuddha sind beide nichts als stinkendes Abwasser. Bodhi und Nirvāna sind Pflöcke für Maultiere und Esel. Warum? Weil ihr, liebe Brüder, wegen eurer Unfähigkeit, die vollkommene Auflösung der zahllosen Kalpas zu vollziehen, derart gefangen seid.“

Der Ausdruck „die Köpfe abschneiden“ bedeutet zu erkennen, dass man selbst Buddha ist. Im ganzen Universum gibt es niemand anders als diese eine Buddha-Natur, die alles beseelt. Jeder Mensch ist ein Zweig an diesem Weisheitsbaum. Jedes Individuum erfüllt seine eigene Funktion, aber keines ist getrennt von allen anderen. Wer die universale Seele erfasst, erkennt, dass auch sein Körper universal ist.

Ein Bodhisattva ist jemand, der sein Ego überwunden und sich im universalen Körper verkörpert hat. Zu Buddhas Zeiten wurden jedoch alle Laienanhänger, Könige und reichen Sponsoren von Shakyamuni Buddha als Bodhisattva bezeichnet und später wurde dieser Titel auf die Hauptgottheiten des Buddhismus übertragen. Sie waren Verkörperungen von hochentwickelten Bewusstseins- und Erleuchtungszuständen. Im Buddhismus werden viele Stufen der Erleuchtung unterschieden. Der Titel Arhat galt ursprünglich für diejenigen Anhänger von Buddha, welche die Ursachen des Leidens durchschaut und das Leiden dadurch aufgelöst hatten. Es ist ein Zustand, in dem jegliches Verlangen aufgegeben worden ist, Vorstellungen von „Reinheit“ und „Tod“ jedoch noch immer vorhanden sind. Dabei herrscht die Idee, dass die Lebenserscheinungen vollkommen illusorisch sind. Diese Menschen „verstecken“ sich gewissermassen in der Leere. Das ist aber keine vollständige Befreiung. Im späteren Volksbuddhismus wurden alle Mönche Arhat genannt.

Ein Bodhisattva unterscheidet sich vom Arhat insofern, als er alle Lebenserscheinungen als Ausdruck der Wirklichkeit akzeptiert und Befreiung in und nicht ausserhalb der Welt findet.

Ein Pratyekabuddha ist jemand, der aus sich selbst heraus, ganz ohne fremde Hilfe, alle Stadien des Erleuchtungswegs durchlaufen hat. Aber sein Verstehen ist rein intuitiv und kann nicht kommuniziert oder an andere weitergegeben werden.

In den Augen von Lin-chi sind alle Menschen, die diese diversen Stadien und Zustände für wirklich halten, noch immer in den Wolken der Spekulationen gefangen. Denn solche Stadien existieren nur als Hypothesen, sie sind nicht die Wirklichkeit. Die Ideen von Weisheit (Bodhi) und Nirvāna sieht Lin-chi als abstrakte Pflöcke, die für die unwissenden Esel in den Boden geschlagen wurden. Solange man an ihnen festgebunden ist, kann man sich nicht frei bewegen.

Wer von sich denkt, er sei ein Bodhisattva oder ein Buddha oder sonst jemand, lebt nicht in seinem eigenen Licht; er ist bloss ein Mitläufer und steht nicht auf den eigenen Füßen. Wer wahrhaftig erleuchtet ist, ist nur er selbst. Er denkt nicht, seine Person sei Buddha oder dasselbe wie Buddha oder ähnlich wie Buddha. Lin-chi benutzt scharfe Worte, um diejenigen zu kritisieren, die sich mit dem hypothetischen Buddhismus zufrieden geben. In seiner Sicht löscht vollkommenes Erwachen sämtliche Denkkategorien aus. Auch ihr sollt dies erfahren, andernfalls setzt sich das ganze theoretische System des Buddhismus in eurem Gehirn fest und ihr werdet niemals frei.

9 Rinzai benutzte häufig die Redewendung „Bergmönch“ an Stelle von „ich“.

„Warum? Weil ihr, liebe Brüder, wegen eurer Unfähigkeit, die vollkommene Auflösung der zahllosen Kalpas zu vollziehen, derart gefangen seid.“ „Zahllose Kalpas“ bedeutet „unendliche Zeit“. Es gilt, restlos alle Ideen aus der Vergangenheit aufzulösen. In dieser vollendeten Auflösung existiert selbst „Einheit“ nicht mehr. Solange die Auflösung nicht vollzogen ist, gibt es Schranken.

Die Auflösung kann in einem einzigen Augenblick geschehen, nämlich dann, wenn man den Gedankenfaden abschneidet; in diesem Augenblick ist man sofort frei. Die Verbindung zu den Täuschungen und Vorstellungen ist durchtrennt. Das ist die Befreiung von Leiden und Dunkelheit und der Eintritt in das Meer von Nirvāna. Wenn ihr einen Gedanken abschneiden könnt, könnt ihr alle abschneiden, und zwar mit dem Schwert von Manjushri, der Kraft der ursprünglichen Weisheit. Schneidet alles menschliche Karma ab – „ich hasse, ich fühle mich gut, ich möchte“ und so weiter und so fort. Das Schwert von Manjushri ist uns allen gegeben, damit können wir sämtliche bewussten und unbewussten Verstrickungen der menschlichen Welt durchtrennen. Einmal im Leben solltet ihr das ganze Gestrüpp im Kopf wegräumen und den wahren Boden eures Geistes sehen.

Es gibt ein Kōan, das deutlich macht, wie sich der wahre Boden zeigt: „In der Mitte eines Turmes hängt eine Kristallglocke, welche selbst dann ununterbrochen summt, wenn kein einziger Luftzug sie in Schwingung versetzt.¹⁰ Wie? Warum?“ Wenn man dieses Summen hört, sieht man den Urgrund der Seele. Wenn man zu diesem echten Nichts durchdringt, ist man wissend. Andernfalls ist man bloss ein Pilz auf trockenen Blättern.

„Geht einfach euren täglichen Verrichtungen nach in Übereinstimmung mit den Umständen und das Karma der Vergangenheit wird von selbst abbezahlt. Tragt die Kleider, die ihr tragen wollt. Geht und sitzt nach eigenem Willen. Denkt keinen Augenblick daran, die Errungenschaften Buddhas zu erlangen. Warum nicht? Ein Mann der alten Zeit sagte: ‚Wenn du dieses oder jenes tust, um den Buddha zu finden, wird der Buddha zu einer Ursache von Geburt und Tod.‘¹¹

Am Mittag mittagessen, am Abend abendessen, ein Glas Wein trinken, und wenn einem kalt ist ein heisses Bad nehmen. Damit soll Karma abbezahlt werden? Ja!

Karma besteht aus den Urteilen und Meinungen, die aus der Vergangenheit resultieren. Wir Menschen leben grösstenteils instinktiv, d.h. wir handeln aufgrund der unbewussten Impulsen von Unwissenheit, Leidenschaften, Abneigung und Zuneigung oder Zorn. Mit echter, innewohnender Weisheit wandeln sich diese Eigenschaften in Tugenden. Eigenwille wandelt sich zu Willenskraft, Zorn zu innerer Sammlung, Unwissenheit zu Weisheit. Nachdem man alles über sich selbst gelernt und erfahren hat, kann man zum echten, nicht-persönlichen Boden des Geistes zurückkehren. Dann erlangt man echtes Nicht-Wissen, welches das Gegenteil von Unwissenheit ist. Vollständiges Nicht-Wissen ist absolute Offenheit und identisch mit Nirvāna. Nirvāna ist Unbekümmertheit im wahren Sinn des Wortes.

„Tragt die Kleider, die ihr tragen wollt. Geht und sitzt nach eigenem Willen“. Wir alle sind im Besitz der Buddha-Weisheit, aber da wir ihrer kaum bewusst sind, benutzen wir sie blindlings und machen viele Fehler dabei. Je nachdem, wie wir sie einsetzen, ernten wir Frieden oder Leid. Wenn wir die Weisheitsnatur unseres eigenen Wesen tiefgründig verstehen und ihr folgen, sind wir frei, die Kleider zu tragen und das zu tun, was wir wollen und zwar auf jedem Gebiet des Alltags. Was vorher blinder Instinkt war, ist jetzt erleuchtete Intuition. Wenn dies geschieht, braucht es keinen Buddhismus mehr. Bücher oder eine spezielle Meditationspraxis sind überflüssig.

10 Ein Kōan ist ein Mittel der Zen-Schule, das u.a. zur Befreiung von allem Gelerntem angewendet wird; es schult den menschlichen Geist darin, Worte zu durchschauen und die Wirklichkeit jenseits der äusserlichen Erscheinungen zu erfassen.

11 Dieses Zitat bezieht sich auf Pao-chih Ho-shang (jap. Hoshi, 418-514).

3. Die Grundlage des natürlichen Geistes

Der Meister sagte: „Liebe Weggefährten, es ist dringend erforderlich, dass ihr echte Einsicht erlangt, damit ihr frei auf dieser Erde gehen könnt, ohne von einem Haufen Geister irregeführt zu werden. Der wahrhaft edle Mensch ist der, der den Zustand des Nichts-mehr-tun-müssens erreicht hat. Seid einfach natürlich! Seid ihr selbst ohne Künstlichkeit. Aber ihr rennt in der Aussenwelt umher, fragt Nachbarn und Freunde auf der Suche nach jemandem, der euch hilft. Das ist ein Fehler!“

Im systematisch gelehrt Buddhismus wird der Schüler mit Absicht in philosophische Auseinandersetzungen verwickelt, damit er nach und nach zum echten Verstehen gelangt. Dabei ist das von Buddha im *Achtfachen Pfad zur Erlösung vom Leiden* gelehrt Bemühen um rechte Sicht ein zentrales Prinzip. Im Zen benutzen wir dieses Mittel der theoretischen Diskussion kaum. Wir sitzen stattdessen in Meditation und schauen alles, was vor sich geht, direkt an. Dabei richten wir uns Augenmerk auf drei Dinge:

Das Erste betrifft unsere Gewohnheit, alles, was uns gefällt, haben und festhalten zu wollen. Sich von diesem zwanghaften Begehren zu lösen, ist ein notwendiger Schritt auf dem Weg der Befreiung. So wie man ein Boot benutzt, um ans andere Ufer eines Flusses zu gelangen, so benutzen wir die geistige Sammlung in der Meditation zur bewussten Loslösung vom Begehren. Nach einer gewissen Zeit, weiss man genau, was Begehren wirklich ist. Dann hat es keine Macht mehr über einen; man ist nicht länger der Qual unterworfen, nach allem greifen und alles festhalten zu müssen. Dann dauert es eine Zeit lang (vielleicht 30 Jahre), bis überhaupt kein Verlangen mehr aufkommt. So wie ich die Damenkleider in einem Laden ohne Kaufwunsch anschauen kann, obwohl ich ihre Schönheit sehe, oder so, wie ein Mann den besten Baseball-Anzug betrachten kann, ohne den geringsten Wunsch, ihn zu besitzen.

Zweitens befreit man sich von der gedanklichen Verflechtung mit den Formen, so dass man alles betrachten kann, ohne es zu benennen. Um den Kern des Buddhismus zu erfassen, ist es notwendig, den Zustand des reinen Gewahrseins, der ohne Namen und ohne Meinungen ist, zu kennen.

Der dritte Schritt ist die Befreiung von sich selbst. In der Meditation sieht man deutlich, dass das formlose, namenlose Bewusstsein das Einzige ist, was existiert; es gibt kein wahrnehmendes Subjekt darin. Es gibt kein Ego, kein Selbst und folglich auch kein Objekt. Alles ist eins, und dieses EINE ist das ganze Universum, ein Universum so klein wie eine Nadelspitze und gleichzeitig so gross, dass ein Augenblick eine Million Jahre umfasst. Wer diese Sicht erreicht, erkennt den Körper, der sämtliche Naturgesetze in sich trägt. Wer hingegen glaubt, es gebe etwas namens „Ich“, das die wahre Natur des Universums als Subjekt wahrnimmt, befindet sich in der Dunkelheit der Ignoranz (Avidyā). In dieser Dunkelheit weiss man nicht, wer man ist noch wo man ist und kann hell und dunkel nicht unterscheiden. Dieses Unwissen ist die primäre Dunkelheit, aus der wir alle geboren wurden.

„Es ist dringend erforderlich, dass ihr echte Einsicht erlangt, damit ihr frei auf dieser Erde gehen könnt ...“ Wir können Bewusstsein wahrnehmen, aber wir können es nicht objektiv beweisen, da es niemand und nichts gibt, was Bewusstsein von aussen sehen kann. Wir nennen es „nichts“ oder „Leere“ (Shūnyatā), weil es unmöglich ist, etwas darüber zu sagen. Doch das ganze Universum wird aus dieser Leere geboren. Leere ist also nicht nichts. Es ist ein Speicher von Energie. Alle vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen Lebenserscheinungen sind darin enthalten. Es „Buddha“ oder „Gott“ zu nennen, ist ein Trugschluss.

Aus diesem Gesichtspunkt ist auch klar, dass uns nichts gehört, euch nicht und mir nicht. Das Universum ist ein Körper, in dessen Leere es nichts zu ergreifen gibt, nichts, was man in der Hand halten kann. Noch kann man etwas weggeben. Etwas anderes zu glauben, ist eine Vermessenheit.

Im wunschlosen, namenlosen Zustand findet man die Essenz aller Verhaltens-Gebote in sich selbst. Man ist frei zu tun, was man will. Will man sich mit Absicht in irgend etwas verwickeln, kann man dies tun, ohne Schaden zu nehmen.

„...ohne von einem Haufen Geister irregeführt zu werden“. Die irreführenden Geister sind Menschen und Ansichten, die im Namen der Moral Unwahrheiten verkünden, weil sie die wahre Quelle der Moral nie

gesehen haben. Sie haben keine klare Sicht, ihr Wissen stammt aus Büchern, nicht aus eigener Erfahrung. Sie wissen nicht, wovon sie reden.

„Der wahrhaft edle Mensch ist der, der den Zustand des Nichts-mehr-tun-müssens erreicht hat.“ Wenn man den formlosen, namenlosen Zustand der Wirklichkeit erlebt hat, wendet man sich erneut den Formen und Farben der gegenwärtigen Welt zu. Doch man geht noch einen Schritt weiter: Während man sich früher auf Grund des Verlangens mit der Welt verband, so ist es jetzt die grosse, universale Liebe, die einen führt. Man gibt und nimmt ohne persönliches Verlangen, denn dieses ist ausgelöscht.

Dieser universale Geist kann sich in jeder täglichen Verrichtung manifestieren, denn das ganze Leben auf der Erde ist Ausdruck davon. Die Kraft der Verdauung ist nicht meine eigene Anstrengung, noch ist die Fähigkeit zu hören und zu sehen mein eigenes Vermögen. Wenn alles eigennützige Denken und Handeln zu Ende gekommen ist, gibt es nichts weiter zu studieren oder zu beweisen. Ein edler Mensch dieser Art braucht keine Villa, keine Propaganda, keine „gute Taten“, um sich gross zu machen. Er weiss, dass dieser Körper in der einen oder anderen Form schon immer existiert hat und dass sein Bewusstsein das ewige Bewusstsein des Universums ist. Wozu dann gekünstelt sein?

„Aber ihr rennt in der Aussenwelt umher, fragt Nachbarn und Freunde auf der Suche nach jemandem, der euch hilft.“ Bücher? Lehrer? Kirche? Ihr findet dort nichts als Bruchstücke des Wissens. Die Wahrheit ist kein Mosaik aus Einzelteilen, sondern eine immerwährend sprudelnde Quelle der Gegenwart. Sie quillt aus eurem eigenen Herzen. Dort ist sie zu suchen.

„Ihr wollt den Buddha suchen, aber ‚Buddha‘ ist nur ein Name. Besser wäre es, den zu kennen, der sucht. Alle Buddhas der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft und den zehn Himmelsrichtungen erscheinen nur dank des Dharmas. Deshalb sollt auch ihr heutigen Schüler nur dieses Dharma suchen. Wenn ihr es erfasst, ist euer Suchen zu Ende. Wenn nicht, wandert ihr weiter in den fünf Welten umher.“

Wenn Lin-chi vom Suchen nach dem Buddha spricht, meint er natürlich nicht den Buddha, der als Prinz Siddharta in Indien verkörpert war. Er spricht von Buddha als dem wissenden, erwachten Bewusstsein. Die Funktion des Wissens existiert aus sich selbst heraus im ganzen Universum; alle Elemente „wissen“ auf das zu reagieren, was wir als die „universale Kraft“ bezeichnen. So ist „Buddha“ zu verstehen.

„Besser wäre es, den zu kennen, der sucht.“ Es ist nicht wichtig, auf das zu achten, was gedacht wird, achtet auf das, was sucht. Es ist das, was die Wahrheit weiss. Ihr aber gleicht einer Grossmutter, die das Enkelkind fragt, wo ihre Brille sei – „Oh, sie ist ja auf meiner Nase.“ Selbst wenn man tausend Jahre lang aussen sucht, man wird den Buddha bzw. das Wissen, das in einem selbst wohnt, niemals finden. Dieser mysteriöse Buddha ist in unzähligen, verschiedenen Zuständen verkörpert und kennt das Gefühl und den Geschmack von jedem einzelnen von ihnen.

Wir sprechen von verschiedenen Bewusstseinszuständen, aber in Wirklichkeit ist es nur ein Bewusstsein, das sich in alle diese Zustände kleidet, so wie ein Schauspieler viele Kostüme trägt. Für die unterschiedlichen Empfindungen sind nicht verschiedene Wesen in unserem Körper zuständig, sondern nur das eine Bewusstsein; es gibt nicht viele Buddhas, sondern nur einen, der vielen Formen und Farben annimmt. Man kratzt sich die Haut und Buddha fühlt die Empfindung.

Lin-chi sagt, wenn man dies nicht erfasst, dann wandere man „weiter in den fünf Welten umher“. Die „fünf Welten“ sind die fünf grundlegenden Bewusstseinszustände im Bereich des weltlichen Begehrens.¹²

„Liebe Brüder, was bedeutet ‚Dharma‘? Dharma ist das Naturgesetz eures Geistes. Es hat keine sichtbare Gestalt und doch wirkt es in allen Richtungen und manifestiert seine Macht direkt vor euren Augen. Wer nicht fest darauf vertraut, jagt weiterhin nach Worten und Namen und spekuliert über Buddhas Dharma. Dabei ist er so weit vom Dharma entfernt wie der Himmel von der Erde.“

Nun, von welchem Naturgesetz spreche ich? Ich spreche vom Prinzip, das eurem Geist zugrunde liegt. Es äussert sich frei im Weltlichen und im Erhabenen, im Klaren und im Trüben, im Wirklichen und im Vergänglichen. Aber nicht die Person ist wirklich oder vergänglich, weltlich

¹² In der buddhistischen Lehre unterscheidet man fünf Lebenswelten; die der Höllenbewohner, der hungrigen Geister, der Tiere, der Menschen und der Engel oder Dämonen.

oder erhaben, sie hängt bloss allen Erscheinungen solche Namen an. Das Wirkliche und Vergängliche, Weltliche und Erhabene dagegen kann euch nichts anhängen. Liebe Brüder, erfasst und nutzt das Gesetz eures Geistes, aber gebt ihm keine Namen. Das ist das fundamentale Gebot.“

Das Sanskritwort „Dharma“ ist schwer in eine westliche Sprache zu übersetzen. Meistens wird es als „Gesetz“ oder „Gebot“ übersetzt, aber der Begriff wird nicht immer in diesem Sinn benutzt. Manchmal steht er auch für „Wirklichkeit“, „Geistesnatur des Menschen“, „Bewusstsein“, „Gewissen“; manchmal bezieht er sich auf die wissenschaftlichen Naturgesetze und manchmal auf das Unfassbare im Gegensatz zu den beschreibbaren Dingen.

In dieser Ansprache sagt Lin-chi, das Dharma sei das Naturgesetz des Geistes. Manche benutzen statt „Geist“ das Wort „Seele“. „Seele“ ist kein besonders gutes Wort, aber wenn ich es benutze, dann im Sinne von Bewusstsein, Geist oder Herz. Alle diese Begriffe bezeugen dieses Etwas in uns, das das tägliche Leben meistert. Vielleicht könnte man es auch das „kosmische Bewusstsein“ nennen oder das „kosmische Gesetz“.

Im Sanskrit gibt es drei Begriffe, die man der „Seele“ zuordnen könnte: Amala, Hridaya, Citta. Sie bezeichnen drei Aspekte der geistigen Kraft, die in den Lebewesen wirksam ist. Der erste Aspekt, Amala, betrifft das reine Wesen aller elementaren Existenzformen – Feuer, Wasser, Ozeane, Mond, Sterne. Der zweite Aspekt, Hridaya, bezieht sich auf den Instinkt bzw. die Intuition in allen empfindenden Wesen – in Bäumen, Gräsern, Tieren und Menschen. Der dritte Aspekt, Citta ist der Intellekt oder das Denkvermögen (engl. mind). Amala ist allen Lebewesen zu eigen, den empfindenden sowie den nicht-empfindenden. Hridaya findet sich nur in den empfindenden Wesen. Man könnte es die Kraft des Herzens nennen, im Gegensatz zur Kraft des Gehirns. Die Kraft des Gehirns – der Intellekt – ist typisch menschlich. Ein Baum hat kein Gehirn, aber er hat ein „Herz“, eine Seele, die atmet, sich dem Sonnenlicht zuwendet, das Wasser in der Wurzel reinigt und in die Äste und Blätter transportiert. Im Tiefschlaf, in dem wir kein Bewusstsein unserer selbst haben, sind wir auf der gleichen Stufe wie ein Baum. Wenn Lin-chi sagt: „Das Dharma ist das Naturgesetz eures Geistes.“, schliesst er alle drei Aspekte mit ein.

Für dieses Dharma gab Shakyamuni-Buddha die Bequemlichkeit seines Königreichs weg wie ein Paar alte Sandalen. Sechs Jahre lang widerstand er allen Versuchungen, lebte von einer Schale Reis pro Tag und meditierte unter Bäumen. Er machte natürlich nicht andauernd Sitzmeditation, er diskutierte auch viele Fragen mit Saddhus (indische Heilige) und Yogis. Aber nach sechs Jahren erleuchtete er sich selbst in der Meditation unter dem Bodhibaum.

„Es (das Naturgesetz des Geistes) hat keine sichtbare Gestalt und doch wirkt es in allen Richtungen und manifestiert seine Macht direkt vor euren Augen.“ Dieses Naturgesetz ist nirgends niedergeschrieben, es hat keine besondere Form. Aber wenn man z.B. Wasser über ein Feuer giesst, kann man es direkt hören und sehen. Und die Haut fühlt es, wenn man das eigene Gesicht berührt.

„Alle Richtungen“ heisst: Die Weisheit der Natur wirkt im ganzen Universum und durchdringt jede Zelle der Geschöpfe. Das ganze Universum ist *ein* Körper und *eine* Seele. Es manifestiert sich „vor unseren Augen“ in allem, was wir sehen, riechen, schmecken, hören, denken und fühlen: in den Tränen, im Zorn, in der Freude oder im Bedauern. Alles, was wir von morgens früh bis abends spät empfinden, ist Ausdruck unserer Natur. Vielleicht funktioniert das wahre Gesetz nicht immer richtig, Aberglauben und falsche Vorstellungen mögen uns in die Irre führen, aber das Wissen um die Wahrheit ist immer in uns. Wenn man sich ihm nicht verschliesst, wird man es im tiefsten Herzen finden. Seelenschmerz ist sein Versuch, der Wahrheit zum Durchbruch zu verhelfen, auch wenn uns dies nicht bewusst ist.

Man trägt also einen wunderbaren Wegweiser ins sich, aber man vertraut nicht darauf. Man denkt lieber über Begriffe nach und philosophiert über den Buddhismus oder das Christentum. Denkt man, es handle sich um verschiedene Wahrheiten, verschiedene Gesetze? Auf diese Weise kann man das eine Prinzip, das allem Leben zu Grund liegt, sicher nicht finden.

Demselben Urgrund, der Bäume zum Wachsen und Blumen zum Blühen bringt, entsprangen Buddhas Worte, die wir heute in 5048 Bänden buddhistischer Texte eingefangen haben. Unser Geisteswesen folgt dem gleichen Gesetz wie die Erde, aber beide tun dies auf ihre eigene Art und Weise. Die Erde bewahrt im Winter die Samen und im Frühling belebt sie sie; im Sommer stärkt sie die Bäume und im Herbst empfängt sie die Früchte der Bäume und nimmt die Samen wieder in sich auf. Jedermann, der einen Garten pflegt,

kennt das Gesetz der Erde. Ebenso sollten alle, die in diesem Leben etwas schaffen möchten, das Gesetz des geistigen Bodens kennen.

Die Lehre, dass es nur ein fundamentaler Geist oder ein seelisches Wesen ist, das alles belebt, ist bezeichnend für den Buddhismus. Man unterscheidet nicht zwischen einer Katzen- oder Hundeseele, Frosch- oder Schlangenseele, Mann- oder Frauenseele. Es mag so aussehen, als hätte jedes Lebewesen seine einzigartige Seele, aber gemäss Buddhas Erkenntnis gründen die Unterschiede zwischen den Individuen in den verschiedenen Bedingungen in Zeit und Raum. So wie der elektrische Strom jede Lampe zum Leuchten bringt, die Helligkeit und Farbe des Lichts aber von der Beschaffenheit der Lampe abhängt. Der Geist selbst ist nicht differenziert und ist nicht berührt vom persönlichen Geschick, Karma genannt. Es ist das Karma selbst, das Karma erzeugt. Wer sorgfältig darüber nachdenkt, sollte ohne Weiteres einsehen, dass die wesenhafte Kraft des Universums eine einzige ist, die sich den Umständen entsprechend diversifiziert, so wie die eine Kraft eines Baumes Rinde, Blätter, Blüten, Früchte und Holz hervorbringt.

Lin-chi betont, dass die seelische Befindlichkeit ihre eigenen Gesetzmässigkeit hat und sich frei in allen Lebensbereichen äussert. Ist man traurig oder zornig, spürt man es und reagiert spontan. Wird man beleidigt, fühlt man sich schlecht, wird man angelächelt, fühlt man sich gut. Das ist das Gesetz, das in uns wirkt.

Wenn ein Schiff nach links abdriftet, zeigt der Kompass nach rechts und umgekehrt. Ein Kompass in unserem Geist sagt uns genau, wie ein Gleichgewicht hergestellt werden kann. Wenn man hingegen von Vorurteilen getäuscht wird, und nicht auf die wahre Stimme hört, verpasst man ihre Mitteilung. Deshalb ist es das essentielle Gebot für den Menschen, die Vorurteile und alten Gewohnheiten aufzugeben und in jedem Augenblick auf die Hinweise des innewohnenden Gesetzes zu achten. Dann kann dieses menschliche Leben immer wieder ein neues Abenteuer sein.

Mit dem Kultivieren der Achtsamkeit auf das Gebot des Herzens, findet man eine zuverlässige Führung, die einem die Wahrheit exakt vermittelt, so wie ein Boxer weiss, ob er angreifen oder sich zurückziehen soll. Ohne diese Kultivierung verkümmert die innere Stimme und verliert ihre Führungskraft. Der aufrichtige Mensch muss sich nicht darum bemühen, auf diese Stimme zu horchen, sie führt ihn immer. Aber es ist nötig, das Gesetz auf allen drei Ebenen zu verstehen: auf der Ebene des Individuums, der Gemeinschaft und des Universums.

Man mag sagen: „Mein Gewissen führt mich, es zeigt mir, was zu tun ist und was nicht.“ Aber wie gehoramt folgt man dem Flüstern des Gewissens? Folgt man ihm voller Vertrauen? Wenn ja, dann unterscheidet man sich nicht vom Buddha.

„Liebe Brüder, erfasst und nutzt es, aber gebt ihm keine Namen. Das ist das fundamentale Gebot.“

Wenn ihr von „Wirklichkeit“ sprichst, zeigt sie mir! Macht keine philosophische Erklärung! Das ist das Merkmal der Zen-Haltung. Aber wie kann man die Wirklichkeit zeigen? Die Wirklichkeit lässt sich nicht mit Worten, nicht mit Symbolen und nicht mit irgendeinem anderen Mittel des menschlichen Denkens zeigen. Sie zeigt sich selbst in allem, was existiert, auch in euch.

Philosophisch lässt sich Bewusstsein nicht beweisen, noch kann das Absolute bewiesen werden. Es wurde von niemandem geschaffen, es ist da, war immer da und wird immer da sein. Die Gesetze der Materie lassen sich in Worte fassen, das Gesetz des Geistes kennt keine Worte, trotzdem kennen wir es. Dies ist der springende Punkt im Zen. Worte haben keine Wirklichkeit! Nimm dein Bewusstsein und benutze es! Dieses „nimm und benutze es“ muss allerdings auf echtem Verstehen basieren, anderenfalls kann es gefährlich sein. Der Ellbogen lässt sich nicht in alle Richtungen biegen. Wenn ich euch fragen würde: „Vor Vater und Mutter, was warst du?“, wie würdet ihr antworten?

„Meine Art über das Buddha-Dharma zu sprechen unterscheidet sich von allen anderen Menschen. Angenommen Manjushri oder Samantabhadra würden vor mir erscheinen und mich über das Dharma befragen wollen, ich würde sie, sobald sie ihren Mund öffnen, sofort durchschauen.“

Dasselbe trifft zu, wenn ich still dasitze und jemand zu mir, um mit mir zu sprechen; ich durchschaue seine Seele durch und durch. Wie kommt das? Weil meine Sicht anders ist. Äusserlich kümmere ich mich nicht um heilig oder weltlich und innerlich verweile ich nicht im Absoluten. Ich sehe durch alles hindurch und habe nicht den geringsten Zweifel.“

Lin-chis Auffassung des Buddhismus unterschied sich tatsächlich von allen anderen Buddhisten seiner Zeit. Während die etablierten Buddhisten ein hoch differenziertes System von philosophischen Unterscheidungen weitergaben, hielt sich Lin-chi als Zen-Meister nicht bei philosophischen Erklärungen auf.

Was immer man einen Zen-Meister fragt, er gibt keine Antwort; er ist die Antwort. Fragt man z.B., was echte Stille ist, würden andere in etwa sagen, Stille sei von tiefgründiger Bedeutung und dass man, wenn man tief in den Buddhismus eindringe, die Stille von Nirvāna erlange. Der Zen-Meister hingegen wirft dich direkt hinein – hier! – Das ist es! Nimm es, aber gib ihm keinen Namen:

Du fragst: „Was ist das Universum?“ Er antwortet: „Wo bist du?“

Du fragst: „Was ist Bewusstsein?“ Er sagt: „Benutze das deinige und finde es heraus.“

Diese Direktheit geht auf Shakyamuni-Buddha zurück. Dieser antwortete auf viele Fragen der Brahmanen mit Schweigen. Aber dieses Schweigen ist lauter als Donner, so laut, dass das menschliche Ohr es nicht hören kann!

Im Zen gelten alle Worte als Symbole. Ob man etwas als „Phänomen“ bezeichnet oder als „Numenon“, als „unwirklich“ oder als „wirklich“ hat nichts mit dessen Existenz zu tun. Alle Konzepte sind relativ, über das Absolute lässt sich nichts sagen. Einheit existiert nur relativ zur Vielheit. Jede Einheits-Theorie ist logischerweise falsch, weil Einheit nur durch Vielheit definiert wird. Besteht man nur auf der Einheit, muss man die Vielheit ausschliessen und umgekehrt. Es gibt nichts, das alleine steht ohne Bezug zu etwas anderem.

„Angenommen Manjushri oder Samantabhadra würden vor mir erscheinen und mich über das Dharma befragen wollen ...“ Manjushri und Samantabhadra sind Figuren (Bodhisattvas), die im Buddhismus zwei Aspekte der fundamentalen Weisheit verkörpern. Manjushri steht für das nicht-manifeste, absolute Bewusstsein (Dharmakāya) und Samantabhadra symbolisiert das einheitliche Bewusstsein in jedem einzelnen Lebewesen (Sambhogakāya). Lin-chi benutzt die beiden hier stellvertretend für irgendwelche Schüler; denn jeder weise Mensch mit Einsicht könnte Manjushri oder Samantabhadra genannt werden. Er sagt, selbst wenn Manjushri und Samantabhadra erscheinen würden, um ihn über das Dharma zu befragen, würde er ihren Irrtum sofort durchschauen, denn: Was gibt es über das Dharma zu fragen? Oder zu sagen? Wenn Leute zu ihm kamen und Fragen über das Dharma stellten oder ihr Verstehen zeigen wollten, brüllte er bloss „HAAA“. Es war, als ob ein kleiner Ameisenhügel von Blitz und Donner zerstört würde. Das war seine wortlose Antwort.

Die buddhistische Religion ist ursprünglich dazu da, etwas Fundamentales zu verwirklichen. Man kann dabei nichts erfinden und keinen materiellen Nutzen ziehen, aber man kann getrost damit sitzen. Wenn man etwas Profitables für den täglichen Gebrauch erfinden will, muss man etwas anderes studieren als östliche Religion. Aber durch den Buddhismus können wir den wahren Boden unseres Lebens finden. Ohne diesen Boden ist das Leben schal und voller Unsicherheit.

„Dasselbe trifft zu, wenn ich still dasitze und jemand zu mir kommt, um mit mir zu sprechen; ich durchschaue seine Seele durch und durch.“ Wenn Lin-chi still dasitzt, gibt es, im Gegensatz zu den meisten anderen Menschen, nichts in seinem Gemüt, keine Gedanken oder Gefühle, die seine Sicht trüben. Im Gewahrsein der Meditation vereinigt er in sich alle Aspekte der Erleuchtung – Buddha, Mensch und Deva (geistiges Wesen) – und alle Aspekte der Wirklichkeit – Nicht-Sein, Sein und Da-Sein. So könnte es bei uns allen sein. Die Schüler, die ihn aufsuchen, möchten seinen geistigen Körper sehen, aber Lin-chi selbst sieht ihr ganzes Wesen: Körper, Geist und persönliche Befindlichkeit in einem. Er durchschaut sie alle ohne eines Wortes zu bedürfen. Er erkennt den geistigen Zustand seines Gegenübers sofort. Er sieht, welcher Aspekt der Erkenntnis im Vordergrund steht, was sich im Hintergrund verbirgt und was noch im Dunkeln liegt. Er unterscheidet nicht zwischen materiell und geistig, weltlich und erhaben – all diese Kategorien gehören zur Aussenwelt. Für ihn gibt es keinen wesentlichen Unterschied zwischen Manjushri und Samantabhadra und seinen Schülern. Die Natur beschenkt jeden Menschen mit dem ganzen Wissen, auch wenn er dies nicht merkt.

„Ich sehe durch alles hindurch und habe nicht den geringsten Zweifel.“ Normalerweise kontrollieren die Menschen ihre Gedanken nicht; sie werden stattdessen von ihren Gedanken kontrolliert. Aber die Basis des menschlichen Lebens ist das Denken, in dieser Hinsicht unterscheiden wir uns von Pflanzen und Tieren. Das Mittel, mit dem wir unseren Überlebenskampf führen, ist das Denken. Aber wenn wir dies nicht zu nutzen wissen und im unerleuchteten Zustand bleiben, sind wir den Tieren sehr ähnlich. Die Weisheit in Form von Gedanken erzeugt ein höheres Verstehen, das für das Überleben der Kreaturen in der Welt von grosser

Bedeutung ist. Das Denken des Menschen ist der formlose Körper (Dharmakāya) eines höheren Wesens. Deshalb ist es wichtig, dass man sich bemüht, bis zum höchsten Punkt des Verstehens zu gelangen und dort die Wirklichkeit mit Leib und Seele erfasst. Lin-chi hat dies nicht in Worte gefasst, aber er fasste es in einen scharfen Ausdruck – "HAAA". Wenn ihr denkt, es handle sich bloss um einen Schrei, wäre dieser bedeutungslos. Es war sein Ausdruck der höchsten Erkenntnis, die ein Mensch erlangen kann.

4. Meister in jeder Situation

Der Meister wandte sich an die Zuhörer und sagte: „Liebe Weggefährten, das Buddha Dharma erfordert überhaupt keine künstliche Anstrengung. Es gibt nichts weiter zu tun, als sich selbst zu sein, so wie man ist. Pinkeln, koten, Kleider anziehen, essen und sich hinlegen, wenn man müde ist. Die Ignoranten lachen mich aus, aber die Weisen verstehen. Die Alten sagten: ‚Wer Wege und Methoden ersinnt, um mit der Aussenwelt zurechtzukommen, ist ein eigensinniger Narr.‘“

Lin-chi spricht hier über ein fundamentales Prinzip, das in China „Wuwei“ genannt wird. Übersetzt bedeutet es „nichts tun“ oder „handeln ohne Absicht“. Lin-chi sagt damit, dass man den Buddhismus nicht zu einem bestimmten Zweck benutzen kann. Geäußert von jemandem wie Lin-chi der dem Buddha ebenbürtig ist, zeugt diese Aussage von tiefer Einsicht und Verwirklichung. Für diejenigen, deren Einsicht nicht diesem hohen Niveau entspricht, kann der Buddhismus jedoch ein wundervolles Hilfsmittel sein zur Bewältigung des täglichen Lebens.

Man kann mit gutem Grund sagen, der Buddhismus sei zweck- und mühelos. Wir meinen zwar, wir würden uns durch eine bestimmte Praxis selbst stärken; wir denken, wir seien es, die ein Ziel verfolgen oder grosse Ausdauer aufbringen, aber wenn man versteht, dass man nichts aus sich selbst heraus zustandebringen kann, erkennt man die Nutzlosigkeit all dieser Mühen. Alles folgt dem Gesetz des Universums. Eine grosse Kraft treibt alles an.

Vielleicht können wir uns darauf einigen, dass dieses Eine, das unser Leben bestimmt, am besten mit dem Begriff „Bewusstsein“ umschrieben werden kann, denn Bewusstsein befindet sich in allem – im Mikrokosmos wie im Makrokosmos, in belebten wie in unbelebten Dingen, im Wasser wie im Feuer, in Hunden und Katzen und Menschen, kurz: in der ganzen Existenz. Es ist nicht nötig, den Verstand zu bemühen, um zu beweisen, dass wir Bewusstsein haben; wir wissen das einfach. Es zeigt sich in allen Lebensformen und auf allen Entwicklungsstufen. Die verschiedenen Formen bekommen verschiedene Namen wie „Pflanze“, „Tier“, „Mensch“, sie alle sind Ausdruck von nur *einem* Bewusstsein. Das Bewusstsein in den, aus unserer Sicht, unbelebten Dingen bezeichnen wir als „latent“ oder „schlafend“. Es wird sich zur gegebenen Zeit manifestieren. Bevor es so weit ist, schlummert es im Verborgenen.

„Es gibt nichts weiter zu tun, als sich selbst zu sein, so wie man ist.“ Bitte versteht dies nicht falsch. Für einen fliegenden Vogel gibt es nichts weiter zu tun, als zu fliegen, das ist seine Natur. Eine Katze braucht nichts zu tun. Ein Vogel in einem Käfig hingegen kann nicht so leben, wie es ihm entspricht; ein Bär, der tanzt, zeigt nicht seine eigene Natur. Versucht nicht, etwas anderes zu sein, als das, was ihr seid. Das ist Lin-chis Standpunkt.

„Pinkeln, koten, Kleider anziehen, essen und sich hinlegen, wenn man müde ist.“ Lin-chi gibt sich zufrieden mit den Notwendigkeiten des täglichen Lebens. Aber um so weit zu kommen, muss man sich bemühen – und Hilfsmittel benutzen wie z.B. Zazen und Sanzen.¹³ Das einzige Bemühen im Zen ist das Bemühen um „Wuwei“ (wörtl. nicht-tun), das intuitive Tun und Lassen in Übereinstimmung mit den gegebenen Umständen. Frei von Wünschen und Absichten.

Die buddhistische Meditation ist sehr einfach; es geht dabei um nichts anderes, als sich auf den natürlichen Boden des Geistes zu setzen, so wie eine Klangschale auf ihrem Kissen sitzt. In dieser Haltung beobachtet man, wie der Geist ganz natürlich funktioniert. So lernt man die Wirkungsweise des eigenen Körpers und des eigenen Geistes kennen. Dazu muss man den Geist allerdings vorübergehend stillhalten, andernfalls kann man seine natürliche Funktionsweise nicht wahrnehmen. Der erste Schritt in der Meditation besteht deshalb darin, den Geist stillzuhalten, d.h. keine absichtliche Denktivität zu fördern. Man sieht von allen überflüssigen Aktivitäten ab, die das Gemüt in Aufruhr versetzen. Indem man den denkenden Geist eine Weile stillhält, gibt man den unbewussten Inhalten die Möglichkeit, ins Bewusstsein zu treten und kann allmählich sehen, wie dieses funktioniert. Man kann natürlich nicht alle kleinen Gedankenwellen anhalten, denn diese unterliegen nicht unserem Willen, aber man kann die Bewegungen des Geistes beobachten.

Im nächsten Schritt lässt man das Bemühen um Gedankenstille los und lässt die natürliche Bewegung des Geistes gewähren. Dann erkennt man, dass es kein Ego gibt, keinen Geist, der einem gehört. Alles ist

¹³ Zazen: Sitzmeditation, Sanzen: Schulung mit einem Zen-Meister

Bewegung der Natur. Dann überträgt man diese Haltung auf das tägliche Leben und nimmt wahr, wie man fühlt und reagiert.

„Die Ignoranten lachen mich aus, aber die Weisen verstehen.“ Damit etwas natürlich geschehen kann, müssen Zeit, Ort und Bedingungen zusammenspielen. Wenn es so weit ist, wird es von selbst vollbracht; man braucht nichts zu forcieren. Wer drängt und stösst, wird von der Natur zurückgestossen.

„Wer Wege und Methoden ersinnt, um mit der Aussenwelt zurechtzukommen, ist ein eigensinniger Narr.“¹⁴ Wer meint, er müsse sich selbst oder die Aussenwelt manipulieren, um die Wahrheit zu verwirklichen, ist ein Dummkopf. Die natürlichen Gesetze des Universums erfüllen sich von selbst, wir brauchen uns nicht unnötig anzustrengen und einzumischen.

„Werde zum Meister in jeder Situation, dann stehst du, wo immer du bist, auf dem wahren Boden, und möge geschehen, was will, es kann dir nichts anhaben. Selbst wenn dir noch schlechtes Karma aus der Vergangenheit anhaftet auf Grund von Täuschungen und Gewohnheiten oder weil du die fünf schlimmsten Verbrechen begangen hast, dann wird gerade dies zum Ozean der Befreiung.“

„Werde zum Meister jeder Situation...“ ist einer der zentralen Sätze von Lin-chi. Der „Meister“ ist das Bewusstsein, das sich in uns Menschen manifestiert. Im Zen ehren wir diesen Meister „in“ und „hinter“ uns selbst. Wir können dieses Bewusstsein nicht mit beschreibenden Begriffen bannen – wir sind nicht im Stande, etwas zu beschreiben, das nicht von unseren fünf Sinnen abhängig ist – es ist nicht unser Eigentum. Die Kraft, die unser Bewusstsein lenkt, ist kein Er, kein Du oder Ich, kein separates Individuum. Wir nennen diesen Meister nicht „Gott“ und wir verehren ihn auch nicht als einen Gott. Wir achten die Kraft, die sich von morgens früh bis abends spät in uns manifestiert, in jedem Wort, das wir sprechen und in jeder Tat, die wir achtsam verrichten. Unser religiöses Leben vollzieht sich also den ganzen Tag lang; es gibt keine spezielle Zeit für einen Gottesdienst.

Wer vollkommen frei ist, kann allen Lebensumständen standhalten. Wer seinen Körper meistert, kann selbst im Winter Seide tragen, ohne zu frieren. Wer seine Worte meistert, spricht nie zweideutig. Aber leider ist es beim Menschen so, dass nicht er die Worte benutzt, sondern von ihnen benutzt wird.

Der „wahre“ *Boden* ist das eine, nicht modifizierte Bewusstsein, das alle Formen, Farben und Geräusche erzeugt und belebt. Aber dieses unterscheidet sich vom gewöhnlichen menschlichen Bewusstsein, das nicht mehr im Einklang mit seiner Urnatur steht. Formen und Farben sind Modifikationen des *einen* Bewusstseins, wenn wir uns von diesen nicht täuschen lassen, d.h. wenn wir die Modifikationen nicht für absolut halten, befinden wir uns immer auf dem wahren Boden unserer Existenz. Doch dieses Bewusstsein gehört nicht einem selbst, wir alle sind es! Das ganze Universum ist nur *ein* Sein. Wenn ihr erfasst, was Bewusstsein wirklich ist, ist das Leiden der Vergangenheit vorbei.

Die *fünf schlimmsten Verbrechen* betreffen im Buddhismus das Entwürdigen oder die Tötung der Mutter oder einer vollständig ordinierten Nonne, die Ermordung des Vaters oder eines Heiligen, das Vergiessen des Blutes eines Buddhas und die Zerstörung der Harmonie in der buddhistischen Gemeinschaft, Sangha genannt. Lin-chi sagt, dass selbst die allerschlimmste Tat zum Auslöser der Befreiung werden kann.

„Die heutigen Zen-Schüler kennen das Dharma nicht. Sie sind wie Ziegen, die alles, was ihnen vor die Nase kommt, sofort ins Maul nehmen. Sie sind unfähig, zwischen Gastgeber und Gast zu unterscheiden oder zwischen Meister und Sklave. Ihre Motivation für das Betreten des geistigen Weges ist nicht rein, sie gehen bloss dorthin, wo die grösste Menge hinget und wo am meisten Glamour herrscht. Man kann sie unmöglich als echte Weltüberwinder bezeichnen. Nein! Sie sind durch und durch weltlich.“

Wenn man das buddhistische Prinzip der „Weltüberwindung“ oder der „Hauslosigkeit“ verstehen will, muss man wissen, was das „Aufgeben der Welt“ beinhaltet. Es ist nicht wichtig zu wissen, dass Shakyamuni Buddha sein Leben als Familienvater aufgegeben hat und ein Einsiedler wurde, aber es ist wichtig zu verstehen, was Buddhas grosser Beweggrund für sein Tun war, nämlich die Einsicht in die ursprüngliche Natur aller Wesen und das Leben auf dieser Grundlage.

Für jemanden, der die Welt wirklich aufgegeben hat, ist das Allerhöchste und das Allerkleinste ein und das-

¹⁴ Zitat von Nangaku Myōsan (chin. Nan-yüeh Ming-tsan) aus dem Lotaoko (Lied der Freude auf dem Weg).

selbe. Wenn man wirklich und wahrhaftig im tiefgründigen Verstehen verwurzelt ist, dann gibt es keine Wertunterschiede mehr. Aber wer vor dem Lärm der Stadt flüchtet, fürchtet sich vor seinen Wünschen. Indem er diese unterdrückt, bleibt er im Banne der Wünsche stecken. Sind Wünsche rein und klar, kann man überall leben, jeder Ort ist dann rein und heilig. Wer sich selbst versteht, versteht die Veränderungen seiner Körperschwingungen als Folge der Beziehung zu den anderen Menschen und Umständen. Was er auch sehen mag mit seinen zwei Augen, seine Sicht bleibt unbefleckt; und dies gilt auch für sein Bewusstsein.

Einige Religionen postulieren die Abkehr von „unreinen“ Handlungen, wie Rauchen oder Sex, und ein weltabgewandtes, zölibatäres „reines“ Leben. Aber Reinheit ist eine Sache des Geistes. Als empfindende Wesen sind wir von Natur aus rein. Werdet diesbezüglich nicht abergläubisch.

Einst stieg der Drachenkönig aus dem Meeresgrund auf und schenkte dem Buddha eine riesige Glocke aus einem blauen Stein für den Jetavana Garten. Der Buddha errichtete einen Glockenturm dafür. Dessen Ausmass kann man sich vorstellen, wenn man liest, dass fünfhundert Mönche darunter Platz fanden, um Sutras zu rezitieren. Die Glocke war von derart wunderbarer Beschaffenheit, dass sie allein schon durch den Klang der Sutra-Rezitation in Schwingung geriet und sich mit den Stimmen der Mönche vereinigte. Diese Glocke ist natürlich ein Symbol für das Bewusstsein, und der Turm symbolisiert unseren Körper.

In seinem natürlichen Zustand schwingt ein Gong ganz natürlich; unter unnatürlichen Bedingungen ist die Schwingung gehemmt (Sokei-an bedeckt die Klangschale auf seinem Tisch mit einer Hand und schlägt sie an.) Wenn euer Bewusstsein von irgendetwas festgehalten wird – von falschem Denken, Aberglauben oder äusseren Einflüssen – wird es wie die Vibration des bedeckten Gongs gehemmt.

Wenn jemand mich fragt, was Buddhismus sei und wie man ihn praktizieren soll, dann habe ich nur eine Antwort: Bringe einen klaren Klang hervor. Wer die wunderbare Arbeitsweise seines Geistes ermessen will, muss wissen, dass dieser alles gleichzeitig durchschauen kann – auch den Geisteszustand eines anderen Menschen – aber nur wenn er ruhig und klar ist wie die Klangschale auf dem Kissen. Wir können nichts anderes tun. Wir suchen nicht nach einer tieferen Bedeutung; Bedeutung ist eine Eigenschaft von Worten und weniger von uns selbst. Was auch immer die Bedeutung ist, die ein Wort in unseren Geist trägt, sie hat nichts mit uns selbst zu tun. Deshalb sollt ihr euren Geist pflegen und gesund erhalten, so wie ihr es mit dem Körper tut. Lasst ab von krankmachenden Verwicklungen. Bringt euch selbst jeden Tag für eine Weile in den perfekten inneren Zustand. Misshandelt euren Geist nicht von morgens früh bis abends spät.

Grabt tief in euren Geist hinein, bis zu seinem Grund und darüber hinaus; macht ihn bodenlos. Klettert auf den höchsten Gipfel des Denkens und darüber hinaus; macht es grenzenlos. Jede Meisterschaft verlangt nach dieser Reinheit. Um sie zu erlangen, muss man sie auf jeder Stufe üben. Beim Fechten kämpft man zuerst gegen Strohfiguren und erst später gegen wirkliche Gegner. Und der buddhistische Lehrling übt sich darin, allen Anleitungen des Lehrers mit klarem Geist zu folgen. Auch die Zen-Koans sind Hilfsmittel, um den Geist von allem Überflüssigen zu befreien, von allen Ideen und unlogischen Überlegungen. Die Hilfsmittel sind jedoch nicht die Essenz des Buddhismus, sie dienen nur dazu, einem über verschiedene Stadien zum wahrhaftigen Verstehen zu verhelfen.

Wenn ihr die Essenz des Buddhismus wahrhaftig versteht, könnt ihr zwischen wahr und falsch unter scheiden. Es gibt z.B. buddhistische Priester und Äbte, die sich in goldene Gewänder kleiden, auf Stühlen mit roten Kissen sitzen, kein menschliches Wort sagen und jedes menschliche Verlangen verleugnen und sich wie lebendige Buddhas verehren lassen. Aber das hat nichts mit dem wahren Buddhismus zu tun. Ihr persönliches Gemütsleben mag dasselbe sein wie das eines ganz gewöhnlichen Laien, dessen Auge für die Wirklichkeit geschlossen ist.

In der Natur sind alle edlen Dinge selten, nach echten Heiligen oder echten Lehrern muss man wie nach Diamanten im Verborgenen suchen. Manchmal dauert es Hunderte von Jahren, bis die Menschen einen wahrhaft grossen Lehrer erkennen. Selbst zu Buddhas Zeiten hatten zwei Drittel der Bewohner von Shravasti keine Ahnung von seiner Anwesenheit. In ganz Indien gab es nur wenige, die seine Stimme hörten, geschweige denn, die ihm wirklich zuhörten. Aber heutzutage kennt fast jeder seinen Namen.

„(Die heutigen Zen-Schüler) sind unfähig, zwischen Gastgeber und Gast zu unterscheiden oder zwischen Meister und Sklave.“ Gastgeber und Gast, Meister und Sklave sind hier Analogien für Objekt und Subjekt. Der „Gast“ symbolisiert die veränderlichen Gedanken, Umstände usw. Der „Gastgeber“ symbolisiert die unveränderliche Leere, das Ungeborene. Diese zwei Aspekte unserer Existenz wirken ohne Hindernis zusammen. Wer seine eigene Natur kennt, kann zwischen dem Geist und seinen Inhalten

unterscheiden. Die Geistesinhalte sind die Gäste, der Geist ist der Gastgeber. Es gibt kein Feuer ohne Brennmaterial, aber das Brennmaterial und das Feuer sind nicht identisch. Wenn das Holz zu Asche verbrannt ist, dann erlischt das Feuer; wenn die Geistesinhalte weg sind, kehrt Nirvāna, die totale Stille zurück.

„Ihre Motivation für das Betreten des geistigen Weges ist nicht rein ...“ Manche Leute praktizieren den Buddhismus nicht auf Grund von Mitgefühl mit allen Menschen, sondern aus niedrigeren Motiven. Sie hassen die Welt. Weil nichts ihren Wünschen gemäss ist, halten sie alles für unrein, dabei ist nichts unrein ausser ihr eigenes Denken. Sie mögen sich in einer Höhle, in einem Tempel oder auf einem Berg verstecken, aber sie können sich nicht vor ihrem eigenen unreinen Geist verstecken. Der Buddha begab sich auf den Weg aus Liebe für diejenigen, die in der Dunkelheit leben. Um sie zu erleuchten, zu unterweisen und zu befreien, zeigte er ihnen, wie sein klarer Geist wirkte. Die Frage nach dem wahren Wesen der Existenz war sein grosses Thema. Seinetwegen gab er alles auf, was die Welt eines Hausvorstehers zu bieten hatte.

„Man kann sie unmöglich als echte Weltüberwinder bezeichnen.“ Für Lin-chi bedeutet der rein äusserliche Rückzug aus der materiellen Welt keine echte Überwindung der Welt. Es ist als ob jemand auf die Benutzung der neuesten Transport und Unterhaltungsmittel oder auf den Besuch von Gaststätten verzichten würde, ohne die weltlichen Einflüsse und Wünsche aus seinem Geist zu verbannen.

„Diejenigen, die geltend machen, sie hätten die Welt aufgegeben, sollten sich darum bemühen, echte Klarsicht zu erlangen. Dann können sie wahre Erkenntnis (Buddha) und Selbsttäuschung (Mara), falsch und echt, weltlich und geistig, deutlich unterscheiden. Nur wer dies zweifelsfrei tut, darf zurecht als jemand bezeichnet werden, der die Welt überwunden hat. Aber wenn er nicht zwischen Buddha und Mara unterscheiden kann, dann hat er sein Haus bloss durch ein anderes ersetzt. Man kann ihn als ein Karma-erzeugendes Lebewesen titulieren, aber sicher nicht als jemand, der alles aufgegeben hat.“

In der traditionellen Zen-Schulung ist es üblich, dass der Zen-Meister fragt: „Was warst du vor Vater und Mutter?“ oder „Was ist deine Urnatur vor Vater und Mutter?“ Zuerst antwortet man mit allen möglichen gedanklichen und philosophischen Ideen, aber diese zeigen nur, wie man über die Realität und die ursprüngliche Natur *denkt*, nicht was sie wirklich *ist*. Deshalb ist es nötig, sich von jeder Philosophie, von jedem bekannten Gedanken zu trennen. Die Urnatur ist keine Idee. „Urnatur“, „das Wesen vor Vater und Mutter“, „Buddhanatur“, das sind alles Namen für die namenlose Wirklichkeit.

Ein Mönch fragte den berühmten chinesischen Zen-Meister Chaou-chou (jap. Joshu): „Hat ein Hund Buddhanatur?“ Chaou-chou sagte: „Nein!“ Das japanische Wort für dieses „Nein“ ist „Mu“. Versucht man diese Antwort mit dem Verstand zu begreifen, kommt man nicht zum Erfolg. Sie besteht aus einem Wort, aber sie enthält unendlich viele Bedeutungen, die alle reduziert werden zu diesem „Mu“.

„Nur wer dies zweifelsfrei tut, darf zurecht als jemand bezeichnet werden, der die Welt überwunden hat.“ In den Augen von Lin-chi ist der Mensch, der das Wesen der Existenz versteht, ein echter Überwinder der Welt, auch wenn er in der Welt lebt. Wenn man die Buddhanatur erfasst, löst man sich von zwei „weltlichen Häusern“, das erste beherbergt die Verwandtschaft – Vater, Mutter, Ehepartner usw. –, das zweite beinhaltet alle Erinnerungen und Geistesinhalte. Der leere Geist ohne Inhalte ist Buddha. Das Verstehen kann in jedem Moment geschehen, aber es muss aus einem selbst kommen. Es ist nicht nötig, lange zu meditieren, seid einfach achtsam, und dann, in einem Augenblick: „Ah, so ist es!“

5. Glaube an sich selbst

Der Meister wandte sich mit folgenden Worten an die Zuhörerschaft: „Jeder Mensch sollte an sich selbst glauben. Sucht nichts aussen (in den Schriften). Wenn ihr aussen sucht, sammelt ihr bloss wertloses Zeug an und könnt das Wahre nicht vom Falschen unterscheiden. Buddhas und Patriarchen existieren nur in Form von geschriebenen Worten. Entschlossene Menschen vergeuden ihre Tage nicht mit nutzlosen Diskussionen über Autoritäten und Kriminelle, richtig und falsch, Zügellosigkeit und Reichtum.“

Was ist Glaube im Sinne des Zen-Buddhismus? Es ist die Auswirkung des geheimnisvollen, intuitiven Wissens, das uns Menschen angeboren ist, aber auch dem ganzen Universum innewohnt. Glaube ist die Buddhanatur des Universums. Ob man dessen bewusst ist oder nicht, jede Handlung des täglichen Lebens hat diesen Glauben zur Grundlage. Wie kann man dem inneren Wissen der Natur im täglichen Leben gerecht werden, d.h. wie kann man diesen Glauben verwirklichen? Indem man alles sorgfältig für sich selbst durchdenkt und dem eigenen Gewissen folgt. Benutzt das Urteilsvermögen, das euch von Natur aus gegeben ist.

Lin-chi ermahnt seine Zuhörer, dass sie ohne Glauben an ihre eigene Weisheitsnatur Gefahr laufen, die religiösen Texte und Lehren wörtlich zu nehmen und an Dinge zu glauben, die in Wirklichkeit nicht existieren.

„Buddhas und Patriarchen existieren nur in Form von geschriebenen Worten.“ In den Schriften findet man nur die Spuren ihrer Erkenntnis. Warum wollte man sich mit den Spuren zufriedengeben? Warum nicht die Erkenntnis selbst packen? Meditation ist der direkte Weg zur Sache selbst. Ich habe sechs Jahre lang meditiert mit dem Ziel, die sechs übernatürlichen Kräfte zu erlangen. Dabei ging es mir nicht um etwas Mysteriöses, sondern ich wollte wissen, was diese Kräfte wirklich sind. Und das ist etwas völlig anderes, als was man sich gewöhnlich darunter vorstellt. Auch ihr könnt das Falsche vom Echten unterscheiden.

„Was mich anbetrifft, ich mache keinen Unterschied zwischen Geistlichen und Laien, aber ich durchschaue alle, die hierher kommen, durch und durch. Ganz egal, in welcher Geisteshaltung sie sich befinden, alles, was sie sagen, sind nur Worte und Phantasie. Wenn ich hingegen jemanden sehe, der jede Situation meistert, dann weiss ich, dass er das fundamentale Prinzip aller Buddhas verkörpert. Der Buddhazustand sagt nicht: 'Ich bin ein Buddha'. Es ist der Mensch, der von nichts abhängig ist, der jeder Lebenssituation meistert. Angenommen, jemand käme zu mir mit Fragen über Buddha, dann würde ich sofort im Zustand der Reinheit auftreten. Käme jemand mit Fragen über Bodhisattvas würde ich sofort im Zustand von Mitgefühl auftreten. Käme jemand mit Fragen nach der höchsten Weisheit (Bodhi) würde ich sofort im Zustand des unergründlichen Mysteriums auftreten, und wenn jemand zu mir käme mit der Frage nach dem Nirvāna würde ich sofort im Zustand der tiefen Stille auftreten. Obwohl es unzählige unterschiedliche Zustände gibt, der Mensch selbst ändert sich nicht. Deshalb wird in einem Vers gesagt:

*‘Gemäss den Umständen manifestiert er eine Form,
wie der Mond im Wasser.’“*

Wenn ein Zen-Meister jemanden im Sanzen-Zimmer empfängt, erfasst er sofort dessen ganze Verfassung, egal ob es sich um erfahrene oder unerfahrene Personen, um Mönche oder Laien handelt. Er achtet genau auf die Ausstrahlung, die Emotionen, die Gesten und Worte. Vielleicht sagt jemand: „Ich bin froh“, macht aber ein trauriges Gesicht. Dann weiss der Meister intuitiv, wie weit das Verständnis der Person geht. Sein Urteil ist aber nur dann vertrauenswürdig, wenn es von einem authentischen Lehrer geprüft und damit durch die Erfahrung von vielen Generationen von Zen-Meistern autorisiert wurde. Lin-chi war ein solcher Meister.

„Ganz egal, in welcher Geisteshaltung sie sich befinden, alles, was sie sagen, sind nur Worte und Phantasie.“ Ob man aus dem Standpunkt der Formen, des Begehrens oder der formlosen Welt schaut – jeder Standpunkt ist im Kern ein Konzept und nicht die Wirklichkeit.

„Wenn ich hingegen jemanden sehe, der jede Situation meistert, dann weiss ich, dass er das fundamentale Prinzip aller Buddhas verkörpert.“ Derjenige, der „jede Situation meistert“, ist der universale Geist selbst, und der physische Körper ist sein Ausdruck. Es ist wie beim Reiten: Am Anfang wird der Mensch vom Pferd beherrscht; man könnte sagen, das Pferd kontrolliert den Menschen auf seinem Rücken. In einer späteren Phase kontrolliert der Mensch das Pferd. Schliesslich sind Mensch und Pferd eins. Weder Pferd noch Mensch hat die Oberhand. Oder, wenn es sich um einen Pianisten handeln würde, das Piano und der Spieler wirken synchron zusammen.

Dieses vollkommene Einsein mit dem Universum ist Buddhaschaft. Aber da ist niemand, der sich selbst „Buddha“ nennt. Das, was jede Lebenssituation meistert, hat kein Ich. Ein solcher Mensch macht sich von keiner Vorstellung abhängig und von keinem Begriff. Er stützt sich auf gar nichts. So kann er allen Lebenslagen ohne Vorurteil, ohne fixe Idee und ohne Konzept begegnen und alle Gegebenheiten spontan nutzen.

„Angenommen, jemand käme zu mir mit Fragen über Buddha, dann würde ich sofort im Zustand der Reinheit auftreten.“ Wenn ihr denkt, Lin-chi spreche hier von sich selbst, wenn er „ich“ sagt, dann versteht ihr sein Herz nicht. Dieses „Ich“ ist nicht das von seiner Quelle abgetrennte Ego; es ist das universale Bewusstsein, das in ihm verkörpert ist. Es ist eben das, was von nichts abhängig ist. Es ist unbedingt nötig, dass ihr dies versteht und dieses „Ich“ in euch selbst erfasst. Aber das ist nicht so einfach. Und denkt daran, in einem Zustand „auftreten“ heisst bei Lin-chi, in Übereinstimmung mit diesem Zustand zu reden und zu handeln. Er spricht immer vom konkreten *Tun*.

Lin-chi braucht keine Begriffe wie Dharmakāya oder Tathāgatha, um den Buddhazustand zu charakterisieren. Er nennt ihn einfach „Zustand der Reinheit“. Im Buddhismus wird „Reinheit“ nicht im moralischen Sinn gebraucht, Reinheit ist ein Aspekt der Buddhaschaft. Wir können Buddhaschaft weder mit den fünf Sinnen noch durch Lernen erfassen, deshalb ist auch „Reinheit“ kein gutes Wort. Es gibt überhaupt kein passendes Wort dafür. Lin-chi weiss dies ohne Denken. Das ist sein Glaube. Die Wahl der Worte ist dann unbedeutend.

„Käme jemand mit Fragen über Bodhisattvas würde ich sofort im Zustand von Mitgefühl auftreten.“ Der Begriff Bodhisattva hat viele Bedeutungen. Hier steht er für das verkörperte reine Sein. Es ist wie das von einem einzigen Stromfluss erzeugte Licht, das Millionen von elektrischen Birnen zum Leuchten bringt. Das Wesen des Bodhisattvas ist in jedem Körper dasselbe, egal in welcher Funktion es zu Tage tritt. Der „menschliche“ Zustand unterscheidet sich vom „Bodhisattva“-Zustand dadurch, dass er Ego, Ideen und diverse Verlangen hat. Das Bodhisattva-Wesen verbindet sich mit dem menschlichen Wesen und hilft ihm. Seine Kraft ist Liebe und Mitgefühl. Im Buddhismus ist das die ideale Persönlichkeit.

Wir Zen-Buddhisten betrachten das ganze Universum als eine Manifestation von Weisheit, Liebe und Mitgefühl, ohne dass wir darin eine personale Idee, einen schöpferischen Plan oder ein zielgerichtetes Schema sehen. Aus buddhistischer Sicht wurde das Universum nicht durch Willenskraft geschaffen. Es gibt kein Schema, keinen Plan; es gibt nur Sein. Es gibt keinen Gott, der denkt, er müsse dieses oder jenes tun, strafen oder belohnen.

„Käme jemand mit Fragen nach der höchsten Weisheit (Bodhi) würde ich sofort im Zustand des unergündlichen Mysteriums auftreten.“ Der Ausdruck „Höchste Weisheit“ bzw. „Bodhi“, bedeutet hier die innewohnende Intelligenz, die geistige Kraft der Erkenntnis, die für den Menschen ein Mysterium ist. Wie ihr wisst, besitzt jedes Lebewesen sein eigenes Wissen, mit dem es auf die Lebensimpulse reagiert. Es gibt z.B. eine Melonenart, die eine dicke Haut entwickelt, wenn ein kalter Winter bevorsteht. Der Grönlandfuchs hat in einem milden Winter ein dünnes Fell und in einem harten Winter ein dickes. Wer die Natur sorgfältig beobachtet, findet dieses Mysterium überall. Seht, wie die Ranken des Efeus – diese kleinen Händchen an diesem blinden Pflanzenkörper –, jedem noch so geringen Lichtspalt folgend, das Sonnenlicht erhaschen und sich dabei bis dreissig Meter in die Höhe strecken können. Wir alle haben diese Kraft, sie ist uns angeboren, niemand kann sie einem beibringen. Wenn wir sehen, wie sich jemand mental oder körperlich abmüht, versuchen wir zu helfen. Es liegt in unserer Natur, das zu tun, niemand zwingt uns dazu. Wenn wir unter Vorstellungen, Eifersucht, Angst oder Wut leiden, hasten wir umher und versuchen, diese Pein loszuwerden. Niemand lehrt uns das. Der Buddhist befreit sich davon durch Meditation. Dank seiner innewohnenden Weisheit. Irgendwie wissen wir, dass wir diese mysteriöse, befreiende Kraft in uns haben. Dieses Wissen steht auch hinter dem vierfachen Gelöbnis, das sich jeder, der in den buddhistischen Glauben eintritt, zu eigen macht.¹⁵

„Wenn jemand zu mir käme mit der Frage nach dem Nirvāna, würde ich sofort im Zustand der tiefen Stille auftreten.“ Auch das Wort „Nirvāna“ hat verschiedene Bedeutungen. Hier kann es als das Ende sämtlicher Verstrickungen interpretiert werden. Bodhi hat Lin-chi an das andere Ufer – Nirvāna – getragen. Er befindet sich im ursprünglichen Zustand des Geistes. Er hat den Dschungel der Geistesinhalte verlassen.

„Obwohl es unzählige unterschiedliche Zustände gibt, der Mensch selbst ändert sich nicht.“ Reinheit, Mitgefühl, Mysterium, Stille – die elementaren Zustände! Lin-chi nimmt jeden an und benutzt jeden. Aber es ist dieses nicht in Worte zu fassende EINE, das all dies tut. Es gibt kein anderes handelndes Wesen darin.

„Den Umständen gemäss manifestiert er eine Form, wie der Mond im Wasser.“ Der wahre Körper Buddhas ist wie der Himmel, aber wenn er sich den Umständen anpasst, ist er wie der Mond auf den Wellen. Dieser vielfältig geformte Körper wird Nirmānakāya genannt.

„Brüder auf dem Weg, wenn ihr dem Dharma gemäss leben wollt, müsst ihr von grosser Entschlossenheit sein. Wenn ihr aber eure Tage ziellos verbummelt, ist das unmöglich. Ein gebrochener Krug ist nicht dazu geeignet, den göttlichen Nektar zu speichern. Um ein gutes Gefäss

15 In der englischen Formulierung von Sokei-an lauten die Vier Gelöbnisse: Sentient beings are numberless, I Take a vow to save them. Deluding passions are inexhaustible; I take a vow to destroy them. The Gates of Dharma are manifold; I take a vow to enter them. The Buddhaway is supreme; I take a vow to complete it.”

für das Dharma zu sein, darf man sich nicht von den Meinungen anderer in die Irre führen lassen. Wo immer ihr seid, seid ein Meister, und wo immer ihr steht, dort ist der Ort der Wahrheit. Ihr braucht nichts zu akzeptieren, was von aussen kommt. Ein Augenblick des Zweifels und schon schleicht sich der Teufel in euer Gemüt ein. Wenn sogar ein Bodhisattva zweifelt, dann nutzt der Dämon von Leben und Tod die Gelegenheit zu seinem Vorteil. Lasst einfach ab vom Grübeln und begehrt nichts von aussen. Wenn etwas kommt, beleuchtet es. Glaubt fest an das, was in euch selbst aktiv ist; es gibt überhaupt nichts (anderes) zu tun. Eure eigene Geistesaktivität schafft die drei Welten und differenziert sich entsprechend dem Gesetz von Ursache und Wirkung in die sechs Sinneswahrnehmungen. Gibt es in dieser gegenwärtigen Geistesaktivität irgendetwas, das fehlt?“

In diesem Abschnitt steht das Wort Dharma für das innewohnende Wissen der Wahrheit. Es ist das Naturgesetz des Geistes; alle objektiven Dinge entstehen gemäss diesem Gesetz. Wir kennen es nicht auf Grund von intellektuellen Überlegungen und können es nicht beeinflussen; aber wir fühlen es. Wenn wir zu viel gegessen haben, fühlen wir uns krank, und wenn man etwas stiehlt, hat man ein schlechtes Gewissen. Auch der Instinkt folgt diesem Gesetz.

Man muss äusserst ehrlich sein mit sich selbst und tief nachdenken, andernfalls kann man das wahre Gesetz nicht kennen, geschweige denn in ihm leben. Um richtig zu urteilen und entsprechend zu handeln, braucht es eine geistige Richtschnur, ein Axiom. Wie findet man dies? Nicht indem man aussen sucht, sondern indem man tief in sich selbst hineinhört und ein echtes menschliches Wesen ist. Geht keine Kompromisse ein, schmeichelt euch selbst und anderen nicht. Seid eindeutig, wie die Klinge eines Schwertes. Es ist eure eigene innere Intelligenz, die urteilt und handelt. Aber das geht nur, wenn man, wie Lin-chi sagt, von grosser Entschlossenheit ist. Es ist ein grosser Unterschied, ob man über das Schwimmen redet oder ins Wasser geht.

Um so zu leben, muss man alle Aspekte betrachten: das Gesetz des Universums, das Gesetz der Natur, das Gesetz des Selbst und die eigene Beziehung zwischen sich selbst und dem Universum. Gibt es im Universum ein grosses Bewusstsein vergleichbar mit dem Bewusstsein in einem selbst? Macht das Universum Pläne und entwickelt es sich? Oder ist die grosse Wirkungskraft des Universums vollkommen ohne Plan? Verhält sich dieses grosse, fließende Universum chaotisch und zufällig wie unsere Träume? Alle solche Fragen müssen erledigt werden, bevor man dem wirklichen Weg der Wahrheit folgen kann.

„Wenn ihr aber eure Tage ziellos verbummelt, ist das unmöglich. Ein gebrochener Krug ist nicht dazu geeignet, den göttlichen Nektar zu speichern.“ Wenn man das Prinzip des Gesetzes nicht kennt, ist es nutzlos, irgendwelchen Geboten zu folgen. Jedes buddhistische Gebot hat tiefe Wurzeln im Gesetz der Natur und im Gesetz des Universums. Deshalb erachtet man es im Buddhismus so wichtig, das Grundprinzip aller Gebote zu erfassen, und zwar in sich selbst, im eigenen Herzen und in der eigenen Seele. Was immer ihr unter deren Führung tut, tut es ohne Hintergedanken, ohne zu zögern und ohne Angst.

Wenn man das Prinzip nicht kennt, wird man von den menschlichen Trieben beherrscht, wenn man es kennt, kann man die menschlichen Triebe beherrschen. Wer das Gesetz anwendet, kennt Liebe und Mitgefühl. Aber ohne das Licht der Weisheit kann man es nicht anwenden. Es zu entdecken ist nicht einfach, aber es ist möglich. Man kann das Herz benutzen, um das Herz zu besiegen!

„Um ein gutes Gefäss für das Dharma zu sein, darf man sich nicht von den Meinungen anderer in die Irre führen lassen.“ Sagt nicht, euer christlicher Pfarrer habe dieses gesagt, euer indischer Guru habe jenes gesagt und euer japanischer Meister etwas anderes. Die ganze Wahrheit steht in euch selbst geschrieben. Kehrt zu euch selbst zurück und denkt tief nach!

„Wo immer ihr seid, seid ein Meister, und wo immer ihr steht, dort ist der Ort der Wahrheit.“ An diesem Ort ist alles eins und das Eine offenbart sich in allen seinen Aspekten. Einige nennen es Gott, einige nennen es Allah, einige nennen es Brahma und einige nennen es Tao. Ob man Wasser trinkt, schreibt, arbeitet, einen Tempel betritt, was immer man tut, man ist am richtigen Ort. Findet diesen in euch selbst!

„Ihr braucht nichts zu akzeptieren, was von aussen kommt.“ Da der wahre Ort niemals aussen ist, erachtet Lin-chi es nicht für nötig, die äusseren Umstände wichtig zu nehmen. Zu sagen, man müsse die äusseren Umstände nicht akzeptieren, kann aber ein wenig gefährlich sein, vor allem dann, wenn man es wörtlich nimmt. Lin-chi sagt nicht, man solle alle äusseren Gegebenheiten ablehnen oder ignorieren, sondern nur, dass man sich nicht von ihnen beeinflussen lassen soll. Er propagiert keine Weltverachtung, in

der nur der Geist zählt und alles Materielle als verwerflich aufgefasst wird. Es gibt einen Frosch, der verändert seine Farbe in Übereinstimmung mit dem Ort, an dem er sich befindet. Er hat keine endgültige Farbe. In diesem Sinne soll man vollkommen selbständig sein und sich nicht von den äusseren Umständen einfangen lassen.

Wenn der Mond auf das Wasser scheint, leuchtet das Wasser, bis der Mond verschwindet. Das Wasser ist wie ein Spiegel, es hält das Licht nicht fest. Gelbe Blumen, gelber Spiegel; blaue Blumen, blauer Spiegel. Der Spiegel hält überhaupt nichts fest, wandelt sich aber in jeder Situation. Das Bewusstsein ist wie so ein Spiegel, es tritt in alle Zustände ein, ändert aber sein Wesen nicht. Aber: „Ein Augenblick des Zweifels und schon schleicht sich der Teufel in euer Gemüt ein.

„Wenn sogar ein Bodhisattva zweifelt, dann nutzt der Dämon von Leben und Tod die Gelegenheit zu seinem Vorteil.“ Wenn z.B. ein Bodhisattva anfängt, an Buddhas Lehre von der Weisheit, die einen ans andere Ufer der Befreiung trägt, zu zweifeln, fragt er sich, ob es überhaupt so etwas wie Weisheit gibt. Gibt es ein solches Ufer? Gibt es Befreiung? Gibt es überhaupt jemanden, der vom Leiden erlöst werden muss? Der Buddha sagte doch, es gäbe niemanden zu erlösen. Nun hat der Teufel der Täuschungen die Gelegenheit gepackt und sich des Denkens und der Emotionen bemächtigt. Die ganze Mission des Bodhisattvas, anderen zu helfen, Befreiung zu erlangen, ist in Frage gestellt. Und alle diese Zweifel gipfeln in der Frage: Gibt es dieses Bewusstsein tatsächlich oder nicht? Das ist die letztendliche Frage. Nun gilt es, die letzten Inhalte des kollektiven Bewusstseins (Alaya-Bewusstsein) auszulöschen und in die Leere (Parinirvāna) einzutreten. Dies ist ein fürchterlicher Moment des Zweifels, und fast nicht zu überwinden. Er kann den Geist tagelang trüben.

„Wenn etwas kommt, beleuchtet es. Glaubst fest an das Licht, das in euch selbst aktiv ist; es gibt überhaupt nichts (anderes) zu tun.“ Was es auch ist – ein Mann, eine Frau, Geld, Nahrung, Freude, Leiden, Gedanken, – beleuchtet es mit dem Licht des natürlichen Gewahrseins und glaubt fest daran, dass dieser Akt des Wahrnehmens der eigentliche Schatz ist. Es gibt kein anderes Licht als das dieses Bewusstseins. Es spiegelt alles ohne Urteil und Meinung. Sobald es aber von einer Idee oder Theorie besetzt wird, kann es nicht mehr spiegeln. Es ist nutzlos, die Quelle der Erleuchtung in der Welt der Dinge zu suchen – nur das Studium des eigenen Selbst öffnet diese Türe. Erleuchtung erfährt derjenige, der völlig losgelöst von den Umständen diese alle meistert.

„Eure eigene Geistesaktivität schafft die drei Welten und differenziert sich entsprechend dem Gesetz von Ursache und Wirkung in die sechs Sinneswahrnehmungen.“ Egal, ob man die drei Welten als Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, oder als Begehren, Zorn und Unwissenheit versteht, sie werden auf jeden Fall nur in diesem, eurem eigenen Geist gebildet. Dieser Geist, der alle Welten erschafft und auf alle Umstände antwortet, ist der ursprüngliche, reine Geist. Er ist der Meister, der völlig frei ist von den Bildern, Gedanken und Erinnerungen, die in ihm auf Grund der wiederholten Sinneserfahrungen entstehen. Aber statt diese Welten als eigene mentale Erzeugnisse zu erkennen und zu meistern, macht ihr euch ihnen untertan und irrt wie blinde Würmer darin umher.“

„Gibt es in dieser gegenwärtigen Geistesaktivität irgendetwas, das fehlt?“ Ihr solltet verstehen, dass eurem Körper keine Grenzen gesetzt sind in der Anwendung der geistigen Kräfte. Alle sogenannten übernatürlichen Kräfte stehen euch zur Verfügung, aber nur, wenn ihr euer separates, persönliches Ich ablegt und eins werdet mit dem GROSSEN Leben, das die Kräfte hat.

6. Sich nicht irreführen lassen

Jemand fragte: „Was bedeutet die Aussage, es gebe keinen Unterschied zwischen dem sogenannten kleinen Geist (mind) und dem sogenannten grossen Geist (Mind)?“ Der Meister antwortete: „Im Moment, wo du diese Frage stellst, machst Du eine Unterscheidung; damit ist die Aktivität deines Geistes getrennt von seiner Essenz. Brüder auf dem Weg, lasst euch nicht irreführen. Kein einziges Ding in dieser oder der transzendenten Welt hat ein eigenes Wesen oder sonst eine eigenständige Natur. Die Dinge bestehen nur aus leeren Namen, und selbst der Begriff ‚leer‘ ist leer. Ihr aber haltet diese wertlosen Begriffe für etwas Reales. Das ist ein grosser Fehler. Auch wenn es diese Begriffe gibt, sie stehen nur für bedingte, flüchtige Aspekte der Existenz, wie z.B. die Aspekte von Bodhi, Nirvāna, Befreiung, Weisheit, Buddhaschaft oder Subjekt und Objekt. Was sucht ihr in diesen relativen Zuständen? Die ganze buddhistische Lehre, angefangen bei den drei Vehikeln bis zu den zwölf Unterteilungen, ist nichts als Papier, mit dem man Dreck wegputzt. Buddha ist nur ein flüchtiges Phantom und die Patriarchen sind nur alte Mönche. Aber ihr, seid ihr nicht alle von eurer Mutter geboren worden? Wenn ihr dem Buddha nachjagt, hat euch der Buddha-Wahn im Griff. Wenn ihr die Patriarchen sucht, seid ihr im Patriarchen-Wahn gefangen. Was auch immer ihr verfolgt, es führt zur Qual. Es ist viel besser, im gegenwärtigen Augenblick zu leben und nichts (mit Absicht) zu tun.“

„Kein einziges Ding in dieser oder der transzendenten Welt hat ein eigenes Wesen oder sonst eine eigenständige Natur.“ Diese Welt ist bestimmt von Wünschen, Festhalten-wollen und Erlebnisdrust. Die transzendente oder geistige Welt ist etwas, das wir mit Hilfe der Religion zu erfahren suchen. In beiden Welten gibt es aber nichts, das aus sich selbst heraus existiert. Nichts geht von hier nach dort und nichts kommt von dort hierher. Es gibt keinen Raum und keine Zeit, also nichts zum Festhalten. Es sind alles Vorstellungen. Das war die Feststellung von Buddha und ist die Schlussfolgerung der Zen-Schule von Lin-chi.

Durch Meditation ist es möglich, einen Zugang zum eigenen innersten Gewahrsein zu finden. Dieser Aspekt des Geistes wird hier „transzendente Welt“ genannt. Manchmal kommt man auch ganz spontan in Berührung damit. Aber man kann nicht darüber reden, andernfalls verliert man es. Dieses ursprüngliche Gewahrsein umfasst die ganze gegenständliche Welt. Es sieht das Blatt fallen im Herbst und die Blume sich öffnen im Frühling.

„Was sucht ihr in diesen relativen Zuständen?“ Jedermann sucht Frieden und Sicherheit und glaubt, dass die Religion der einzige Weg sei, dies zu erreichen. Es ist jedoch offensichtlich, dass fast alle etablierten Religionen Unruhe und Unglück in das menschliche Leben gebracht haben. So dürfen sich z.B. die Anhänger des einen Glaubens oft nicht mit Anhängern einer anderen Glaubensrichtung verbinden. Wir sollten diese tief verwurzelte Gewohnheit der Menschheit, aussen nach Erlösung zu suchen, aufgeben.

Um auf dem wahren Boden des menschlichen Lebens zu stehen, braucht man die Fähigkeit, sich in allen Umständen zurechtzufinden. Man muss den Standpunkt jederzeit ändern und das Denken entsprechend anpassen können. Aber wenn man auf einem Standpunkt beharrt, findet man sich in der Welt von Raum und Zeit nicht zurecht. Wenn eine Überzeugung für das tägliche Leben nicht taugt, wozu sollte man sie dann beibehalten?

Wenn man das wahre Gewahrsein gefunden hat, kann man im täglichen Leben Frieden finden, ohne Fehler zu machen. DIESES Leben ist die Wahrheit, und alles, was wir erreichen können, ist diese Einsicht! Man sieht; man fühlt. Das ist der Meister! Heftet eure Aufmerksamkeit nicht auf einen äusseren Ort, nicht auf die Umstände, sondern auf den Meister. Er ist der Spiegel, der alle Erscheinungen im Universum, bis auf das kleinste Detail, ganz genau reflektiert.

„Alles, angefangen bei den drei Vehikeln bis zu den zwölf Unterteilungen der buddhistischen Lehre, ist nichts als Papier, mit dem man Dreck wegputzt.“ Entfernt allen Schutt aus eurem Gehirn! Erfasst den Meister, dann braucht ihr keine solchen Hilfsmittel mehr.

„Buddha ist nur ein flüchtiges Phantom ...“ Der Buddha lebte 80 Jahre lang und starb. Er war eine vorübergehende Erscheinung. Wir suchen keinen solchen Buddha. Wir versuchen, dem Buddha zu begegnen, der zeitunabhängig existiert.

„Seid ihr nicht alle von eurer Mutter geboren worden?“ Wer ist diese Mutter? Vor der Schöpfung, vor der

ganzen relativen Existenz, vor Zeit und Raum, was ist dein Urwesen? Bevor man dies versteht, gibt es keine Sicherheit.

„Wenn ihr dem Buddha nachjagt, hat euch der Buddha-Wahn im Griff. Wenn ihr die Patriarchen sucht, seid ihr im Patriarchen-Wahn gefangen.“ Alle suchen nach der Wahrheit in einer Lehre. Das ist bereits eine Falle! Jede Idee von einer unumstösslichen, lehrbaren Wahrheit ist ein Wahn. Die Wahrheit seid ihr selbst. Ihr mögt einwenden, dass eure Augen, Ohren, euer Körper und das Bewusstsein doch auch vergänglich und nicht die Wahrheit sind. Die Augen, von denen ihr sprecht, sind die physischen Augen, die Ohren sind die physischen Ohren, das Bewusstsein ist das, was in eurem Gehirn flackert. Das sind alles Objekte, die ihr selbst beobachtet. Aber wer beobachtet? Wer seid ihr? Lin-chi sagt, jedes Lebewesen sei eine Verkörperung der Wahrheit.

Nachdem der Buddha gestorben war, fragte Ananda den Nachfolger von Buddha, Mahakasyapa, was er von Buddha ausser der Kutte und der Bettelschale erhalten habe. (Kutte und Bettelschale gelten im traditionellen Zen-Buddhismus als die Insignien eines direkten geistigen Nachfolgers von Buddha.) Mahakasyapa sagte: „Ananda!“ Ananda antwortete „Ja?“ Ein Zen-Mister könnte euch fragen: „Wer sagte 'ja' ?“ Ihr würdet vielleicht antworten, „Es“ habe geantwortet, oder das Über-Ich von Ananda oder das Selbst usw.. Aber der Meister würde keine dieser Antworten akzeptieren. Ihr sollt wirklich wissen, wer antwortet.

Auch Ananda erfasste es erst später, nachdem Mahakasyapa seinen Namen drei Mal gerufen hatte und ihn schliesslich aufforderte, den Rollladen vom Fenster hochzuziehen. In diesem Augenblick kam er zur Einsicht: „Ah! DAS ist ES!“

„Es gibt gewisse unwissende Glatzköpfe (Priester), die ihren Anhängern sagen, Buddha sei die allerhöchste Weisheit, und sie (die Anhänger) müssten drei Asamkhya Kalpas durchlaufen, um vollendete Erleuchtung zu erlangen. Brüder, wenn Buddha die höchste Weisheit ist, warum legte er sich dann nach 80 Lebensjahren unter zwei Salabäume in der Nähe von Kushinagare und starb? Wo ist der Buddha jetzt? Wir sollten uns im Klaren sein darüber, dass sich Buddhas Geburt und Tod nicht unterscheiden von unserer Geburt und unserem Tod. In den alten Schriften wird gesagt, ein Tathāgatha¹⁶ weise zweiunddreissig ausserordentliche körperliche Merkmale auf. Wenn dem so wäre, müsste auch der König Chakravartin ein Tathāgatha sein. Wir sollten wissen, dass das reine Fantasien sind. Es ist wie die Alten sagten: Die heiligen Merkmale am Körper eines Buddha wurden erfunden, um den weltlichen Vorstellungen von etwas Heiligem zu entsprechen. Solche Begriffe sind bloss Sinnbilder für Menschen einer bestimmten Zeit und Kultur. Der sterbliche Körper ist nicht der Körper der Weisheit. Alles Wahrnehmbare ist nicht wirklich so, wie es sich zeigt.“

Die Theoretiker mögen sagen, es brauche es unzählige Reinkarnationen, um die höchste Weisheit zu verwirklichen. *Asamkhya Kalpa* bedeutet „unzählige Äonen“. Die Zen-Meister aber sagen: „Buddha-schaft erlangt man gerade jetzt, in diesem Augenblick.“ Sie ist die in uns angelegte Lebensweisheit – nicht angeleertes Wissen, sondern allgegenwärtiges, universales Wissen.

Es ist nicht schwer, das Denken mit Hilfe von theoretischen Kenntnissen und Ideologien umzukrempeln, aber sich von den täglichen seelischen Lasten, den Ängsten und Sorgen zu befreien, das ist wirklich schwierig. Das mag tatsächlich ein ganzes Leben dauern. Im Zen wendet man sich zuerst an das angeborene Wissen, das theoretische Verstehen kommt nachher. Jeder hat eine Kerze, er muss sie nur anzünden. Bringt eure Kerze der Weisheit zum Leuchten!

„Wo ist der Buddha jetzt?“ Das Wesen von Shakyamuni-Buddha war nicht identisch mit der vergänglichen Ansammlung von materiellen und mentalen Strukturen, die „Buddha“ oder „Der Erhabene“ genannt wurde. Ich heisse Sokei-an, aber ich kümmere mich nicht um diesen Namen, denn „Sokei-an“ ist nicht der lebendige Geist, nicht das Wesentliche.

Der materielle Körper ist wie eine Kopie des universalen Körpers. Durch die Beobachtung unserer körperlichen Eigenschaften können wir die Eigenschaften der ganzen Natur erkennen. Und wenn man weiss, wo der Buddha jetzt ist, kann man sich bestimmt von der egozentrischen Idee einer eigenständigen Seele befreien.

„In den alten Schriften wird gesagt, ein Tathāgatha weise zweiunddreissig ausserordentliche

16 Tathāgatha, der Vollendete, ist ein Titel für Buddha. (Anm. d. Hrsg.)

körperliche Merkmale auf.“ Die ausserordentlichen Merkmalen am perfekten Körper eines Buddha sind Bestandteil der buddhistischen Mythologie. Dazu gehören z.B. flache und weiche Fusssohlen, lange Zehen und Finger oder lange Arme und Hände. Im Mahayana-Buddhismus werden 33 Merkmale genannt, wobei das 33. unsichtbar ist. Die indischen Schriften sprechen von 32 Merkmalen. In Indien sind die Ziffern vier und acht heilige Zahlen. Es gibt die vier Wahrheiten, den achtfachen Pfad und eben die 32 körperlichen Merkmale eines vollkommenen Körpers.

„Wenn dem so wäre, müsste auch der König Chakravartin ein Tathāgatha sein.“ Auch der König Chakravartin ist eine Gestalt der indischen Mythologie. Sein Name bedeutet „Einer der das Weltenrad dreht“. Manchmal wird er als der Herrscher über die Erde aufgefasst. Auch er soll die körperlichen Merkmale eines Buddha gehabt haben, trotzdem war er kein Buddha, kein Tathāgatha. Tathāgatha, das absolute Eine, steht für das absolute Sosein. Es kommt von nirgends und geht nirgends hin, so wie die Wirklichkeit nicht kommt und nicht geht. Es gibt keine individuelle Seele in der Wirklichkeit. Gemäss der buddhistischen Auffassung ist jedes Lebewesen die Schöpfung der gesammelten, universalen Kraft. Jeder individuelle Körper ist das Zentrum des Universums, aber seine Wirkung kann nicht durch die körperlichen Eigenschaften erklärt werden. Wenn man ein Saiteninstrument spielt, entsteht der Ton an der Stelle, wo die Saite berührt wird, aber der Klang wird vom ganzen Instrument geschaffen. Analog dazu ist der Körper ein Instrument, das die gesamte universale Kraft manifestiert.

Der Buddha selbst lehrte: „Glaubt nicht, ihr könntet den Tathāgatha anhand der 32 körperlichen Merkmale erkennen. Diese Zeichen sind nicht der Tathāgatha.“ Wie kann man dann den Tathāgatha finden? Wer sagt, dies sei unmöglich, verfällt dem Extrem des absoluten Nihilismus. Was wäre dann mit diesem gegenwärtigen Bewusstsein? Wer ist es, der „ich“ sagt? Die Frage, wie man dem Tathāgatha bzw. dem Buddha begegnen kann, ist eines der ersten Kōans der Zen-Schule.

„Man sagt, Buddha besitze sechs übernatürliche Kräfte. Fantastisch! Alle Götter und Halbgötter (Devas), alle Unsterblichen, Dämonen (Asuras) und grossen hungrigen Wesen (Pretas) haben auch übernatürliche Kräfte. Sind sie Buddhas? Brüder, macht euch nichts vor. Als Asura mit Indra kämpfte, wurde die Armee von Asura besiegt und Asura führte seine 84'000 Unterebenen in eine Lotuswurzel, wo sie sich alle in deren Löchern versteckten¹⁷ Sind das Buddhas? Alles hier Beschriebene beruht nur auf Kräften, die durch Karma oder Verwandlungskunst erworben werden. Die sechs übernatürlichen Kräfte eines Buddha sind total anders. Sie bestehen aus: In der Welt der Farben, nicht von Farben getäuscht zu werden; in der Welt der Klänge nicht von Klang getäuscht zu werden; in der Welt der Gerüche von Geruch nicht getäuscht zu werden; in der Welt der Geschmäcker von Geschmack nicht getäuscht zu werden; in der Welt der Berührungen von Berührung nicht getäuscht zu werden und in der Welt der Gedanken von Gedanken nicht getäuscht zu werden. Deshalb: Für denjenigen, der diese sechs übernatürlichen Kräfte hat, sind Farbe, Klang, Geruch, Geschmack, Berührung und das Denken vollkommen leer. Er ist der eine, der von nichts abhängig ist und den nichts verführen kann. Auch wenn sein Körper noch immer durch die fünf Skandhas verunreinigt wird, so hat er doch die mysteriöse Kraft, auf der Erde zu gehen.“

In diesem Abschnitt geht es um die sogenannten sechs übernatürlichen Kräfte eines Buddha. Viele Buddhisten versuchen, durch Meditation diese übernatürlichen Kräfte zu erlangen, ohne zu wissen, was sie in Wirklichkeit sind. Es handelt sich um subjektive Kräfte. Sie existieren nicht objektiv. Es sind Eigenschaften der geistigen Natur. Die Menschen, die an der objektiven Dingwelt haften, können diese subjektiven Eigenschaften nicht verstehen und halten sie deshalb für übernatürlich. Für den Buddha waren sie ebenso natürlich wie ein Jucken in der Nase.

„In der Welt der Farben, nicht von Farben getäuscht zu werden ...“ In Wirklichkeit erstrecken sich die sechs Sinne durch das ganze Universum. Der Geist kann sich vollständig durch Raum und Zeit ausdehnen, er kann das Viele werden und wieder zum Einen zurückkehren. Im Zustand der Meditation kann man seine Vergangenheit und Zukunft kennen, woher man kommt und wohin man geht. Man kann die Gedanken von allen Wesen verstehen und alle geistigen Zustände durchlaufen. Man kann sofort fühlen, in welchem Zustand sich jemand befindet, welche Ideen ihn prägen usw. Daran ist nichts übernatürlich. Jedermann kann das, aber man muss sich selbst kennen, muss wissen, wo man selber steht. Lebt man im Zustand eines Menschen, eines Tieres oder eines Devas? Nur wenn man über diese Dinge mit den Worten der Sutras

17 Gemäss der hier erwähnten Hindu-Mythologie war Asura ein göttlicher Titan und Indra der höchste Führer aller Devas. Der Krieg entbrannte, weil es im Reich von Asura schöne Frauen gab, aber nichts zu essen, und im Reich der Devas feines Essen, aber keine schönen Frauen.

spricht oder wenn man im eigenen Ego verharrt und jemandem mit diesen Fähigkeiten begegnet, scheinen sie wunderbar.

Alle diese Fähigkeiten beruhen auf dem Wissen um die wahre Natur der Dinge. Wenn das geistige Auge offen ist, schaut man von innen in die Welt und erfasst, wie der Buddha, die echte Leerheit aller Erscheinungen. Wenn man jedoch von Farben getäuscht wird, erweckt der Anblick einer schönen Blume vielleicht den Wunsch, diese zu pflücken und nach Hause zu tragen. In der Welt der Klänge haftet man vielleicht an Musik oder dem Kriegsgeschrei. In der Welt der Gerüche wird man vielleicht vom Duft schöner Frauen verführt. In der Welt der Geschmäcker wird man vielleicht gefangen von einem bestimmten Tee. Ein Teemeister „muss“ auf das gewisse Geräusch des „fernen Donners“ warten, um zu wissen, wann er das kochende Wasser über die Teeblätter giessen kann. In der Welt der Berührung lässt man sich vielleicht von weicher Haut und seidenem Haar in die Irre führen und in der Welt der Gedanken von: „Ich liebe dich“ oder „ich hasse dich“.

„Auch wenn sein Körper noch immer durch die fünf Skandhas verunreinigt wird, hat er die mysteriöse Kraft, auf der Erde zu gehen.“ Die fünf Skandhas bedeuten in der buddhistischen Lehre fünf Schattierungen des Bewusstseins, die zusammen das Ichbewusstsein aufbauen. Auch wenn man noch nicht ganz von den menschlichen Bedingungen befreit ist, ist es möglich, mitten in diesem Leben, mit diesem Körper, im Einklang mit dem natürlichen Lebensprinzip zu leben. Ein junger Schüler, dem es ernst war mit seinem Wunsch, das wahre und natürliche Gesetz des Lebens zu erkennen, statt sich bloss von den menschlichen Impulsen von Leidenschaft, Zorn und Ignoranz leiten zu lassen, zog sich drei Jahre lang in einen Wald zurück. Dort beobachtet er die grossen und kleinen Bäume, das Sonnenlicht, den Wind und den Regen und sah, dass jedes Element seinem eigenen Gesetz folgte, aber gleichzeitig mit allen anderen Elementen kooperierte und so zur allgemeinen Harmonie beitrug und Frieden schaffte. Dieses Naturgesetz gilt auch für uns Menschen, auch wir sollten unserem eigenen Charakter folgen aber gleichzeitig auf alle anderen Lebewesen Rücksicht nehmen. Nur so kann das natürliche Gleichgewicht bestehen bleiben, das uns Frieden bringt.

„Brüder auf dem Weg, der wahre Buddha sowie das wahre Dharma haben keine Form. Ihr schafft euch Theorien und Vorstellungen auf Grund von flüchtigen Erscheinungen. Aber selbst wenn ihr dadurch etwas erreicht, es ist nur der Geist eines wilden Fuchses. Ein verständiger Mensch des Weges kümmert sich nicht um Buddhas, Bodhisattvas, Heilige oder um die Gottheiten der drei Welten. Er steht über all dem und hängt an nichts. Mögen Himmel und Erde Kopf stehen, das kann mich nicht erschüttern. Mögen Buddhas aus allen Himmelsrichtungen vor meinem Auge erscheinen, das beeindruckt mich nicht. Selbst wenn sich die drei Hölle auf tun sollten, würde ich mich keineswegs fürchten. Warum? So wie ich es sehe, sind das alles Erscheinungen ohne Substanz. Sie existieren nur in unserer verblendeten Sicht; ausserhalb dieser Sicht existiert nichts. Die drei Welten sind nur geistige Gebilde, und alle Dinge sind Bewusstsein. Deshalb heisst es:

*Träume, Täuschungen, Blumen im leeren Himmel,
wozu sollte man sich anstrengen, um sie zu fassen?¹⁸“*

Lin-chi war ein Buddhist und zerstörte den Buddhismus! Ich denke, der Buddha wäre einverstanden mit ihm. Wenn ein Zen-Schüler anfängt, nach der Wahrheit zu suchen, lehren wir ihn keinen Buddhismus, im Gegenteil, wir nehmen ihm jeden Buddhismus weg, bis er schliesslich mit Buddha übereinstimmt. Der Buddha erleuchtete sich selbst, indem er alle vorgefassten Meinungen, alle religiösen Vorstellungen aufgab und die Wahrheit in sich selbst fand. Anders geht es nicht. Niemand sollte einfach die Medizin schlucken, die ihm irgendein alter Arzt verschreibt. Wir müssen unsere *eigenen* Illusionen finden und unsere *eigene* Medizin einnehmen und uns so selber heilen.

„Der wahre Buddha sowie das wahre Dharma haben keine Form.“ Der wahre Buddha ist nicht im Körper von Prinz Shakyamuni zu finden und in keiner Skulptur. Und der wahre Buddhismus ist in keiner Schrift und keiner Formulierung zu finden. Um diese Wahrheit zweifelsfrei zu erfassen, muss man den eigenen wahren Körper und den eigenen wahren Geist ein für allemal realisieren.

„Ihr schafft euch Theorien und Vorstellungen auf Grund von flüchtigen Erscheinungen.“ Man kann sich leicht einreden, „jemand“ zu sein wie z.B. ein Mönch, ein Arzt oder was auch immer und die entsprechenden Uniformen tragen – schwarze Kutte, weisse Kutte – und die entsprechend Tätigkeiten auführen –

18 Zitat aus dem *Shinjinmei* (Vertrauen in den Geist) vom Dritten Patriarchen, Seng-ts'an. Damals sagte man von Leuten, die den Grauen Star hatten, sie sähen Blumen im Himmel.

Sutren lesen, Gebetsperlen drehen, – und so tun, als ob man etwas wüsste. Das ist aber nichts als Vorstellung.

„Die drei Welten sind nur geistige Gebilde, und alle Dinge sind Bewusstsein.“ Wir leben gewissermassen im Schoss des Mutterbewusstseins (Skr. Ālayavijñāna). Wir sind Kinder dieses Bewusstseins und können es deshalb nicht kennen. Unsere Sicht ist „verblendet“, weil wir unseren wahren Standpunkt nicht kennen und in die wechselnden Erscheinungen absorbiert sind. Wir stehen auf dem Boden der Unwissenheit und schauen blind in diese Erscheinungswelt hinein, ohne sie zu verstehen.

Zen-Buddhisten stehen direkt *hier* (Sokei-an schlägt mit der Hand auf den Tisch). Wir nennen es nicht „Materie“ oder „Substanz“. Wir schauen direkt in den ursprünglichen, leeren Zustand und wenden den Blick dann wieder auf die Dinge. Das ist natürlich auch eine verkehrte Sicht, aber diesmal beruht sie nicht auf Unwissenheit, sondern auf Verstehen. Es ist wie wenn man ein Teleskop umdreht und hineinschaut. Wenn man es dann wieder dreht und in die Welt schaut, sieht man dasselbe, wie vorher, aber :„Ah, jetzt verstehe ich!“ Alle unsere Wahrnehmungen sind *unsere* eigene Schöpfung. In Wirklichkeit gibt es keine Farbe, keinen Geruch, keinen Schmerz. Deshalb: *Wozu sollte man sich anstrengen, um sie zu fassen?* – Wir müssen unser Leben leben, bevor wir es verstehen können.

7. Wahre Unabhängigkeit

„Brüder auf dem Weg, wer sich befreien will von den weltlichen Angelegenheiten, muss den Weg erforschen. Ich, zum Beispiel, habe früher intensiv die buddhistischen Verhaltensregeln (Vinaya) studiert und tauchte tief in die Schriften (Sutras und Shastras) ein. Später erkannte ich, dass all dies bloss Rezepte gegen die weltlichen Sorgen waren und lauter wortreiche Darlegungen von Theorien. Ich gab sie alle auf, und machte mich auf die Suche nach dem Weg. So begann ich mit Meditation. Noch später begegnete ich grossen Lehrern. Schliesslich wurde mein Dharma-Auge klar, so dass ich alle alten Lehrer unter dem Himmel verstehen und das Falsche vom Wahren unterscheiden konnte. Diese Verstehen hatte ich nicht, als ich von meiner Mutter geboren wurde. Aber nach einer Zeit grosser Selbstdisziplin und intensiver Selbsterforschung erkannte ich plötzlich klar und deutlich, wer ich bin.“

Bevor Lin-chi zum Zen kam, wusste er bereits sehr viel über die Lehre des Buddhismus. Er wusste, was sich in ihm selbst und was sich bei manchen blinden Lehrer seiner Zeit abspielte. So kam er zur Erkenntnis, dass es, um tiefe Einsicht in das Wesen des Lebens zu bekommen, nicht genügt, den gegebenen religiösen Gepflogenheiten zu folgen, wie die meisten Menschen es tun. Man muss sich darum bemühen, die universale, nicht persönliche Sicht zu erlangen und sowohl den Körper als auch den Geist durch und durch zu kennen. Nur so kann echte Religion bzw. echte Geistigkeit verwirklicht werden. Dies versuchte Lin-chi hier zu vermitteln.

Es ist ein grosser Unterschied, ob man sich wirklich um die universale Sicht bemüht oder ob man einfach in Abgeschlossenheit sitzt und trotzdem alles mögliche Gedankenmaterial in sich aufbewahrt. Sich bloss von der Welt abzuschotten ist keine wirkliche Loslösung von der Welt. Es gilt, sich mitten im Leben von der Welt zu lösen. Wichtig ist bloss, dass man einen Ort hat, wo man meditieren und studieren kann. Das muss nicht unbedingt ein Kloster oder eine einsamen Höhle sein. Ohne das eigene Forschen, ohne den Einsatz des eigenen Körpers und des eigenen Geistes geht es nicht – man kann die Wahrheit nirgendwo kaufen.

„Nach einer Zeit grosser Selbstdisziplin und intensiver Selbsterforschung erkannte ich plötzlich klar und deutlich, wer ich bin.“ Was ist es, was man plötzlich klar und deutlich sehen kann? Es ist das Gesicht des Kindes der allgegenwärtigen, universalen Mutter!

„Ich habe früher intensiv die buddhistischen Verhaltensregeln (Vinaya) studiert und tauchte tief in die Schriften (Sutras und Shastras) ein“. Sie Schriftensammlungen namens Vinaya, Sutras und Shastras sind das Grundgerüst der buddhistischen Lehre. Vinaya beinhaltet die Regeln und Gebote für das korrekte Leben der Mönche und Nonnen. In buddhistischen Klöstern ist alles genau geregelt, vom zeitlichen Ablauf bis zur Art und Weise der Verbeugungen. Die Sutras und Shastras lehren die Meditationspraxis und das Verstehen von Buddhas Lebensführung und Lehre.

„Brüder auf dem Weg, wenn ihr echtes Verstehen des Dharma zu erlangen sucht, lasst euch nicht von anderen irreführen. Was auch immer euch innen oder aussen entgegentritt, es, sobald ihr es seht. Wenn ihr dem Buddha begegnet, tötet den Buddha! Wenn ihr einem Patriarchen begegnet, tötet den Patriarchen! Wenn ihr einem Heiligen begegnet, tötet den Heiligen! Wenn ihr eurem Vater oder eurer Mutter begegnet, tötet Vater und Mutter! Wenn ihr euren Verwandten begegnet, tötet eure Verwandten! So erlangt ihr Freiheit. Wenn ihr an nichts gebunden seid, könnt ihr ohne Hindernis voranschreiten.“

Nicht auf andere zu hören, besonders wenn sie über ihre eigene Erleuchtung reden, ist der Weisheit letzter Schluss! Schaut nicht auf den Buddha oder Bodhidharma oder einen Lehrer, um eure Lebensprobleme zu lösen. Schafft eure eigene Lösung! Dieser Körper, dieser Geist enthält alles, was ihr dazu braucht!

„Was auch immer euch innen oder aussen entgegentritt, tötet es, sobald ihr es seht.“ Lin-chi gebraucht ein starkes Wort hier – töten! Normalerweise sagt man „vernichte“ oder „zerstöre“ oder „schneide ab“, aber Lin-chi benutzt eine grosse Axt. Natürlich sagt er nicht, man solle Gedanken oder Menschen töten. Es ist nicht der Gedankenfluss, der einen von der Wahrheit abhält; es sind die Konzepte, an denen man festhält, die einen daran hindern, mit dem Fluss des Lebens mitzufliessen. Es sind die leeren Begriffe und blossen Vorstellungen, die zu töten Lin-chi uns auffordert. Wir alle gleichen Wanderern im Wald, die von Spinnweben umwickelt sind. Man muss diese Gewebe durchtrennen.

„Unter den Schülern, die aus allen Richtungen zu mir kommen, war bisher kein einziger, der von nichts abhängig war. Deshalb haue ich von allem Anfang an auf alles, was ihr benutzt. Wenn jemand abhängig ist von den Händen, haue ich auf die Hände. Ist er abhängig vom Mund, haue ich auf den Mund. Ist er abhängig von den Augen, haue ich auf die Augen. Noch niemand ist in absoluter Freiheit vor mich getreten. Alle brachten die nutzlosen Hilfsmittel der Alten! Was diesen Bergmönch anbetrifft: Ich habe euch überhaupt nichts zu geben. Das Einzige, was ich tun kann, ist seelische Krankheiten heilen und konzeptuelle Fesseln durchtrennen. Versucht zu mir zu kommen, ohne von etwas abhängig zu sein! Wenn ihr das tun würdet, würde ich diese Sache gerne gründlich reflektieren mit euch.

In den letzten fünf, zehn Jahren ist noch kein einziger freier Mensch aufgetreten. Alle klammern sich an Blätter und Grashalme, wie Geister im Bambus und in Bäumen. Sie sind nichts als wilde Füchse, die die Exkremate der alten Meister mampfen! Sie vergeuden ihre Gaben der grossen Natur und wännen sich auf „dem spirituellen Weg“. Welch armseliges Verständnis!

Ich sage euch: Es gibt keinen Buddha, kein Dharma, keine Praxis und kein Erwachen. Was sucht ihr, wenn ihr so in der Gegend umherrennt? Blinde Narren! Ihr setzt einen Kopf auf den Kopf, den ihr bereits habt. Gibt es irgendetwas, das euch fehlt?

Euer gegenwärtiges Dasein ist nicht anders als das vom Buddha und den Patriarchen. Weil ihr dies nicht glaubt, sucht ihr in der äusseren Welt. Macht keinen Fehler. Es gibt kein Dharma in der äusseren Welt. Auch gibt es nichts Inneres zu erreichen. Besser als blind den Worten aus meinem Mund zu glauben, ist es, alle mentale Anstrengung aufzugeben und im klaren Gewahrsein zu ruhen. Das, was an Gedanken und Meinungen bereits entstanden ist, führt nicht weiter, und was noch nicht entstanden ist, lasst in Ruhe. Das ist nützlicher als eine zehnjährige Pilgerreise.“

Lin-chi hatte im Laufe seiner Funktion als Abt zu zahlreichen Schülern aus ganz China gesprochen, aber keinen vorgefunden, der mit einem vollkommen offenen Geist, abhängig von nichts, vor ihn trat. Alle beriefen sich auf irgendwelche Texte, Dogmen oder Philosophien. Lin-chi's Buddhismus ist aber nicht philosophisch; es ist Zen. Zen lehnt Philosophie nicht grundsätzlich ab, im Gegenteil, es schliesst sie ein. Das Denken wird benutzt, bis es nicht mehr weitergeht. Dort, wo der Verstand endet, steht das Tor zum Zen. In der Anwendung von Zen lassen wir das Vernunftdenken beiseite und wenden uns direkt an die Essenz. Um in diesen Zustand zu kommen, braucht es eine Richtung – Buddhismus oder Christentum oder Hinduismus – aber wenn es darauf ankommt, steht jede Lehre dem direkten Erleben im Weg. Zen ist das eigene Leben.

Wenn man von etwas abhängig ist, wird man davon beherrscht. Deshalb sagt Lin-chi, er haue seinen Schülern sämtliche Hilfsmittel aus der Hand. Er will sogar mit dem Buddha und dem Buddhismus nichts zu tun haben. Denn wenn man sich ein Gesetz schafft, kann man nicht natürlich handeln. Wenn man rational argumentiert und urteilt, kann man nicht aus sich selbst heraus denken und handeln, sondern ist immer von einer Voraussetzung abhängig.

Lin-chi offerierte jedem, der zu ihm kam, die Möglichkeit, frei zu werden von seiner spezifischen Abhängigkeit. Das war seine Art, im Buddhismus zu leben. Sein Buddhismus war eine wahre und natürliche innere Haltung.

Zen-Meister halten immer Ausschau nach jemandem mit einem unabhängigen Geist und wahren Verstehen. Nur dann kann es eine Begegnung von Angesicht zu Angesicht geben, von Herz zu Herz. Alle Patriarchen haben das Dharma auf diese Weise erhalten, manchmal genügte dafür ein einziger Augenblick. Beim ersten Patriarchen, Māhākashyapa, geschah es, als er als Einziger den Buddha verstand, der, mitten in seiner Jüngerschar sitzend, eine Blume in der Hand hielt und schwieg. Der Buddha sagte zu ihm: „Bewahre die Flamme meines wahren Dharma. Lass sie nicht verlöschen.“ Damit begann die Weitergabe des Buddhismus, der selbst von Buddha nie in theoretischen Worten dargelegt wurde. Bis in die heutige Zeit haben Fackelträger für seine Verbreitung gesorgt. Heutzutage gibt es verschiedene Zweige des Zen, und die Lichtstärke der Flamme ist nicht immer gleich. Aber es ist immer das Licht von Shakyamuni Buddha selbst. Es kann nicht mit Worten weitergereicht werden, sondern nur von Herz zu Herz, von Seele zu Seele, von Angesicht zu Angesicht.

Fast alle suchen nach etwas, mit dem sie ihren Geist füllen können, aber das ist etwas ganz anderes, als nach dem Geist selbst zu suchen. Wie kann man mit dem Geist nach dem Geist suchen? Der Geist, der

nach dem Geist sucht, ist der Geist selbst.

„Es gibt kein Dharma in der äusseren Welt. Auch gibt es nichts Inneres zu erreichen.“ In der Aussenwelt gibt es nichts anderes als die Landschaft und die Häuser der Ortschaft, in der man lebt. Aber das sind nur die Abbildungen im eigenen Geist. Das universale Bewusstsein trifft auf die Objekte der Aussenwelt und schafft sich seine eigenen Wahrnehmungen, Gefühle und Gedanken. Das Innen und Aussen bilden zusammen die *eine* Wirklichkeit!

In der philosophischen Analyse der sichtbaren Dinge unterscheidet man zwischen den materiellen Objekten und der geistigen Sinneswahrnehmungen. Daraus entspringt die Formel von der „Einheit von Materie und Geist“. Aber ich meine, dass dies die Wurzel eines tiefen Missverstehens ist. Aus irgendeinem Grund kann man es nicht lassen, alles in subjektiv und objektiv bzw. materiell und geistig zu unterteilen. Aber es gibt nichts „rein Geistiges, das man beobachten und benennen könnte. Lasst diese Unterscheidungen fallen und erfasst den Geist unabhängig von den ständig wechselnden Inhalten! Dieser Geist ist nicht zerstörbar durch den Tod.

„Besser als blind den Worten aus meinem Mund zu glauben, ist es, alle Anstrengung aufzugeben und nichts zu tun.“ Kümmert euch nicht um Worte und Vorstellungen. Es gibt die Landschaft aussen und die simultane Wahrnehmung innen – das ist alles.

„Das, was an Gedanken und Meinungen bereits entstanden ist, führt nicht weiter, und was noch nicht entstanden ist, lasst in Ruhe.“ Mit diesem einen Satz fasst Lin-chi die ganze Zen-Lehre zusammen. Wenn ihr die Bilder und Worte, die in eurem Geist bereits entstanden sind, aufgibt, könnt ihr den klaren blauen Himmel des Geistes sehen.

Ein Mensch, der das Wesen des Buddhismus in sich erfasst, lebt in vollkommener Einfachheit. Sein Verstehen ist so fundamental und tief, dass es nicht nötig ist, es zu demonstrieren. Sein Leben unterscheidet sich nicht von dem anderer Menschen auf der Strasse. Es ist schwer, so jemanden zu finden. Vielleicht geht man an ihm vorbei in einem Garten, wo er mit grosser Sorgfalt die Blumen pflegt. Sein tägliches Leben ist seine Religion. Es gibt nichts mehr darüber zu sagen. Vielleicht hat er zwanzig, vierzig Jahre lang Buddhismus studiert und im hohen Alter sieht er aus wie ein Bauer, aber er ist ein lebendiger Tiger für jeden, der das Auge dafür hat.

„So wie ich das sehe, gibt es nichts zu erkämpfen. Seid einfach ganz gewöhnlich. Zieht eure Kleider an, esst eure Speisen und verbringt eure Zeit in Frieden. Ihr seid aus allen Richtungen gekommen und erwartet etwas. Ihr sucht den Buddha, das Dharma, Befreiung und wollt aus den drei Welten fliehen. Wie töricht! Wo wollt ihr hingehen, wenn ihr den drei Welten entkommen seid? „Buddha“ und „Patriarch“ sind nichts weiter als Titel der Bewunderung. Wollt ihr wissen, was die drei Welten sind? Sie bilden den Boden eures gegenwärtigen Geistes, der meinen Worten zuhört! Der Durst, der euch antreibt, ist die Welt des Begehrens. Der Zorn, der euch entflammt, ist die Welt der Formen. Und die Ignoranz, die euch von eurer innewohnenden Weisheit fernhält, ist die formlose Welt. Diese Welten gehören zur Ausstattung eures eigenen Hauses. Die drei Welten nennen sich selbst nicht „die drei Welten“. Aber ihr, Brüder auf dem Weg, die ihr gerade jetzt alle Dinge eindringlich beleuchtet und die Welt beurteilt, ihr seid es, die diese Namen gebt.“

„So wie ich das sehe, gibt es nichts zu erkämpfen. Seid einfach ganz gewöhnlich. Zieht eure Kleider an, esst eure Speisen und verbringt eure Zeit in Frieden.“ Kalamitäten passieren, aber der Geist bleibt in Frieden. Alle Geschehnisse nehmen ihren Lauf, aber im wesentlichen Geist sind sie durchschaubar. Das Vergängliche kann dem Geist nichts anhaben. Heutzutage ist unser Leben allerdings äusserst kompliziert und wir finden den zeitlosen Frieden des Geistes kaum noch. Wie können wir den meditativen Geist zurückgewinnen?

„Ihr sucht den Buddha, das Dharma, Befreiung und wollt aus den drei Welten fliehen. Wie töricht!“ Oft ist es ein „Ismus“, der den Geist verwirrt – eine philosophische oder religiöse Idee. Die „drei Welten“ sind natürlich unsere aktuelle Welt mit allen ihren Aspekten. Hier leben wir. Könnt ihr euch etwas ausserhalb davon vorstellen? Es gilt, in dieser vergänglichen Sinneswelt die wirkliche Welt zu finden. Viele versuchen zu diesem Zweck die Geistesinhalte wegzuwaschen. Sie meinen, sie müssten ihre Gedanken und Gefühle stoppen. Aber wie sollte das geschehen? Man schwimmt darin und kann sie gleichzeitig durchschauen. Ich werfe meiner Angelrute ins Wasser und kümmerge mich nicht darum, wie die Wellen darauf reagieren. Die

Wellen ziehen die Schnur hin und her, aber die Angelrute bleibt da. Man sieht den unveränderlichen und den veränderlichen Aspekt gleichzeitig. Wie es im Herz-Sutra heisst: Form ist Leere und Leere ist Form. Erscheinung ist Wirklichkeit, Wirklichkeit ist Erscheinung.

„Die drei Welten bilden den Boden eures gegenwärtigen Geistes, der meinen Worten zuhört.“ Was Lin-chi den „Boden des gegenwärtigen Geistes“ nennt, ist etwas tiefer als der mit Absicht erzeugte „entleerte Geist“. Dieser ist noch persönlich gefärbt, jener ist euch angeboren, er gehört zur Grossen Natur. Der Geist ohne Inhalte ist die transzendente Welt. Sie ist sehr nahe. Lin-chi sagt, es sei nicht nötig, sie mit Hilfe der Meditation zu finden. Im Essen und Schlafen kann man dort sein. Tretet in sie ein! Wenn euer Geist rein, ehrlich und der Sache hingegeben ist, wird es euch gelingen, aber wenn ihr zweifelt und zögert, wird es zu einer Bürde.

„Der Durst, der euch antreibt, ist die Welt des Begehrens. Der Zorn, der euch entflammt, ist die Welt der Formen. Und die Ignoranz, die euch von eurer innewohnenden Weisheit fernhält, ist die formlose Welt.“ Hier verbindet Lin-chi die buddhistische Doktrin von den sogenannten drei Giften – Verlangen, Zorn, Unwissenheit – mit der Doktrin von den drei Welten bzw. Sphären (Triloka), die den menschlichen Erfahrungsbereich ausmachen. Die Welt des Begehrens (Kāmadhātu) ist gekennzeichnet durch das menschliche Verlangen und Streben. Die Welt der Formen (Rūpadhātu) ist gekennzeichnet durch die Wahrnehmung der Formen, ohne sie zu begehren. Und die formlose Welt (Arūpadhātu) ist die Sphäre des reinen Geistes. Nichts bedeckt den nackten Geist – kein Sehen, kein Schmecken, kein Fühlen, kein Denken, kein Objekt, kein Subjekt. Das ist jetzt zwar schrecklich philosophisch, aber es ist so, dass unser gewöhnlicher Geist immer in irgendwelche Hüllen gekleidet ist. Wenn man jedoch zum unverhüllten Geist erwacht, dann weiss man, wovon der Buddha sprach.

„Durst“ bedeutet im Buddhismus das unerschöpfliche Verlangen, den eigenen Körper zu bewahren, zu schützen und seine Bedürfnisse zu befriedigen. Es ist eine unbewusste Kraft, die einen das ganze Leben lang antreibt. Zorn ist die Energie, die einen veranlasst, mit anderen zu wetteifern, sie zu besiegen, überlegen zu sein, stärker oder berühmter. Das sind alles triebhafte Elemente. Auch Ignoranz ist eine unbewusste Kraft. Sie treibt uns an zu lernen, zu arbeiten und danach zu streben, ein besseres Leben zu haben. Man heilt sich selbst von der Unbewusstheit durch das Streben nach mehr Bewusstheit.

Diese Triebkräfte gehören zur menschlichen Natur. Es ist eine fundamentale Idee im Buddhismus, dass man durch Introspektion und direktes Erleben erkennen kann, dass die triebhaften Emotionen und die damit verbundenen Gemütszustände vollkommen ich-los sind. Wenn man sie richtig zu handhaben weiss, führen sie zum Leben, wenn nicht, führen sie zum Tod. Lin-chi legt grossen Wert darauf, dass jeder einzelne Mensch erkennt, dass er der Schöpfer seiner Welt ist, wobei die Quelle dieser Schöpfung – der reine Geist – nicht damit identisch ist. Jeder Mensch ist seiner Existenz gewahr dank seines Bewusstseins. Und alles, was man wahrnimmt, wird vom Bewusstsein geformt, also sind alle Erscheinungsformen Produkte des eigenen Bewusstseins.

„Verehrte Brüder, der sichtbare, aus den vier Elementen bestehende Körper ist vergänglich. Die Milz, der Magen, die Leber, die Gallenblase, die Haare, Nägel und Zähne sind alle Manifestationen der fundamentalen Leere. Der Zustand, in dem euer denkender Geist vollkommen zur Ruhe kommen kann, wird ‚Baum der Weisheit‘ (Bodhibaum) genannt; der Zustand, in dem der denkende Geist keine Ruhe findet, heisst ‚Baum der Unwissenheit‘. Unwissenheit hat keinen Standort, deshalb hat sie weder Anfang noch Ende. Wenn der Geist nicht aufhören kann, aktiv zu sein, dann befindet man sich quasi auf dem Baum der Unwissenheit und klettert in den sechs Bereichen der Existenz und den vier Arten von Geburt umher, trägt Fell am Körper und Hörner auf dem Kopf. Der Geist, der aufhört, aktiv zu sein, lässt das reine Sein zum Vorschein kommen. Wenn nicht der geringste Gedankenimpuls aufkommt, dann befindet man sich im Bodhibaum – man kann jede Form annehmen und sich in jeder Welt nach Belieben manifestieren. Dieser Zustand ist voller Freude, Stille und Licht. Kommt der Wunsch nach einem Gewand, stehen tausend Meter Brokat zur Verfügung. Kommt der Wunsch nach Nahrung, gibt es hunderte von Delikatessen. Ausserdem leidet man an keinen aussergewöhnlichen Krankheiten. Auch Weisheit (Bodhi) hat keinen Standort, deshalb ist sie nicht zu erlangen.“

„Der Zustand, in dem euer denkender Geist vollkommen zur Ruhe kommen kann, wird ‚Baum der Weisheit‘ (Bodhibaum) genannt.“ Der Buddha erlebte Erleuchtung unter einem Bodhibaum. Als er den Morgenstern erblickte, leuchtete dieser in seinem Geist auf, der sich so weit ausdehnte, dass er Himmel und

Erde umfing. Wenn der Geist schläft, erfasst er diese Weite nicht; nur wenn kein einziges Konzept im Weg steht, ist es möglich. Solange man Ideen wie Ewigkeit, Gott, Buddha, Zen über den Geist stülpt, wird man nie entdecken, wer man ist. Der Bodhibaum ist also ein Symbol für die erwachte Sicht. Der Buddha sagte: „Wenn man seine eigene Natur entdeckt, leuchtet die ganze Welt“ Das ist das Ende der selbstzentrierten Geistesaktivität. Habt keine Angst, verrückt zu werden. Versucht es!

„Der Zustand, in dem der denkende Geist keine Ruhe findet, wird ‚Baum der Unwissenheit‘ genannt.“ Man kann seine Meinungen, seinen Glauben viele Male ändern; man mag die Augen in der Meditation schliessen, um sich vor dieser schmutzigen Welt zu verstecken, aber wie kann man sich den Konzepten verschliessen?

Der Bodhibaum ist der innerste Mensch, der keine Wurzeln hat und sich in das ganze Universum ausdehnt. Der Baum der Unwissenheit hat eine Wurzel – sie liegt in der Dunkelheit – und wir leben darauf. Man kann dies leicht aus eigener Erfahrung bestätigen. Im Embryonalzustand im Mutterleib wusste man nichts von Zeit oder Raum, von süß oder bitter, von der Mutter oder von sich selbst. Es gibt keine Erinnerung, aber man hat dort existiert. Man kann nicht sagen, dass es einen nicht gab; was es nicht gab, war das Bewusstsein der eigenen Existenz. Dann begann man sich zu bewegen und damit begann die Entwicklung der Wahrnehmung in Zeit und Raum. Der elementare Zustand des Säugling besteht aus den Überlebensimpulsen (Skt. Samskara), dann kommt das Bewusstsein (Skt. Vijñāna) und stellt den Kontakt her zu Welt. Diese ganze unbewusste Existenz heisst im Buddhismus Unwissenheit (Skt. Avidyā).

„Wenn der Geist nicht aufhören kann, aktiv zu sein, dann klettert man auf den Baum der Unwissenheit und bewegt sich in den sechs Ästen der Existenz und vier Arten von Geburt. Der Körper wird mit Fell bedeckt und auf dem Kopf wachsen Hörner.“ In der buddhistischen Theorie unterscheidet man sechs verschiedene Arten von Wesen, die je in einer spezifischen Welt leben. Sie heissen: Höllenbewohner, hungrige Geister, Tiere, Dämonen, Menschen und Götter. Diese Welten sind aber nicht geographische Gebiete, sondern geistige Zustände. Die vier Geburten sind: Geburt aus einem Mutterschoss, Geburt aus einem Ei, Geburt aus Feuchtigkeit und Geburt durch Verwandlung. Lin-chi beschreibt also auf seine Art den endlosen Kreislauf von Entstehen und Vergehen, der immer auch über das animalische Stadium mit Fell und Hörnern führt, es sei denn, die Geistesaktivitäten kommen zur Ruhe und der Urzustand des universalen Geistes verwirklicht sich.

„Wenn nicht der geringste Gedankenimpuls aufkommt, dann befindet man sich im Bodhibaum – man kann jede Form annehmen und sich in jeder Welt nach Belieben zeigen.“ Lasst den Geist kristallklar sein, so dass die fünf Sinne die Objekte unverfälscht wahrnehmen können: Die Blume ist rot, die Weide ist grün – das ist alles. Diesen Zustand bezeichnen wir als Leerheit, Shūnyatā. Nun gilt es, sehr sorgfältig zu sein, denn in diesem Moment könntet ihr die Wirklichkeit erfassen.

Das Denken kann den Eingang zur Wirklichkeit nicht offen. Es kann nur zu dessen Schwelle führen. Man muss von dieser Schwelle aus in die Wirklichkeit hineinspringen. In diesem Augenblick wird der Geist klar! Das ist die geistige Wandlung, die jederzeit stattfinden kann. Subjektive Realität und objektive Realität sind nicht zwei. Der physische Körper bleibt erhalten, aber der Geist nimmt viele verschiedene Formen an, allerdings ohne den einen allgegenwärtigen geistigen Körper zu verlassen. Das ist das Leben im Bodhibaum.

„Dieser Zustand ist voller Freude, Stille und Licht. Kommt der Wunsch nach einem Gewand, stehen tausend Meter Brokat zur Verfügung. Kommt der Wunsch nach Nahrung, gibt es hunderte von Delikatessen. Ausserdem leidet man an keinen aussergewöhnlichen Krankheiten.“ Es gilt zuerst DAS zu erkennen, das Nahrung aufnimmt und das Gewand trägt. Dieses ist nicht für den physischen Körper, sondern für den Bewusstseinskörper. Wenn der Geist nicht klar ist, ist man Sklave seiner Bekleidungen – „ich bin ein Christ“, „ich bin ein Buddhist“ – und kann diese nicht aus freien Stücken wechseln. Die Nahrung für den mentalen Geist sind Ideen, Philosophie; aber das Bewusstsein braucht die Nahrung der Meditation.

„Weisheit (Bodhi) hat keinen Standort, deshalb ist sie nicht zu erlangen.“ Eine Radiosendung kann die ganze Welt erreichen, ist aber an keinem Ort fassbar. Macht euch keine Vorstellungen von „Erlangen“ oder Nicht-Erlangen“. Wenn man „drin“ ist, kann man kein Wort sagen. Das Problem ist bloss, wie hineinzukommen ist.

*„Brüder, was gibt es für einen entschlossenen Menschen auf dem Weg noch zu bezweifeln?
Einer der Alten sagte: ‚Der Geist wandelt sich entsprechend den unzählbaren Umständen, und*

diese Wandlung ist wahrhaft mysteriös. Wenn du deine Natur in ihrem Fluss erkennst, dann gibt es weder Freude noch Sorge.“

Der „Alte“ ist vermutlich der 22. indische Patriarch Manorhita (jap. Manura)

8. Bekleidungen des Geistes

„Ehrenwerte Brüder, mein Buddha-Dharma wurde ununterbrochen weitergegeben. Die Meister Ma-yu (jap. Mayoku), Tan-hsia (jap. Tanka), Matsu Tao-i, (jap. Baso Doitsu) Lu-shan (jap. Rosan), Shih-kung (jap. Sekkyo) trugen in einer direkten Übertragungslinie zu seiner Verbreitung in der Welt bei. Doch kaum jemand glaubt daran und viele schmähen es.

Meister Ma-tsu Tao-i verwirklichte das Zen rein und unverändert. Aber keiner seiner drei- oder fünfhundert Jünger verstand ihn. Meister Lu-shans Zen war spontan und authentisch. Egal ob seine Handlung den Schülern entgegenkam oder widersprach, sie konnten seine unerschöpfliche Ausdruckskraft nicht erfassen und blieben verduzt zurück. Meister Tan-hsia spielte mit der Perle der Weisheit; mal zeigte er sie, mal verbarg er sie. Aber alle, die vor ihm traten, wurden gerügt. Meister Ma-yus Wirken war bitter wie bittere Medizin. Niemand konnte ihm nahe kommen. Meister Shih-kung suchte nach einem echten Menschen, indem er einen Pfeil auf ihn richtete; alle fürchteten sich vor ihm.

Was mein eigenes Wirken heutzutage anbetrifft, so ist es schöpferisch und zerstörerisch zugleich, ein Spiel mit den geistigen Wandlungen. Ich kann in alle möglichen Umstände eintreten, bleibe aber immer mit mir im Frieden und unbekümmert. So können mir die Umstände nichts anhaben.“

Mit der Nennung von einigen prominenten Zen-Meistern, die ihm vorangingen, bekräftigt Lin-chi die direkte Übertragungslinie seiner Zen-Schule. Die heute existierenden Zen-Schulen sehen ihren Ursprung alle im Sechsten Patriarchen Hui-neng (638-713), dem ersten Vertreter der sogenannten Südlichen Schule. (Nach dem Fünften Patriarchen Hung-jen (601-674) gab es eine Spaltung in eine Nördliche und eine Südliche Schule.) Unter Hui-neng entwickelten sich zwei Zweige; der eine gründet auf Hsing-ssu (jap. Seigen Gyoshin, gest. 740), der andere auf Nan-yüe Huai-jiang (jap. Nangaku Ejo, 677-744). Ma-tsu Tao-i (jap. Baso Dōitsu, 709-788) war ein Nachfolger von Letzterem. Auf ihn folgte Po-chang-Huai-hei (jap. Hyakujō Ekai, 720-814) und Huang-po Hsi-yüan (jap. Obaku Kiun, gest. 850). Lin-chi war ein Schüler von Huang-po. Nach siebenundzwanzig Generationen in China kam die Lehre nach Japan und wurde von einem Flammenträger zum anderen weitergegeben. Eine dieser Flammen kam bis nach Amerika.¹⁹

„Meister Ma-tsu Tao-i verwirklichte das Zen rein und unverändert. Aber keiner seiner drei- oder fünfhundert Jünger verstand ihn.“ Ma-tsu (jap. Baso Doitsu, 709-788) gilt als einer der grössten Meister in der ganzen Zen-Geschichte. Unter ihm sollen dreihundertdreissig Anhänger vollkommene Klarsicht erlangt haben. Aber er wurde erst mit 80 Jahren als Meister aktiv. Huai-hei (Hyakujō) kam schon als kleines Kind in seine Obhut. Einmal war er mit Ma-tsu unterwegs als sich einige Gänse aus einem Feld aufgescheucht in die Luft erhoben. Ma-tsu fragte Huai-hei: „Was ist das?“ – Aufgepasst, das ist eine gefährliche Frage. – „Wilde Gänse“ antwortete Huai-hei. Darauf sagte Ma-tsu: „Wo sind sie jetzt?“ Huai-hei überlegte „Sie sind weggefliegen.“ Da packte Ma-tsu Huai-hei an der Nase und drückte zu. Huai-hei schrie auf vor Schmerz. (Sokei-an macht ein Geräusch wie eine schnatternde Gans). Darauf sagte Ma-tsu: „Wie kannst du behaupten, sie seien weggefliegen!“ In diesem Augenblick – Ah – ging Huai-hei ein Licht auf!

Wenn Zen nicht im alltäglichen Leben realisiert wird, dann macht es keinen Sinn, sich damit zu befassen. Die Verwirklichung ist äusserst wichtig, sie ist das tägliche Leben. Ein echter Zen-Schüler ist immer darauf aus, die aktuelle Saite des Leben zum Klingen zu bringen, egal unter welchen Umständen.

„Meister Lu-shans Zen war spontan und authentisch. Egal ob seine Handlung den Schülern entgegenkam oder widersprach, sie konnten seine unerschöpfliche Ausdruckskraft nicht erfassen und blieben verduzt zurück.“ Auch Meister Lu-shan ((jap. Rosan) war ein berühmter Schüler von Ma-tsu. Über deren erste Begegnung gibt es folgende Geschichte: Lu-shan befand sich eines Tages auf der Jagd und verfolgte einen Hirsch, dabei kam er am Mönch Ma-tsu vorbei, der unter einem Baum meditierte. Der Jäger fragte den Mönch, ob er einen Hirsch in dieser Richtung habe rennen sehen. „Wer bist du?“, fragte Ma-tsu. Nachdem er die Antwort gehört hatte, sagte er: „Ah, du bist ein Jäger. Dann lass mich fragen: Wie viele Hirsche kannst du mit einem Pfeil erlegen?“ Lu-shan dachte wohl: „Welch dumme Frage.“ und antwortete: „Mit jedem Pfeil kann ich einen Hirsch erlegen.“ „Und du nennst dich ein Jäger?“ lautete die unerwartete

¹⁹ Die erwähnten Zen-Übertragungslinien sind dargestellt in: *Als Zen noch nicht Zen war und Das andere Ufer ist hier*, Band 4 bzw. 6 aus der Reihe *Der Springende Punkt*. (Anm. d. Hrsg.)

Bemerkung von Ma-tsu. Darauf fragte Lu-shan: „Und du – wie viele kannst du mit einem Pfeil erlegen?“ „Eine ganze Menge“, antwortete Ma-tsu.

Lu-shan war nicht dumm. Er gab die Jagd auf und wurde ein Schüler von Ma-tsu. Aber er hielt Pfeil und Bogen für seine eigenen Schüler bereit, indem er auf jeden, der um Unterweisung bat, zielte. Alle Schüler bekamen Angst und rannten weg. Nur Shih-kung (Sekkyo) kam zurück mit einem eigenen Bogen und Pfeil. Als er die Sehne spannte und auf Lu-shan zielte, entblösste dieser seine Brust und sagte: „Ist das ein Pfeil der tötet, oder ein Pfeil der Leben schenkt?“ Shih-kung zerbrach seinen Bogen und warf ihn weg mit den Worten: „Heute habe ich die eine Hälfte eines dummen Heiligen erlegt.“ Das war die Dharma-Übertragung von Lu-shan auf Shih-kung. So ein Geist kann mit keinem Mass gemessen werden. Über etwas nachzudenken, braucht viel Zeit, und jede Frage muss viele mentale Kategorien durchlaufen. Erst wenn man damit aufhört und „dumm“ wird, ist man ein guter Zen-Schüler.

„Meister Tan-hsia spielte mit der Perle der Weisheit; mal zeigte er sie, mal verbarg er sie. Aber alle, die vor ihm traten, wurden gerügt.“ Niemand hielt es lange aus bei ihm. Wurde ihm eine Frage gestellt lachte er und sagte sinngemäss: „Das ist eine törichte Frage. Warum fragst du mich? Zen ist Geist und du hast Geist – also lass mich in Ruhe!“

Die „Perle der Weisheit“ ist Prajñā, ein Wort, das nur schlecht in eine westliche Sprache übersetzt werden kann. Es ist *dieses* gegenwärtige Bewusstsein; es ist nicht das Sinnesbewusstsein, sondern das uns allen innewohnende Bewusstsein des Erleuchteten. In diesem universalen Licht sieht man die Erscheinung und die Wirklichkeit – das Sein, das nicht mit den fünf Sinnen verbunden ist.

„Meister Ma-yus Wirken war bitter wie bittere Medizin. Niemand konnte ihm nahe kommen.“ Kam jemand zu Ma-yu, pflegte er zu fragen: „Woher kommst du?“ Eine schreckliche Frage! Die Meisten getrauten sich nicht zu antworten. Dann schalt sie der Meister: „Blinder Kerl! Sobald ich dich etwas frage, meinst du, es handle sich um Buddhismus. Geh weg! Du bist wie ein junger Bambus, der sich mit einer uralten Tanne messen will.“ (Damit meinte er nicht sich selbst, sondern die ganze Existenz.)

„Meister Shih-kung suchte nach einem echten Menschen, indem er einen Pfeil auf ihn richtete ...“ Es gibt einen Pfeil, der tötet, und einen, der Leben schenkt. Das ganze Universum hat diese zwei Funktionen.

„Was mein eigenes Wirken heutzutage anbetrifft, so ist es schöpferisch und zerstörerisch zugleich, ein Spiel mit den geistigen Wandlungen.“ Lin-chi gibt hier ein bisschen Einblick in seine Haltung gegenüber seinen Schülern; manchmal nimmt er ihnen alle Vorstellungen rigoros weg, manchmal spielt er damit.

Die spirituellen Wandlungen sind seine eigenen – er kann alle möglichen Bewusstseinszustände verkörpern – mal agiert er wie ein Materialist, mal wie ein Idealist. Das ist die Freiheit der Verwirklichung! So können ihm die wechselnden Umstände nichts anhaben.

„Wenn Leute auf der Suche nach dem Dharma hierher kommen, heisse ich sie willkommen, wobei ich sofort ihren Geisteszustand erkenne. Sie aber erkennen mich nicht. Ich trage absichtlich unterschiedliche Kutten. Die Schüler machen ihre eigenen Interpretation und lassen sich von meinen Worten und Aussagen betören. Wie peinlich! Blinde Narren! Sie sehen nur das Gewand und achten darauf, ob es gelb, rot oder weiss ist. Wenn ich das Gewand ablege und in den reinen Zustand eintrete, dann schauen sie mich an und sind voller Bewunderung und Verlangen. Gebe ich auch das auf, dann sind sie verwirrt und rennen wild umher mit der Frage, wo meine Kutte sei. Dann frage ich sie, ob sie den kennen, der die Kutten wechselt, worauf sie sich plötzlich drehen und mich erkennen.“

Liebe Brüder, bewundert nicht die Gewänder. Ein Gewand kann sich nicht bewegen, es ist der Mensch, der die Gewänder trägt. Es gibt das Gewand der Reinheit, das Gewand des Nicht-Seins, das Gewand der Weisheit (Bodhi), das Nirvana-Gewand, das Patriarchen-Gewand und das Buddha-Gewand. Liebe Brüder, alle Begriffe und Worte sind nichts als unterschiedliche Gewänder. Die Luft aus eurem Unterleib (wörtl. Ozean der Vitalkraft), bewegt eure Zähne und Zunge und erzeugt Worte. Seid euch im Klaren, dass dies bloss phantastische Gebilde sind. Ihr sollt wissen:

*Das Werk der Sprache zeigt sich aussen,
Das Wirken des Geistes manifestiert sich innen.*

Geistige Aktivität äussert sich durch Gedanken, deshalb sind diese nur Bekleidung. Wenn ihr die Kutte, die ihr euch überstülpt, für wahres Verstehen haltet, dann mögt ihr durch viele Zeitalter wandern und könnt trotzdem bloss die Kleider verstehen, und müsst Leben und Tod in den drei Welten erleiden. Besser ist es, in Frieden zu sein und nichts zu tun.

*Ich begegne (ihm) dauernd, aber kenne (ihn) nicht.
Ich rede (mit ihm), kenne aber den Namen nicht.“*

„Wenn Leute auf der Suche nach dem Dharma hierher kommen, heisse ich sie willkommen, wobei ich sofort ihren Geisteszustand erkenne. Sie aber erkennen mich nicht.“ Der Meister versteht den Zustand des Schülers, aber der Schüler kann den Meister nicht sehen.

„Ich trage absichtlich unterschiedliche Kutten. Die Schüler machen ihre eigenen Interpretation und lassen sich von meinen Worten und Aussagen betören.“ „Kutten“ sind mentale Haltungen. Wenn Lin-chi einem Schüler zum Beispiel sagt, er sollte „Einheit“ verstehen, dann reitet dieser auf diesem Satz herum und formt Gedanken über Gedanken dazu.

„Blinde Narren! Sie sehen nur das Gewand und achten darauf, ob es gelb, rot oder weiss ist.“ Jedes Gewand steht für einen unterschiedlichen Bewusstseinszustand. Buddhistisch gesprochen trägt Lin-chi die Kutten von Dharmakāya, Sambhogakāya, Nirmānakāya, Prajñā etc.

Jeder Mönch und jeder religiöse Mensch legt ein Gewand über seinen Körper der Wirklichkeit. Man sieht das an seiner Haltung – er manifestiert irgendeine Einstellung: Barmherzigkeit, Erhabenheit oder irgend etwas anderes. Doch diese Posen sind nicht die Essenz der Religion. Blinden Narren haben nichts zu geben. Sie sehen nur das, was jeder andere Mensch auch sieht. Ihr Blick stösst nicht zur Wirklichkeit durch, sondern bleibt an der Oberfläche der Erscheinungen hängen. Ihr sollt den wahren Körper, der die Kutten trägt, finden. Wenn man den Körper in den Kutten wirklich erfasst, dann gibt es keinen Buddhismus mehr. Und keine Notwendigkeit, Zen zu studieren! Aber wenn ein Schüler irgend etwas in der Hand zu halten glaubt – „Ah, Das ist ES“ – dann ist das eine Bekleidung, nicht der wahre Körper. Im Zen wird jedes falsches Gehabe gerügt. Es gilt ununterbrochen achtsam und sorgfältig zu sein., damit man nicht an den Äusserlichkeiten hängen bleibt.

„Gebe ich auch das auf, dann sind sie verwirrt und rennen wild umher mit der Frage, wo meine Kutte sei.“ Lin-chi legt sämtliche Bekleidungen weg und tritt in den reinen Zustand der Leere (Dharmakāya) ein. Dann sagen alle: „Ah, Lin-chi ist ein Heiliger. Er ist im transzendentalen Körper!“ Dann legt Lin-chi diesen absoluten Bewusstseinszustand ab und alle sagen: „Ah, Lin-chi ist nackt“.

Es ist leicht, das Gewand der Leere anzuziehen, doch wenn man es auszieht und den wahren Körper zeigt, wie kann man diesen sehen?

Es ist möglich, sich in den Reinheitszustand zu versetzen durch Konzentration auf das eigene Selbst, ohne das Ego aufzugeben. Aber das ist nicht wirklich das, worauf Rinzai und der Buddhismus hinweist. Man muss das Ego beim Eintritt in die Leere abwerfen und es nicht wieder aufgreifen, wenn man herauskommt. Nur das ist wahres Sein. Im Ego-losen Zustand, sieht man alle wechselhaften Lebenserscheinungen und passt sich ihnen spontan an. Wenn man vorgefasste Meinungen mit sich trägt, kann man sich den Umständen nicht anpassen. Lin-chi lebt in dieser nackten Haltung und trägt kein Gewand.

„Dann frage ich sie, ob sie den kennen, der die Kutten wechselt, worauf sie sich plötzlich drehen und mich erkennen.“ Der Eine, der die Kleider anzieht, ist nicht Mann oder Frau und nicht Lin-chi. Du musst ihn mit deinem nackten Auge sehen, und musst ihn mit deiner wirklichen Hand berühren!

„Liebe Brüder, bewundert nicht die Gewänder.“ Lin-chi fordert seine Zuhörer auf, die Gewänder nicht mit dem wahren Menschen zu verwechseln. Der wahre Mensch vereinigt alle Aspekte des Seins in sich und ist frei, diese den Umständen gemäss zu manifestieren. In der Meditation – im sogenannten Samadhi – manifestiert sich das Selbst als das, was es ist: ein Mikrokosmos des Universums. Das Selbst ist der wahre Mensch, der vollkommen im Universum absorbiert ist. Da gibt es keinen Platz für Vorstellungen und kein persönliches Ich. Aber die westlichen Zen-Schüler kennen diesen Zustand kaum. Eher weiss ein Athlet

darum, denn seine Konzentration ist so, dass er sich von der universalen Kraft treiben lässt. Die Konzentration der westlichen Meditierenden reicht gewöhnlich nicht so weit. Sie treten vor ihren Lehrer voller Ideen und persönlichen Absichten, statt in der Sammlung im Zentrum. Die echte Manifestation der Wahrheit geschieht mit dem Herzen, dem Körper und dem ganzen Universum, alle drei müssen im Ausdruck zusammenwirken. Erst danach, am Ende, mag sich noch ein Wort als letzter Schliff einstellen. Das gesprochene Wort sollte, wenn überhaupt, das Letzte sein, ein Schlusspunkt.

„Eine Kutte kann den Menschen, der sie trägt, nicht verändern.“ Wir können mit Hilfe unseres Gehirns logische Strukturen (Kutten) schaffen, z.B. Monismus, Dualismus, Pluralismus, aber diese haben nichts zu tun mit der Wirklichkeit. Man kann die Wirklichkeit aus vielen Standpunkten betrachten, aber sie selbst ist immer gleich. Alles andere ist mentale Spielerei, intellektuelles Vergnügen ohne Wert!

„Es gibt das Gewand der Reinheit, das Gewand des Nicht-Seins, das Gewand der Weisheit (Bodhi), das Nirvana-Gewand, das Patriarchen-Gewand und das Buddha-Gewand.“ Das Gewand der Reinheit steht für den absoluten Geisteszustand (Dharmakāya); dieser bringt alle Lebenserscheinungen hervor: Katzen, Hunde, Menschen. In einer Autofabrik produziert ein-und-dieselbe Energie alle Einzelteile und im Universum produziert Dharmakāya alle Lebensformen. Dharmakāya ist die unsichtbare Kraft und Nirmānakāya ist ihre sichtbare Manifestation.²⁰ Nicht-Sein ist der Zustand, in dem sich nichts manifestiert – alles existiert als Essenz, aber nicht als Erscheinung. Was wir im Zen „Buddha-Gewand“ und „Bodhidharma-Gewand“ nennen, sind mensch-gewordene Manifestationen des reinen Geistes. Aber der wahre Mensch ist nicht identisch mit diesen Verkörperungen, Begriffen und Kategorien.

„Die Luft aus eurem Unterleib (wörtl. Ozean der Vitalkraft), bewegt eure Zähne und Zunge und erzeugt Worte.“ Das Karma der Sprache hat Wirkung. Philosophie ist ein Geschöpf der Sprache. Sie stellt nichts anderes dar, als ein Schrank voller Kleider. Aber Philosophie führt nur zum Tor der Wirklichkeit; dort muss man die Philosophie hinter sich lassen und ins Zen eintreten.

„Geistige Aktivität äussert sich durch Gedanken ...“ Geistesaktivität manifestiert sich in Verbindung mit der Materie, genau so, wie Feuer zusammen mit Holz oder Kohle existiert. Ohne Materie gibt es kein Feuer. Wir können keine Gedanken erzeugen ohne die Erfahrung unserer Sinnes- und Körperwahrnehmung. Diese Gedanken, die vom Aussen hineingeschleppt werden, nennen wir Geistesinhalte. Sie sind weder rein geistiger noch rein materieller Natur. Wir bezeichnen sie als halb-materiell, weil sie in unserem Bewusstsein in einer Form existieren, die nicht dreidimensional ist.

Trotzdem haben wir es den Gedanken zu verdanken, dass wir die Aktivität unseres Geistes erkennen und indirekt beweisen können. Aber wenn man diesen Geistesinhalten zu viel Bedeutung beimisst und für die Wirklichkeit selber hält, dann sind sie nichts anderes als die Kleider unseres Körpers. Aber das, was die Kleider benutzt, ist nicht das Ego, nicht du selbst. Es manifestiert sich aus sich selbst heraus in dir. Würde sich Geist nicht verkörpern – in einen Vogel, ein Säugetier, einen Menschen – und nur im absoluten, essentiellen Zustand weilen, dann gäbe es keine Existenzformen zu vergleichen und auch kein Wissen um die eigene Existenz.

„Wenn ihr die Kutte, die ihr euch überstülpt, für wahres Verstehen haltet, dann mögt ihr durch viele Zeitalter wandern und könnt trotzdem bloss die Kleider verstehen, und müsst Leben und Tod in den drei Welten erleiden.“ Wer sich an irgend einen Traum klammert, durchwandert alle Stadien der Existenz, denn Kleider wandern durch viele Zeitalter, wobei sich Farbe und Textur verändern. Wer sich also an seine Gedankenkleider hält, muss Vieles erleiden und kann nie sein wahres Wesen erkennen. Buddha lehrte, wie man sich selbst von dieser Wanderung befreien kann.

„Ich begegne (ihm) dauernd, aber kenne (es) nicht. Ich rede (mit ihm), kenne aber den Namen nicht.“ Man begegnet dem Namenlosen tatsächlich in jedem Augenblick, Tag und Nacht. Selbst im bodenlosen Tiefschlaf ist man mit ihm. Weil die Menschen es nicht kennen, geben sie ihm verschiedene Namen, z.B. „Gott“ oder „Allah“, und denken, es existiere irgendwo im Himmel. Sie studieren diese oder jene Religion, diese oder jene Philosophie, aber damit betätigen sie sich nur als Schneider ihrer Kleider. Lin-chi hält dies für ein grosses Missverständnis. Er sagt weiter:

„Die heutigen Zen-Schüler kommen nirgendwohin, weil sie ihr Wissen auf den Begriffen aufbauen. Sie schreiben die Worte eines toten alten Mannes in ein dickes Buch, wickeln dieses in vier oder fünf Lagen Stoff und erlauben niemandem, es zu sehen. Sie erklären es für das Mysterium

²⁰ Das Paliwort „Nirmāna“ ist gleichbedeutend mit dem Wort „Nirvana“.

und verehren es inbrünstig. Das ist ein grosser Fehler. Blinde Narren! Welchen Saft wollt ihr aus diesem trockenen Knochen gewinnen?

Dann gibt es jene, die nicht zwischen gut und schlecht unterscheiden können, aber über Buddhas Lehre spekulieren und willkürliche Interpretationen in Umlauf bringen. Das ist, wie wenn sie einen Klumpen Mist von Mund zu Mund weitergeben. Sie spielen Wortspiele und vergeuden damit ihr Leben. Sie sagen, sie hätten alles aufgegeben, aber wenn man sie etwas über das wahre Buddha-Dharma fragt, können sie nicht antworten. Ihre Augen sind leer wie schwarze Lackperlen und ihre Mundwinkel weisen nach unten wie eine schwer beladene Tragstange. Selbst wenn Maitreya in der Welt erschiene, sie würden ihn nicht sehen und weiterhin von einer Welt in die andere wandern und Höllenqualen erleiden.“

Alle Buddhisten sind, solange sie den sogenannten Buddhismus studieren, in Hilfsmitteln gefangen und vergessen das Ziel. Hilfsmittel sind notwendig, um ein Ziel zu erreichen, aber das Ziel existiert vor dem Hilfsmittel, d.h. bevor man mit einer Praxis anfängt, ist das Wahre schon vorhanden. Jeder hat Anteil an der Wahrheit, deshalb: Bevor man nach aussen tritt, muss man zuerst nach innen zurückkehren und sein Selbst finden.

Wenn ich frage, was eine Kirschblüte ist, erklärt ihr mir die Farbe, die Anzahl Blütenblätter, den Duft usw. Solange ich selbst die Kirschblüte nicht sehe, sind alle diese Informationen nutzlos. Bringt ihr mir hingegen eine Blüte und zeigt sie mir direkt, dann – oh – verstehe ich sofort. Genau so ist es, wenn ich euch nach eurem Geist frage, ihr versucht zu erklären. Aber braucht das Auge eine Erklärung? Im Zen müsst ihr es zeigen, egal was es ist.

„Die heutigen Zen-Schüler kommen nirgendwohin, weil sie ihr Wissen auf den Begriffen aufbauen. Sie schreiben die Worte eines toten alten Mannes in ein dickes Buch...“ Lin-chi ist sehr sarkastisch und schelmisch. Der „tote alte Mann“ bedeutet Shakyamuni Buddha oder die Zen-Meister und ihre Lehren.

„...wickeln dieses in vier oder fünf Lagen Stoff und erlauben niemandem, es zu sehen.“ In China und Japan gab es Mönche, die gegen Bezahlung Worte auf ein Papier schrieben; die Käufer brachten dieses nach Hause, wickelten es in Brokat und verehrten es wie ein Heiligtum.

„Sie erklärten es für das Mysterium und verehren es inbrünstig.“ Ihr sollt das achten, was ihr in euch fühlt (Sokei-an schlägt sich auf die Brust), und dessen Wirken ihr in euch selbst erkennen könnt. Dieses Eine soll verehrt werden und nicht die sichtbare Gestalt.

Zen repräsentiert die ursprüngliche Haltung des Buddha in Bezug auf die Wahrheit. Aber die eigentliche Lehre des Buddha steht im Herzen jedes Menschen auf der ganzen Welt. Deshalb sollt ihr eure eigene Seele, euren eigenen Geist beobachten. Das ist der direkte Weg zur Wahrheit. So jedenfalls sieht man es im Zen-Buddhismus. Wir glauben nicht an eine individuelle, von einem Schöpfer geschaffene Seele. Seele ist ein Aspekt des Geistes. Meine Seele gehört nicht mir; deine Seele gehört nicht dir!

„Blinde Narren!“ Es sind die abergläubischen Mönche und Sitten, die Lin-chi hier verspottet. Und dann wendet er sich auch gegen diejenigen, die solche Lehren verbreiten:

„Dann gibt es jene, die nicht zwischen gut und schlecht unterscheiden können, aber über Buddhas Lehre spekulieren und willkürliche Interpretationen in Umlauf bringen.“ Wer keine eigene, echte Meditationserfahrung hat, kann sich nicht anmassen, andere zu belehren. Ein Papagei kann vielleicht „Tee“ rufen, aber wenn er Tee bekommt, weiss er nicht, was es ist. Die eigene Verwirklichung durch Körper und Geist ist die Grundlage des Zen-Buddhismus. Manche nennen dies „Glauben“. Aber was ist Glaube?

Nachdem dem Sechsten Patriarchen, Hui-neng, die Flamme des Dharma vom Fünften Patriarchen übergeben worden war, musste er das Kloster verlassen, weil es innerhalb der Mönchsgemeinschaft grossen Widerstand gab. (Die Mönche hatten damit gerechnet, dass ihr langjähriger Hauptmönch Shen-hsiu Sechster Patriarch würde.) Hui-neng wurde verfolgt und versteckte sich lange in den Wäldern. Eines Tages aber hörte er seine Verfolger ganz in der Nähe. Da legte er die Kutte und die Almosenschale, die ihm vom Fünften Patriarchen als Zeichen der authentischen Übertragung gegeben wurden, auf einen grossen Stein und versteckte sich hinter einem Baum. Der Anführer der Verfolger, Hui-ming, versuchte, die Schale und die Kutte an sich zu nehmen, aber er konnte es nicht tun. Hui-neng trat hervor und sagte: „Diese Schale und diese Kutte sind das Symbol meines Glaubens. Du kannst sie haben, wenn es dir gelingt, sie vom Stein zu heben.“ Ming versuchte es wieder, aber sie waren so schwer wie ein Berg. Da realisierte er, dass sie tat-

sächlich dem Sechsten Patriarchen gehörten. (Die ganze Natur unterstützte ihn.) Heute benutzen wir diese Anekdote als Koan: Was ist Glaube?

„Liebe Brüder, was sucht ihr so rastlos und rennt umher, bis eure Fusssohlen flach werden? Da ist kein Buddha zu suchen, kein Weg zu verfolgen, kein Dharma zu erlangen.

*Wenn du einen Buddha in äusseren Formen suchst,
wird das, was du findest, dir nicht ähnlich sehen.
Wenn du deine Urnatur kennst,
ist sie weder innerhalb noch getrennt von deiner Wahrnehmung.*

Der wahre Buddha hat keine Form; der wahre Weg hat keinen Körper; das wahre Dharma hat keine Merkmale. Diese drei sind ein und dasselbe. Wer dies nicht erfassen kann, wird ‚Wesen mit unerschöpflichem Karma-Bewusstsein‘ genannt.“

Die Füße werden flach, weil die Suchenden in der verschwommenen Sphäre ihrer Gedanken und in den Flammen der Emotionen umherstolpern. Sie erleiden den Höhepunkt des Leidens, während sie nach der Wahrheit suchend von Kloster zu Kloster und von Lehrer zu Lehrer wandern. Auf den Gipfeln der Emotionen gibt es nur Zweifel und Konflikt; das ist nicht das Tor zum Buddhismus. Buddhismus ist in dir selbst.

Die Gipfel der Emotionen sind messerscharf. Wenn der Geist in Leidenschaft oder Zorn lebt, hat jeder dieser Gipfel die Kraft, ihn zu zerstören. Zorn, Ehrgeiz, Neid, Hass usw. können jederzeit töten. Emotionen gründen auf starken Kräften der Natur selbst. Unser Leben ist von der Natur abhängig. Das Lotus-Sutra beschreibt unsere Welt dementsprechend als ein Haus, in dem es brennt. Die Natur belebt uns und gibt uns Nahrung. Aber wenn wir nicht wissen, wie wir uns selbst beherrschen können, dann beherrscht uns die Natur! Jede Kraft in uns hat die Potenz, uns zu töten. Deshalb: Auf den Gipfeln der Emotionen umherzurennen führt zu nichts. Aus diesem Grund ist Meditation so wichtig; sie ermöglicht es uns, still zu sein. Stille ist das Tor zur Befreiung. Aber Viele scheitern hier wegen ihres Verlangens nach allem Möglichen, wegen ihrer Zweifel und ihres Argumentierens und logischen Denkens. Sie können keine Stille bewahren im brennenden Haus. Ihr kennt sicher die Geschichte von jenem Fischer, der sein Boot und seine Netze verliess und Christus folgte.

„Da ist kein Buddha zu suchen, kein Weg zu verfolgen, kein Dharma zu erlangen.“ Das ist der berühmte Hammer, mit dem Lin-chi alle Hypothesen und Erfindungen zerstört. Auch der Buddha zerstörte alle Religionen und seine philosophischen Fragen; er sass in Meditation unter dem Bodhibaum und trat ins Samadhi ein. Um in diesen Zustand zu kommen, muss man sich von allen mentalen Aktivitäten restlos trennen und sein wie ein gutes Baby. Es gibt nichts Besseres als einen Geist im Zustand echter, ehrlicher Offenheit. Dann gibt es keinen Buddha zu suchen. Der Geist selbst ist Buddha. Aber er existiert nicht im Gehirn, Herzen oder Körper. Wenn der menschliche Geist dann die menschliche Sprache erschafft, dann nennt er natürlich alle Körperteile und alle äusseren Objekte „Geist“. Das Feuer, das am Himmel brennt, ist auch Geist – ebenso das silberne Mondlicht.

„Wenn du deine Urnatur kennst, ist sie weder innerhalb noch getrennt von deiner Wahrnehmung.“ Was ist diese Wahrnehmung? Kann man sein eigenes Auge sehen? Wenn man die eigene Seele nicht sehen oder kontrollieren kann, wie beobachtet man sie dann? Es ist wie bei einem Vogel, wenn man zu viel Aufmerksamkeit auf ihn richtet, singt er nicht. Wenn man ihn nicht zu stark beobachtet, dann singt er. Wenn ich euch frage: „Wo ist deine Seele gerade jetzt?“, wie antwortet ihr?

„Wer dies nicht erfassen kann, wird ‚Wesen mit unerschöpflichem Karma-Bewusstsein‘ genannt.“ Ein Wesen mit unerschöpflichem Karma-Bewusstsein ist eine schlafende Seele, die durch die brennenden Berge wandert und keine Ahnung hat, wer oder wo sie ist.

9. Die fünf Todsünden

„Liebe Weggefährten, weder in dieser Welt noch in der transzendentalen Welt gibt es einen Buddha oder ein Dharma; sie verhüllen oder offenbaren sich auch nicht. Selbst wenn es solche Dinge gäbe, sie wären nichts als Worte und Namen, die man als Hilfsmittel für kleine Kinder oder als Medizin gegen Krankheiten benutzt. Mehr noch: Worte und Sätze haben in sich selbst keine Bedeutung; es ist das Eine Helle und Klare in euch selbst, das sieht und hört und alles beleuchtet, das die Worte und Namen schafft.“

*Der Meister fuhr fort: „Begeht die fünf Todsünden, dann könnt ihr Befreiung erlangen.“
Jemand fragte: „Was sind die fünf Todsünden?“ Der Meister antwortete: „den Vater töten, die Mutter töten, das Blut eines Buddhas vergiessen, die Harmonie der Sangha zerstören und heilige Bilder und Schriften verbrennen.“*

„Was meinen Sie mit ‚Vater‘?“ Der Meister sagte: „Unwissenheit (Avidyā) ist der Vater. Wenn du in einem intensiven Moment nach dem Ort des Entstehens und Vergehens eines einzigen Gedankens in dir suchst und erkennst, dass es keinen solchen Ort gibt, (wie bei einem Klang der im Raum nachhallt), und es für dich nichts mehr zu suchen gibt, das nenne ich, ‚den Vater töten‘.“

„Und was bedeutet ‚Mutter‘?“ Der Meister sagte: „Begierde ist die Mutter. Wenn du in einem intensiven Moment einen Wunsch verfolgst und erkennst, dass alle Dinge leere Formen sind und du an rein gar nichts mehr hängst, was auch geschehen mag, das bedeutet ‚die Mutter töten‘.“

„Was bedeutet ‚Das Blut eines Buddhas zu vergiessen‘?“ Der Meister antwortete: „Wenn du mitten in der wesenhaften Welt (Dharmadhatu) keinen einzigen Gedanken und kein Konzept aufkommen lässt und in schierer Dunkelheit weilst, wo auch immer du bist, das nenne ich, ‚das Blut eines Buddhas vergiessen‘.“

„Und was bedeutet ‚die Harmonie der Sangha zu zerstören‘?“ Der Meister sagte: „Wenn du in einem geistigen Akt wahrhaftig erkennst, dass alle deine Leidenschaften und Nöte vollkommen leer sind wie der leere Raum und es nichts gibt, worauf du angewiesen bist, das bedeutet ‚die Harmonie der Sangha zu zerstören‘.“

Und was bedeutet: ‚heilige Bilder und Schriften zerstören‘?“ Der Meister sagte: „Wenn du siehst, dass alle bedingten Beziehungen ohne Substanz sind, dass der Geist und die Erscheinungsformen keinen Wesenskern haben und du nur noch den einen Gedanken hast, mit vollkommener Entschlossenheit die ganze Existenz zu transzendieren und friedfertig zu sein, und es in der Folge davon nichts mehr zu tun gibt, dann nenne ich dies ‚alle heiligen Bilder und Schriften zerstören‘.“

„Liebe Weggefährten, vollbringt dies und ihr seid frei von allen Hindernissen, die Begriffe wie ‚heilig‘ oder ‚gewöhnlich‘ darstellen. Aber ihr schafft mit euren Gedanken Realität aus leeren Fäusten und ausgestreckten Zeigefingern und knetet sinnlos Formen aus dem Teig eurer Wahrnehmungen und Umstände.“

In dieser Ansprache lehnt sich Lin-chi an die buddhistische Doktrin der fünf Kardinalvergehen an, aber seine Interpretation ist ganz anders als die traditionelle Betrachtungsweise. Ihm geht es hier um den unnötigen mentalen Überbau des menschlichen Geistes. Er will aufzeigen, dass man den wahren geistigen Boden nur dann findet, wenn man die unnötigen mentalen Strukturen niederreisst. Der Geist der meisten Menschen lebt in den Büschen von Gedanken und Emotionen. Schneidet diese Geistesbüsche ab und ihr werdet verstehen, wie sie aus eurem eigenen Geist wachsen. So werdet ihr das wahre Zuhause von Geist, Körper und Leben finden. Wenn ihr diese wesentliche Lehre erfasst, ist der Buddhismus sehr einfach.

„Liebe Weggefährten, begeht die fünf Todsünden! Dann könnt ihr Befreiung erlangen.“ Gemäss der buddhistischen Lehre, wird jemand, der die fünf Todsünden begeht, schrecklichen Höllenqualen anheimgegeben. Es ist schiere Pein. Aber diese Pein hat keine wirkliche Grundlage, keinen Raum, keine Zeit, keine Ursache, keine Folgen. Lin-chi sagt, nur wer diese Verbrechen begehe und in die Hölle falle, könne vollständige Befreiung finden. Das ist sehr seltsam. Er benutzt diese Doktrin auf eine Art und Weise, die nicht leicht

zu verstehen ist. Im Folgenden will ich versuchen, seine Worte zu erklären.

„Was meinen Sie mit ‚Vater‘?“ Der Meister sagte: „Unwissenheit (Avidyā) ist der Vater. Wenn du in einen intensiven geistigen Moment nach dem Ort des Entstehens und Vergehens eines einzigen Gedankens in dir suchst und erkennst, dass es keinen solchen Ort gibt, ...“ Es gibt faktisch keinen Ort, an dem die Gedanken entstehen und zu dem sie zurückkehren, denn Geist ist ständig im Fluss. Man realisiert dies in der Meditation, wenn man plötzlich „weg“ war und aus dem Nicht-Sein wieder austritt. Es ist wie die Oberfläche des Wassers, durch die man ins Wasser eintaucht und wieder auftaucht. In der Meditation ist man vielleicht versucht, diese Oberfläche zu finden, aber das gelingt nicht, weil es keine Grenzlinie gibt zwischen bewusst und unbewusst. Wenn man eintaucht, weiss man nichts davon; aber wenn man auftaucht, erkennt man, dass man drin war. Man kann also keinen Horizont im Geist festmachen, an dem das Licht des Bewusstseins auf- und untergeht.

„...wie bei einem Klang, der im Raum nachhallt.“ Im Universum gibt es kein Hindernis für die Vibrationen eines Klangs. Diese durchlässige Leere ist der grundlegende geistige Zustand, in dem es nichts gibt, das man als Form, Klang oder sonst eine Eigenschaft unterscheiden kann. Das ist das erste Gesetz der Geistesnatur. Die Buddhisten nennen diesen Aspekt der Existenz *Dharmakāya* (wörtl. Dharmakörper). Lin-chi bezeichnet ihn hier als den Vater. Im Urzustand von *Dharmakāya* ist es wie bei einem Radiosender, die Wellen breiten sich in alle Richtungen aus. Ebenso verhält es sich mit dem menschlichen Geist. Bewusstsein ist nicht dreidimensional, es dehnt sich in unzählige Richtungen gleichzeitig aus. In den buddhistischen Ländern wird dies in Darstellungen von vielköpfigen und vielarmigen Buddhas symbolisch dargestellt.

Während die absolute Leere für uns weder erfass- noch beschreibbar ist, ist die Wirkung oder Manifestation der Leere in unserer Seele für unser Leben ausschlaggebend. Im *Tao Te Ching* wird die Wirkungsweise des universalen Gesetzes an Hand der sich gegenseitig bedingenden Kräfte von Yin und Yang beschrieben. Es ist die natürliche Funktion unseres Bewusstseins, alle Erscheinungsformen, die aus der Leere auftauchen und wieder verschwinden, ohne Widerstand widerzuspiegeln. Das ist das zweite Gesetz bzw. der zweite Aspekt des Geistes. Die Buddhisten nennen ihn *Sambhogakāya* (wörtl. Seinskörper). Wir können ihn sehr gut bei Kleinkindern beobachten, denn bei diesen ist Offenheit und geistige Freiheit noch nicht durch die Körperwahrnehmung limitiert und noch nicht von den menschlichen Gesetzen beherrscht.

Unser Bewusstsein existiert, es „kommt“ und „geht“, aber wenn man versucht, ein Zentrum des Bewusstseins in sich selbst zu finden, gelingt dies nicht. Merkwürdig, nicht wahr? Das bedeutet für Lin-chi, „den Vater zu töten“.

„Wenn du in einem intensiven geistigen Moment einen Wunsch verfolgst und erkennst, dass alle Dinge leere Formen sind und du an rein gar nichts mehr hängst, was auch geschehen mag, das bedeutet ‚die Mutter töten‘.“ Jetzt kommen wir zum dritten Aspekt der Existenz, dem dritten Gesetz des Geistes oder dem dritten Körper, Buddhas, *Nirmanakāya* genannt. Alle diese Begriffe sind nur Hilfsmittel im Versuch, die Wirkungsweise unseres Geistes innerhalb unserer Existenz zu erklären. Wie wir gesehen haben, operiert das zweite Gesetz in Tausenden von Richtungen gleichzeitig, das dritte aber kennt immer nur eine Richtung. Es ist das Gesetz der Erscheinungsformen, der „zehntausend Dinge“, wie es im *Tao Te Ching* heisst. Im *Nirmanakāya* (wörtl. Körper der Verwandlungen), gibt es unendlich viele Formen. Es ist der Aspekt der Transformationen. Das ist die natürliche, materielle Welt, in der wir Menschen leben. Wegen der Vergänglichkeit und Flüchtigkeit dieser Welt leiden wir und versuchen, in die Welt des reinen Seins zu flüchten. Aber wir müssen die Idee von einer anderen Welt aufgeben und uns vollkommen mit der natürlichen Welt der Wechselhaftigkeit verbinden. Ein grosser Mensch kämpft nicht gegen die Natur, während ein kleiner Mensch sich dagegen wehrt und dagegen ankämpft. Da alles eine Einheit ist, kann man nicht dagegen kämpfen; man muss mitgehen, wie eine Wolke. Aber man sollte nicht blind gehen – man sollte das zweite Gesetz kennen und das dritte nutzen. Diese Theorie wird im *Tao Te Ching* klar illustriert. Lin-chi sagt also, wer die Welt der Dinge durchschaut und sich an keine Formen mehr bindet, ist frei von Verlangen und folglich frei von Leiden. Dies nennt er das ‚Töten der Mutter‘.

„Wenn du mitten in der wesenhaften Welt (Dharmadhatu) keinen einzigen Gedanken und kein Konzept aufkommen lässt und in schierer Dunkelheit weilst, wo auch immer du bist, das nenne ich ‚das Blut eines Buddhas vergiessen‘.“ Hier geht es um das erste Gesetz, den reinen formlosen Zustand aller Existenz. Das ist der schwierigste Punkt im Buddhismus. Wenn man ihn verstehen will, kommt man nicht um das zweite und dritte Gesetz herum. Die reine, essentielle Welt, *Dharmadhatu*, ist auch der Kern des im Zen grundlegenden Koans: Vor Vater und Mutter, wer bist du?

Von „schierer Dunkelheit“ zu sprechen, ist nicht gut. Es gibt nichts dergleichen in diesem Zustand. Wenn man „dunkel“ sagt, postuliert man auch „hell“. Es ist eine sehr schlechte Wortwahl, Lin-chi muss wirklich in grosser Verlegenheit gewesen sein, um solche Worte zu machen.

Aber das ist der Eingang zum Zen. Ein Koan sagt: „In pechscharzer Nacht singt ein hölzerner Mann ein Lied und eine steinerne Frau tanzt.“ Wer diese Barriere durchschreitet, erfasst das zweite und dritte Gesetz. Nun wird er vom Lehrer zum Anfang (vor Vater und Mutter) zurückgeführt. Beim zweiten Mal ist es schon schwieriger zu erfassen. Deshalb nennt Lin-chi es „das Blut eines Buddhas vergiessen“. Es gibt überhaupt nichts mehr, an dem man sich festhalten kann.

„Und was bedeutet ‚die Harmonie der Sangha zu zerstören‘?“ Die Sangha des Buddha kann nicht zerstört werden, aber die Sangha eures Geistes muss zerstört werden. In Buddhas Sangha leben viele Mönche und Nonnen, die die Harmonie in sich selbst und in der Gemeinschaft bewahren. Aber hier, in diesem Zendo, gibt es viele „Mönche“ und „Nonnen“, die in einer Sangha mit ihren eigenen Gedanken leben. Jedes „Mitglied“ dieser Sangha ist ein Gedanke und diese Gedanken gleichen einem Regenbogen am Himmel. Der Regenbogen schwebt in der Luft wie eine Brücke, eine Brücke ohne Boden auf dem sie feststehen kann. Ebenso haben Gedanken keine feste Grundlage. Wenn es keine Gedanken gibt, gibt es auch keine damit verflochtenen Kümernisse. Der wahre Boden eures Geistes ist wie der Himmel ohne Wolken und ohne Regenbogen. Ihr müsst die Gedanken-Sangha in eurem Geist eliminieren, um den wahren Geistesboden zu sehen. Wie Lin-chi sagte: **„Wenn du in einem geistigen Akt wahrhaftig erkennst, dass alle deine Leidenschaften und Nöte vollkommen leer sind wie der leere Raum und es nichts gibt, worauf du angewiesen bist, das bedeutet, die Harmonie der Sangha zu zerstören.“**

„Wenn du siehst, dass alle bedingten Beziehungen ohne Substanz sind, dass der Geist und die Erscheinungsformen keinen Wesenskern haben und du nur noch den einen Gedanken hast, mit vollkommener Entschlossenheit die ganze Existenz zu transzendieren und friedfertig zu sein, und es in der Folge davon nichts mehr zu tun gibt, dann nenne ich dies ‚alle heiligen Bilder und Schriften zerstören.“ Ihr braucht also keine Tempel in eurem Gehirn, keine Bücher, keine Symbole, keine Wörter. Verbrennt sie im Feuer, damit ihr den wahren Geistesgrund finden könnt.

„Liebe Weggefährten, vollbringt dies und ihr seid frei von allen Hindernissen, die Begriffe wie ‚heilig‘ oder ‚gewöhnlich‘ darstellen.“ Diese Begriffe benutzt man nur, bevor man die Realität sieht.

„Aber ihr schafft mit euren Gedanken Realität aus leeren Fäusten und ausgestreckten Zeigefingern und knetet sinnlos Formen aus dem Teig eurer Wahrnehmungen und Umstände.“ Ihr seid so sehr von der Aussenwelt eingenommen, habt so viele Sinneseindrücke, mit denen ihr euch beschäftigt. Ihr nehmt all dies ernst und fabriziert alle möglichen Illusionen daraus, obgleich es völlig unwesentlich ist Spült all diese Geistesinhalte weg und benutzt euer Gehirn wie einen Blitz! Dann – in einem Augenblick, ah – seht ihr den Tathāgata²¹! Ohne diesen scharfen Geist kann man Zen im Alltag nicht anwenden.

Der Meister fuhr fort:

„Euch selbst herabsetzend sagt ihr: ‚Ich bin gewöhnlich, er ist heilig.‘ Blinde Idioten, warum krächzt ihr wie Schakale, wo ihr doch Löwen seid? Ihr seid resolute Menschen, aber ihr atmet nicht wie resolute Menschen. Unfähig an das zu glauben, was euch bereits mit der Geburt gegeben ist, schaut ihr nur nach aussen und richtet euch nach den nutzlosen Worten der Alten. Ihr glaubt an negativ und positiv und könnt nichts aus euch selbst heraus erreichen. Ihr identifiziert euch mit den Umständen und haltet an den Geistesinhalten fest. Immer seid ihr im Zweifel. Ihr habt keinen echten Standard für euer Urteil.“

Wer seine eigene wahre Bedeutung kennt, braucht keinen Teig aus den Sinneseindrücken zu kneten. Ihr seid gelangweilt, weil ihr nicht wisst, was ihr mit euch selbst anfangen sollt, da ihr den wahren Sinn des Lebens nicht erfassen könnt. Ihr bildet euch ein, ihr selbst seid bloss gewöhnliche Menschen, während andere heilig oder sonst etwas Besonderes seien. Das ist ein Fehlschluss. In Wirklichkeit gibt weder „Buddha“, „Heilige“ noch „gewöhnliche“ Menschen.

„Blinde Idioten, warum krächzt ihr wie Schakale, wo ihr doch Löwen seid?“ Was gibt es so Wichtiges zu tun von morgens bis abends? Ihr rennt irgendetwas hinterher, um euch selbst zu finden, rennt eurem eigenen Schatten, eurer eigenen Denken hinterher. Euer Gehirn ist schlauer als ihr selbst. Es findet die

21 Tathāgata: Bezeichnet einerseits den klaren Buddha-Geist, andererseits das So-Sein aller Dinge.

Antworten ohne euer Denken. Bevor ihr ein logisches System aufstellen könnt, weiss das Gehirn die Antwort bereits.

In der Haut Gottes lebend gebt einen menschlichen Schrei! Wenn ihr diese wunderbare Kraft des (intuitiven) Wissens kennt, wisst ihr, dass es der einzige wahre Schatz ist in der ganzen Welt. Die Erde ist wunderschön, aber sie hat keine Erkenntniskraft. Die menschliche Person ist klug, hat aber wenig Selbsterkenntniskraft. Wir haben die vollkommene und vollständige Kraft des Wissens in uns, und zwar schon immer, aber es ist nicht die Kraft des menschlichen Einzelwesens. Wir benutzen ein wenig davon, doch wegen der vielen Hindernisse und schicksalhaften Bedingungen sind wir nicht in der Lage, die ganze Kraft zu nutzen. Deshalb tönen wir wie Hyänen in einem Löwenfell.

**„Unfähig an das zu glauben, was euch bereits mit der Geburt gegeben ist, schaut ihr nur nach aus-
sen und richtet euch nach den nutzlosen Worten der Alten.“** Wenn Fremde nach Japan kommen, schrei-
en sie entzückt: „Oh wie schön, kein anderes Land hat solche Kunstwerke.“ Ein alter Grossvater sucht alle
seine alten Holzdrucke aus dem Keller hervor und die Fremden kaufen sie ihm ab für teures Geld. „Ah, das
muss grosse Kunst sein.“ Ihr glaubt nie, dass euer Eigenes gut ist. Ihr sucht in Büchern und praktiziert eine
bestimmte Meditation – wie dumm! Die himmlische Trommel erklingt in euch selbst!

Die Alten gebrauchten Millionen Worte, um sich auszudrücken, aber Worte sind Hilfsmittel, wie ein
Glasgefäss. Man kann das Hilfsmittel herstellen, aber es ist nichts drin.

„Ihr glaubt an negativ und positiv und könnt nichts aus euch selbst heraus erreichen.“ Im Tao Te
Ching heisst das Positive yang und das Negative yin. Alle Gegensätze sind Produkte des menschlichen
Geistes, sie existieren nicht wirklich. Vor Vater und Mutter (positiv und negativ), was warst du? Vor der
Schöpfung, nach der Schöpfung....Unsinn!

**„Ihr identifiziert euch mit den Umständen und haltet an den Geistesinhalten fest. Immer seid ihr im
Zweifel. Ihr habt keinen echten Standard für euer Urteil.“** Der echte Standard für das Urteilen hat die
wirkliche Erde zur Grundlage. Für den Bauer ist das Feld das Kriterium: er sät den Samen und das Feld ant-
wortet darauf. Natürlich muss er den Boden pflegen und nähren.

Zen-Schüler sollten auf ihren eigenen Geistesgrund stolz sein. Aber wenn dieser wie eine leblose Wüste ist,
muss er kultiviert und gestaltet werden. Diesen Boden zu finden und zu nutzen ist echte Religion.
Philosophie und Kunst können darauf wachsen, aber der religiöse Mensch muss darauf leben, dann kann er
sich an allem, was aus diesem Boden wächst, erfreuen.

*Ehrenwerte Weggefährten, übernehmt das, was ich sage, nicht! Warum? Weil solche Worte
nicht die wahre Grundlage sind. Es sind in den leeren Himmel gemalte Bilder, wie im Gleichnis
der gemalten Figuren²².*

*Betrachtet Buddha nicht als das Absolute! In meinen Augen ist er ein Plumpsklo. Bodhisattvas
und Arhats (Heilige) sind Ketten, die uns binden. Aus diesem Grund versuchte Manjushri, den
Gautama mit seinem Schwert zu töten und Angulimalya versuchte, Shakyamuni mit seinem
Dolch zu verletzen. Es gibt keine Buddhaschaft zu erlangen. Auch die Lehren der drei Fahr-
zeuge, der fünf Skandhas und der plötzlichen Erleuchtung sind bloss Medizin gegen gewisse
Krankheiten. Es gibt kein wahres Dharma. Selbst wenn es etwas gäbe, es wäre bloss eine
Andeutung, eine veröffentlichte Anordnung von Buchstaben und Worten, so wie ich es gerade
jetzt auch mache.*

*Weggefährten, es gibt die gewöhnlichen Glatzköpfe, die tief in ihr Inneres graben, um die
transzendente Wahrheit zu finden. Sie machen auch einen grossen Fehler. Wer Buddha
sucht, verliert Buddha. Wer den Weg sucht, verliert den Weg. Wer die Patriarchen sucht, verliert
die Patriarchen.*

Wenn Leute vom Wald reden, denken sie gewöhnlich nur an die Bäume und Büsche, aber nicht an den
Boden, die Grundlage selbst. Wenn sie die Wirklichkeit ihres eigenen Wesens zu erfassen versuchen,
suchen sie nach Worten und Konzepten. Das sind bloss Büsche. Wie kann man die Wirklichkeit sehen,

22 Anspielung auf ein Sinnbild aus dem Lankavatara-Sutra, das besagt, dass weder die Leinwand noch die Farben noch
der Pinsel des Malers ursprünglich ein Bild enthalten, sondern nur dazu benutzt werden, um diverse Figuren zu
schaffen.

wenn man sich im Gestrüpp verheddert und verlieret? Ohne Boden, gibt es keinen Wald. Wenn ihr all euer gekauftes Wissen nur in eurem Gehirn aufbewahrt, pflegt ihr bloss eure Einkäufe, nicht den Boden der Weisheit.

Deshalb vergleicht Lin-chi auch seine Worte mit Gemälden im leeren Himmel. Immer wieder versuchen die Menschen, in den vergänglichen Erscheinungen Wahrheit zu finden. Wer aber weiss, dass es Trugbilder und Luftspiegelungen sind, betrachtet lieber den leeren Raum, die einzige wahre Grundlage aller Erscheinungen.

„Betrachtet Buddha nicht als das Absolute!“ Auf Sanskrit bedeutet „Buddha“ der „Wissende“, abgeleitet von „bodhi“, „wissen“. Buddha ist eine Repräsentation dieses grossen Wissens.

„In meinen Augen ist er ein Plumpsklo.“ Lin-chi braucht oft solche Ausdrücke. Aber lasst euch nicht täuschen, das bedeutet nicht, dass er die Sittlichkeit verletzen will. Er will damit nur zeigen, dass rein und unrein nichts mit der Wirklichkeit zu tun haben.

„Bodhisattvas und Arhats (Heilige) sind Ketten, die uns binden.“ Könnt ihr in der Natur ein Selbst (Atman) finden? Schaut genau hin! Nur wir Menschen haben ein Selbstgefühl. Es ist das Ich, das Karma erfährt, das Taten als Sünde beurteilt, das die Sünden begeht und Strafe oder Belohnung empfängt.

„Aus diesem Grund versuchte Manjushri, den Gautama mit seinem Schwert zu töten und Angulimalya versuchte, Shakyamuni mit seinem Dolch zu verletzen.“ Dies sind Anspielungen an buddhistische Legenden und Parabeln. So heisst es in einer, dass der Buddha seine Anhänger dazu bringen wollte, alles unterscheidende Denken aufzugeben und ohne Zweifel zu erkennen, dass nichts geschaffen wird, worauf Manjushri ihn mit seinem Schwert der Erkenntnis anzugreifen versuchte. Angulimalya war ein berühmter Dieb und Mörder, der nach einem erfolglosen Versuch, den Buddha zu verletzen, ein überzeugter Schüler wurde.

Shakyamuni Gautama steht hier für die im Fleisch verkörperte Erkenntniskraft. Diese Kraft ist das der ganzen Existenz innewohnende Prinzip; sie ist das Schwert, das den Vorhang der Illusionen durchtrennt. Wir alle besitzen dieses Schwert. Ihr nennt es Intuition. Es ermöglicht uns, im Alltag zu handeln ohne zu zögern!

„Es gibt keine Buddhaschaft zu erlangen.“ Zu glauben man habe die Buddhanatur erfasst, zeigt bloss eine Aktion des Egos. Wenn die Buddhanatur wahrhaftig verwirklicht ist, dann gibt es kein Zeichen von etwas Erlangtem. Wenn man, wie in der Meditation, ins Samadhi eintritt, gibt es kein Zeichen von Samadhi; man denkt nicht: „Jetzt bin ich in Meditation und im Samadhi.“ Die Abwesenheit solcher Gedanken ist das einzige Zeichen der Buddhaschaft.

„Auch die Lehren der drei Fahrzeuge, der fünf Skandhas und der plötzlichen Erleuchtung sind bloss Medizin gegen gewisse Krankheiten.“ Die sogenannten drei Fahrzeuge symbolisieren drei buddhistische Befreiungswege. Sie heissen *Shravakayana*, *Pratyekayana* und *Bodhisattvayana*. *Shravakayana* kann als „Weg des Zuhörens“ übersetzt werden. Der Shravaka folgt den Lehren, die der Buddha über die *Vier Edlen Wahrheiten* und den *Achtfachen Pfad* gegeben hat. Sein Ziel ist es, sich dadurch von den Leidenschaften zu befreien und den Zustand eines Arhat zu erlangen. Er lebt im Zustand der Losgelöstheit (Nirvana) und beobachtet das Gesetz von Ursache und Wirkung – im Frühling blühen die Bäume, im Herbst fallen die Blätter ab – und realisiert so das mysteriöse Gesetz des Universum. Er trägt den Samen der Buddhaschaft in sich und lebt sein Leben in Stille.

Pratyekayana kann übersetzt werden als „der Weg des Einzelgängers“; es bezeichnet jemand, der unabhängig von einem Lehrer und ohne Verbindung zu anderen danach strebt, sich selbst aus den Verstrickungen des Lebens zu befreien.

Der *Bodhisattva* handelt aus dem Standpunkt des Mitgefühls, er lebt und wirkt zum Wohle aller empfindenden Lebewesen. Er versteht Buddhas Lehre intuitiv und direkt. Er nimmt das Leben eines menschlichen Wesens an und verbreitet die buddhistische Lehre in Wort und Tat.

Diese drei Wege bilden die Grundlage des traditionellen Buddhismus. Ein Meister kann sehen, in welche Richtung ein Schüler oder eine Schülerin tendiert. Er behandelt nicht alle gleich, sondern passt sich den individuellen Tendenzen und Veranlagungen an. Aber Lin-chi sagt, dass alle buddhistischen Methoden bloss Hilfsmittel sind, um die geistigen Irrungen und Krankheiten der Einzelnen zu kurieren. Alle drei Wege sind

bloss Rezepte, und nicht die Medizin selbst.

„Weggefährten, es gibt die gewöhnlichen Glatzköpfe, die tief in ihr Inneres graben, um die transzendente Wahrheit zu finden. Sie machen auch einen grossen Fehler.“ Aha! Sie folgen den Worten und Anleitungen anderer, können aber die Buddhaschaft nicht erfassen. Denn diese widersetzt sich den Worten. In der chinesischen Musik gibt es acht Grundtöne. Stille ist der erste. Sie ist wie die Null – man muss Null wie eine Zahl behandeln. Stille ist eine gute Null.

„Wer Buddha sucht, verliert Buddha. Wer den Weg sucht, verliert den Weg. Wer die Patriarchen sucht, verliert die Patriarchen.“ Es ist wie bei einer Katze, sie kommt nicht, wenn du es willst. Die Katze kommt aus sich selbst heraus. Deshalb: Vergiss es! Und du wirst plötzlich realisieren, was Buddha ist. Aber wenn du über Weisheit (Bodhi) und Wahrheit (Dharma) nachdenkst, versuchst du einen Schatten einzufangen.

Ich hoffe, ihr werde alle die Gelegenheit haben, Buddha zu begegnen.

10. Lebt wohl!

„Liebe Weggefährten, irrt euch nicht. Es kümmert mich nicht, ob ihr die Sutras und anderen Texte kennt. Es ist mir egal, ob ihr König oder Minister seid. Es interessiert mich nicht, ob ihr euch flüssig ausdrücken könnt, scharfsinnig und intelligent seid. Ich will bloss, dass ihr wahre Einsicht habt.

Brüder, selbst wenn ihr hundert Sutras samt den dazugehörenden Kommentaren meistert, übertrefft ihr doch nicht denjenigen, der nichts tut. Wenn ihr sie beherrscht, schaut ihr bloss auf andere herunter. Streitsüchtige Dämonen und unwissende, selbstzentrierte Menschen vergrößern das Karma, das in die Hölle führt. Selbst der Mönch Sunaksatra, der glaubte, die zwölf Abteilungen der Leere zu verstehen, fiel bei lebendigem Leib in die Hölle. Die grosse Erde hatte keinen Raum für ihn.²³ Es ist besser, in Frieden zu leben und die Dinge in Ruhe zu lassen.

*Wenn hungrig, esse ich.
Wenn müde, schliesse ich die Augen.
Narren lachen mich aus,
aber der Weise versteht.“²⁴*

Im vorangegangenen Abschnitt seiner Ansprache sagt Lin-chi, wenn man Buddha suche, verliere man Buddha. Wenn man den Weg (Dharma) suche, verliere man den Weg. Wenn man Weisheit (Bodhi) suche, verliere man die Weisheit. Warum? Weil dies alles im eigenen Geist existiert. Wo ist euer Geist?

Lin-chi weiss ganz klar, dass echtes Verstehen des Universums nichts mit dem Intellekt zu tun hat. Wenn es das Gehirn anstrengt, hat es keinen Wert; das hilft in keiner misslichen Lebenslage. Deshalb spielt es für ihn überhaupt keine Rolle, ob jemand die buddhistischen Texte auswendig kennt oder eine hohe gesellschaftliche Stellung innehat. Er schmätzt alle diese Tugenden und Positionen eines Menschen, weil er den Akzent auf *diesen* vorhandenen Geist setzt. Für ihn zählt nur die echte Einsicht in das Wesen seiner selbst und aller Dinge.

Wenn ich euch frage, was dieses Glas hier ist, wie antwortet ihr? Ein chinesischer Zen-Meister zeigte auf einen hölzernen Wassereimer und sagte zu den anwesenden Schülern: „Wenn ihr dies nicht ‚Wassereimer‘ nennt, was ist es?“ Einer nach dem anderen gab eine Antwort wie: „das Universum“, „die Wirklichkeit“, „ein Stück Holz“, „alles“ usw. Der Meister wies sie alle ab. Dann kam einer der Schüler, es war der Koch, der stiess den Krug um und verliess den Raum. Der Meister stimmte zu.²⁵ Wenn ihr auf die Frage, was wirklich *ist*, bloss ein Wort durch ein anderes ersetzt, ist das so, als ob ihr einen Nagel mit einem anderen Nagel herauszuschlagen wolltet. Das ist kein echtes Verstehen, keine Klarsicht. Wer dieses Glas nicht erfasst, wird auch nichts anderes wahrhaftig erfassen. Und ohne echtes Verstehen lebt ihr euer Leben wie einen Traum oder eine Fata Morgana. Gebt euch nicht zufrieden mit solcher Träumerei. Wir sollten etwas Wahres haben in unserem Leben.

Wie ihr wisst, sagen alle immer „Ich“, „Ich“, „Ich“. „Ich“ steht da in der Mitte wie ein hoher Telefonmast. Wenn wir wissen, dass unsere Existenz relativ ist, können wir diese selbstzentrierte Haltung nicht länger aufrechterhalten. Das Karma, das sie schafft ist alles andere als gut. Lin-chi nennt es sogar die „Hölle“. Wenn man wie Sunaksatra bloss die Worte kennt und Konzepte formt, dann hat man nichts Wahres. Leere ist kein menschliches Konzept, es ist tatsächliche Leere.

Viele Leute fallen in diese Grube und kommen niemals heraus. In dieser Lage ist es unbedingt erforderlich, dass man den Geist weit öffnet, demütig ist und akzeptiert, was ist. Das ist nicht leicht.

„Es ist besser, in Frieden zu leben und die Dinge in Ruhe zu lassen.“ Frieden kommt mit dem echten Verstehen. Dann gibt es nichts mehr zu tun. Man isst Salat und Bohnen und schweigt. Das Ziel ist erreicht.

²³ Sunaksatra (chin. Shan-hsing) konnte aus allen zwölf Abteilungen der buddhistischen Weisheitslehre zitieren, verstand aber kein Wort. Er verbündete sich mit falschen Freunden und verleugnete Buddhas Lehre. Sein Leben wurde zu einer einzigen Hölle. (Anm. aus Ruth Fuller Sasaki: *The Record of Lin-chi*, S. 81)).

²⁴ Dieser Vers ist ein Zitat aus „Das Lied der Freude am Weg“ (chin. Lo-tao-ko) von Nangaku Myosan (chin. Nan-yüeh). Nangaku war der Zweite Patriarch der sog. nördlichen Schule des Ch’an.

²⁵ Siehe Koansammlung „Mumonkan“, Fall 40.

„Weggefährten, sucht nichts in Buchstaben. Den Geist in Unruhe zu versetzen führt zu Erschöpfung. Es ist nutzlos, kalte Luft einzuatmen. Besser ist es, in Ruhe zu verweilen und ein für alle Mal zu realisieren, dass die Welt der kausalen Zusammenhänge grundsätzlich ohne Geburt ist. Damit geht man weiter als die Bodhisattvas, die von der notdürftigen Lehre der drei Fahrzeuge abhängig sind.“

Verbringt eure Tage nicht leichtfertig. In der Vergangenheit, als ich noch nichts verstand, lebte ich in tiefer Dunkelheit. Aber ich wusste, ich kann meine Zeit nicht vergeuden; mit brennendem Bauch und stürmischem Herzen rannte ich umher auf der Suche nach dem Weg. Später fand ich Hilfe und heute kann ich endlich so zu euch sprechen. Ich rate euch, Weggefährten, lebt nicht nur für den Lebensunterhalt. Schaut, das Leben vergeht so schnell. Einem echten Lehrer zu begegnen ist sehr selten – so selten wie das Erblühen eines Udumbara-Baumes.“

Lin-chi wird nicht müde zu betonen, dass das Anhäufen von Wissen über Buddhismus, ja sogar das Praktizieren der formellen Meditation, nichts mit Zen zu tun hat. Zen studieren heisst, darin zu leben; es im alltäglichen Leben, in jedem Augenblick, zu fühlen und zu verwirklichen. Dann offenbart sich das universale Gesetz im eigenen Herzen. Die Kirschblüten erscheinen im Frühling; die Ahornblätter röten sich im Herbst; das Weizenfeld wird beim Sonnenuntergang zu einem silbernen Meer. Es ist schwer, diese innere Haltung zu bewahren. Konfuzius sagte: „Mit zwanzig begann ich Texte zu studieren. Mit dreissig studierte ich das Leben. Mit vierzig rätselte ich nicht mehr über die Dinge. Mit fünfzig verstand ich mein Schicksal. Ich nehme die Fügung und alles, was ich habe, an, ohne Widerstand zu leisten. Ich handle und rede in Übereinstimmung damit und folge immer dem Gesetz der grossen Natur.“ Wir müssen nicht bis siebzig warten. Wir können dies früher realisieren.

Beobachtet euer Fühlen und die Reaktionen eurer Mitlebewesen. Das kommt Zen näher als jedes Koan, an dem ihr arbeitet. Aber was gewinnt ihr, wenn ihr euren Geist anstrengt, um die Bedeutung des Buddhismus zu verstehen?

„Es ist nutzlos, kalte Luft einzuatmen.“ Die Bedeutung von „kalte Luft einatmen“ ist nicht ganz klar hier. Manche deuten es als das Aufnehmen von Worten Anderer in der Meinung, man bekomme dadurch etwas Reales. Manche sehen darin eine Anspielung auf die extensive Praxis von Meditation und Sutra-Rezitation. Aber auch „heisse Luft auszuatmen ist nutzlos“²⁶. Ein grosser Lehrer begegnet anderen in einfacher Kleidung. Ein wahrhaft weiser Mensch stellt seinen Erfolg nicht zu Schau. Er ist bescheiden. Zen soll auf diese Weise verwirklicht werden.

„Besser ist es, in Ruhe zu verweilen“ Im Ursprungstext steht statt „in Ruhe“ zu verweilen der Ausdruck „dort, wo keine Gedanken entstehen“. Dieser Zustand ist sehr wichtig. Ich erfuhr ihn mitten im Schlachtfeld im japanisch-chinesischen Krieg: Da war ein Schrei – aber keine Gedanken! Im täglichen Leben lacht man, wird zornig und schimpft – aber keine Gedanken formen sich. Ihr solltet diesen Bereich in euch selbst finden, den Bereich, der vollkommen unbesetzt ist, völlig leer.

„... und ein für alle Mal zu realisieren, dass die Welt der kausalen Zusammenhänge grundsätzlich ohne Geburt ist...“ Wenn ihr diesen „Ort“ findet, können euch Worte nichts anhaben und ihr fallt nicht in die Kausalität; ihr bewahrt eine schlichte, einfache Einstellung, welche die wahre Mitte des Geistes ausmacht. Echtes Gefühl kommt ganz natürlich. Alles folgt den Gezeiten der Natur. Das ist die Haltung, in der kein Denken aufkommt.

„Verbringt eure Tage nicht leichtfertig.“ Heute seid ihr Christen, morgen Buddhisten. Heute verfolgt ihr dieses, morgen jenes. Auf diese Weise kommt ihr im ganzen Leben zu nichts.

„In der Vergangenheit, als ich noch nichts verstand, lebte ich in tiefer Dunkelheit.“ Lin-chi gibt es zu: Alles war reines, monotones Dharmakāya – stockdunkel – wie ein schwarzer Ochse, der im Dunkeln schläft, oder eine stumme Krähe in tiefer Nacht. Wie kann man den Ochsen oder die Krähe erkennen?

„Aber ich wusste, ich kann meine Zeit nicht vergeuden.“ Man muss Tag und Nacht aufmerksam sein. **„Mit brennendem Bauch und stürmischem Herzen rannte ich umher auf der Suche nach dem Weg. Später fand ich jedoch Hilfe und heute kann ich endlich so zu euch sprechen.“** Dieser Tag kam nicht plötzlich. Er erreichte ihn mit sehndem Herzen und kochendem Leib. Alle reden über das Lebensgesetz,

²⁶ Dies ist eine Anspielung auf den englischen Ausdruck „To be full of hot air“, was bedeutet, „aufgeblasen“ od. „arrogant“ zu sein. (Anm. d. Hrsg.)

das in Buch beschrieben steht, aber es ist äusserst schwierig, es in sich selbst zu finden und noch schwieriger, es im täglichen Leben zu manifestieren.

Es gibt Möglichkeiten, zu prüfen, wie weit man mit dem Gesetz, das in einem selbst geschrieben steht, übereinstimmt. Sanzen ist eine solche Möglichkeit; es geht dabei nicht um die Auseinandersetzung mit einer Hypothese oder einem philosophischen Schluss. Mit Hilfe des Lehrers kämpft der Schüler darum, sein eigenes Gesetz zu realisieren, und der Lehrer kämpft mit dem Schüler um dessen Manifestation. Lehrer und Schüler müssen allerdings beide gut sein!

Manchmal denkt ein Schüler, der vom Lehrer hart herausgefordert wird, er habe dem Lehrer vielleicht zu wenig Geld gegeben oder er sei aus irgend einem anderen Grund „böse“ mit ihm. In diesem Fall kann der Lehrer nicht mit voller Kraft mit dem Schüler kämpfen. Er kann ihn nicht ungehindert anpacken – er behält seine Hand in der Tasche. Das ist immer eine grosse Enttäuschung für einen Lehrer.

„Lebt nicht nur für den Lebensunterhalt.“ In der Anfangszeit meines Lebens in Amerika wohnte ich acht Monate lang im Hause eines Bekannten. Mein Lehrer schrieb mir: „Dein Lebensunterhalt ist in deinem Dharma-Geist enthalten.“ Aber ich hatte diese Einstellung verloren und musste wieder danach suchen. Diese Worte haben grosse Bedeutung, sie sind sozusagen das Herz des Buddhismus. Wir meinen, das Dharma würde uns nicht ernähren, aber was wir zum täglichen Leben brauchen, kommt aus dem Dharma-Geist und nicht umgekehrt. Dharma ist aber nicht unser Lebensunterhalt. Unser Dach, unsere Nahrung, unsere Kleidung, die ganze alltägliche Ausstattung kommen mit dem natürlichen Fluss unseres Lebens, aber der Dharma-Geist ist nicht in diesen zu suchen. Der Zen-Mensch ist kein Philosoph, er lebt mit grossem Vertrauen – dann gibt es auch in echten Schwierigkeiten kleine Augenblicke, in denen er lächeln kann.

„Schaut, das Leben vergeht so schnell.“ Ich trat mit zwanzig Jahren ins Kloster ein. Es scheint mir als seien nur wenige Tage vergangen seither, doch nun bin ich über fünfzig Jahre alt. Mein Lehrer sagte mir damals: „Deine Zukunft ist universal wie der Ozean.“ Ich müsste wohl sagen, dass mein Lebensabend angebrochen sei. Aber mein Weg ist lang.

„Einem echten Lehrer zu begegnen ist sehr selten – so selten wie das Erblühen eines Udumbara-Baumes.“ Es ist nicht schwer, einen Lehrer zu finden, mit dem man über dieses und jenes sprechen kann oder der einem aus einem Rezeptbuch vorliest – man kann sogar Spass haben, sich mit ihm zu streiten. Aber es ist eine seltene Gelegenheit, einen Lehrer zu finden, der einem jede Vorstellung, jede Hypothese aus dem Gehirn nimmt und einem ein gewisses Verstehen der Wahrheit gibt. So ist es auch heute in Japan: Hunderte von Studenten gehen in dieses oder jenes Kloster mit verschiedenen Schulrichtungen – manchmal sogar in dieses oder jenes Zen-Kloster, aber sie finden selten einen wirklich erleuchteten Lehrer. Ein authentischer Lehrer ist so einfach, dass die Leute es gar nicht glauben und seine Einsicht bezweifeln. Oder sie zweifeln, weil sie ihn in einem Schwimmbecken schwimmen oder bei anderen Vergnügungen sahen. Sie meinen, er müsste lange silberne Barthaare, einen gekrümmten Rücken und leuchtende Augen haben.

Der Udumbara-Baum ist ein mystischer Baum, von dem gesagt wird, er blühe nur alle 3000 Jahre. In der buddhistischen Symbolik gilt sein Erblühen als ein Zeichen für das Kommen eines Buddha. Wenn Buddha kommt, blüht der Udumbara im eigenen Geist. Obwohl man unwissend ist, kann plötzlich etwas im Geist aufleuchten; dann öffnet man vielleicht das Auge und ändert die eigene Sicht vollständig – „Vielleicht war derjenige, den ich schwimmen sah, der echte Lehrer!“ Aber dies geschieht nicht oft; der Geist ist normalerweise mit Übereinkünften und Bräuchen gefüllt, die nicht dem eigenen Denken entspringen; eure Gedanken sind wie Kleider in einem Warenhaus. Ihr kauft sie nach Lust und Laune. Sie wurden nicht für euch persönlich gemacht, also sind sie auch nicht eure eigenen.

„Ihr hört von diesem alten Kerl Lin-chi und kommt von überall her, um diesem verhängliche Dharma-Fragen zu stellen in der Absicht, ihn zu besiegen. Dann seht ihr diesen Bergmönch in seiner Ganzheit agieren. Ihr starrt mit leeren Augen und offenem Mund und wisst nicht, wie ihr antworten sollt. Dann sage ich natürlich zu euch: ‚Ein Esel kann es nicht aushalten, von einem Drachen-Elefanten zertrampelt zu werden.‘“

Ihr läuft herum mit stolzer Brust und verkündet: ‚Ich mache Zen, ich verstehe den Weg!‘“ Doch wenn ich zwei oder drei von euch auffordere, hervorzutreten, habt ihr keine Ahnung, was ihr tun sollt. Idioten! Wo ihr auch hingehet mit Körper und Geist, ihr bewegt eure Lippen, betört einfache Leute. Aber der Tag wird kommen, an dem ihr mit Eisenstangen geschlagen werdet. Ihr wollt die Welt nicht wirklich aufgeben und so werdet ihr in der Welt der Dämonen enden.“

Lin-chi redet hier von und zu den Schülern, die von weit her kamen, aber seiner Präsenz in der direkten Begegnung nicht standhalten können. Sie leben alle in Vorstellungen, Konzepten und Gedanken-Material. Sie wissen nicht, dass ihre Füße tatsächlich auf dieser Erde stehen und meinen deshalb, ihr aktuelles Leben habe nichts mit Zen zu tun. Diese Auffassung von Zen ist nutzlos, sie hat keine Bedeutung für das wirkliche Leben.

Wenn Leute mit Zögern ins Sanzen gehen oder mit der Absicht, einen Ego-Sieg davon zu tragen, dann handelt es sich um halbgebackene Schüler. Zu Lin-chis Zeiten fand zwischen guten Lehrern und guten Schülern ein echter geistiger Kampf um wahre Klarsicht statt.

Als Lin-chi von Chao-chou (jap. Joshu) gefragt wurde: „Was ist Buddhismus?“, packte er Chao-chou beim Kragen und gab ihm die Frage zurück. Joshu war verwirrt, Lin-chi gab ihm einen Schlag und stiess ihn von sich. Chao-chou machte sich taumelnd davon, sein Blick war leer. Ein Mönch, der diese Begegnung beobachtet hatte, fragte ihn: „Warum hast du dich nicht vor dem Lehrer verbeugt?“ Chao-chou realisierte, dass er in dieser Hinsicht unachtsam gehandelt hatte. Er kehrte zu Lin-chi zurück und verbeugte sich. In diesem Augenblick – Aha! – wurde ihm alles klar. In diesem Moment wurde er ganz. Völlig nackt trat er in die wahrhaftige Wirklichkeit ein. Solche Augenblicke sind wunderbar.

Es ist in einem solchen wertvollen Moment, wenn es rein gar nichts im Geist gibt, dass man das Licht empfängt. Normalerweise ist das Gehirn mit dem Sägemehl der Konzepte, philosophischen Ideen usw. gefüllt, so dass es das Licht nicht durchlassen kann. Doch ab und zu fällt der Schleier, das Bewusstsein und die Erscheinungen kommen zusammen und man erkennt das ganze Universum in sich selbst!

„Ein Esel kann es nicht aushalten, von einem Drachen-Elefanten zertrampelt zu werden.“ Viele Lehrer, damals wie heute, benutzen Zitate aus Sutras oder andere abgenutzte Floskeln, doch Lin-chi trampelt auf dem Schüler herum und zerquetscht ihn! Ein westlicher Psychologe kam zu einem Zen-Mönch und redet zwei Stunden auf diesen ein. Als er fertig war, fragte ihn der Mönch: „Nehmen Sie eine Tasse Tee?“ Er trampelte diesen blinden Narren wirklich nieder!

Jemand sagte einmal: „Wenn ein Zen-Meister einem Tee offeriert, muss man sich fürchten.“ Das Handeln eines Zen-Meisters ist sehr klar, aber es ist sehr schwierig, es zu sehen.

„Ihr läuft herum mit stolzer Brust ... Doch wenn ich zwei oder drei von euch auffordere, hervortreten, habt ihr keine Ahnung, was ihr tun sollt.“ Gefangen wie eine Ratte in einer Röhre können sie weder vor- noch rückwärts gehen. Ihr Zen ist nichts als Vorstellung und Theorie. Sie spielen ein Drama. Richtiges Zen ist kein Drama, keine Theorie.

„Wo ihr auch hingehet mit Körper und Geist, ihr bewegt eure Lippen, betört einfache Leute. Aber der Tag wird kommen, an dem ihr mit Eisenstangen geschlagen werdet.“ Lin-chi ist manchmal sehr sarkastisch.

„Ihr wollt die Welt nicht wirklich aufgeben und so werdet ihr in der Welt der Dämonen enden.“ Ihr denkt, ihr hättet euch von der Trivialität des Lebens gelöst, seid aber weiterhin am Disputieren, Streiten und Kämpfen. Wer sich wirklich von der Welt gelöst hat, ist frei vom Gezeter all dieser Geistesinhalte. Er bewegt sich nicht in einer Vorstellung von der Wirklichkeit, sondern steht auf einem neuen Boden, auf der Wirklichkeit selbst. Solche Leute verschwinden mehr und mehr aus der heutigen Welt.

„Der höchste Weg ist nichts, das durch Argumente und Debatten zu begeistern sucht, noch ist es etwas, das danach trachtet, Andersgläubige lauthals zu widerlegen. Das, was von Buddhas und Meistern weitergegeben wird, dient keinem besonderen Zweck. Obwohl es wörtliche Belehrungen gibt wie die Lehren von den drei Fahrzeugen, die Lehre von Ursache und Wirkung oder die Lehre der fünf Skandhas, so gehören diese doch alle in die Kategorie von Doktrin und Ritus. Nur im Fall der Lehre von der perfekten und vollkommenen Erleuchtung trifft dies nicht zu. Sudhana hat sich nicht bei diesen Lehren aufgehalten.“

Liebe Zuhörer, missbraucht euren Geist nicht. Der grosse Ozean beherbergt keine Leichen. Ihr aber schleppt solche auf den Schultern um die ganze Welt. Ihr selber schafft die Blockierungen in eurem Geist.

*Wenn es keine Wolken um die Sonne gibt,
ist der Himmel strahlend blau.
Wenn es keine Linsentrübung gibt,
gibt es keine Scheinblumen in der Luft.“*

Wir nähern uns nun dem Ende von Lin-chis Ansprachen.

„Der höchste Weg ist nichts, das durch Argumente und Debatten zu begeistern sucht, noch ist es etwas, das danach trachtet, Andersgläubige lauthals zu widerlegen.“

Es gibt nichts, worüber man streiten soll – Materie versus Geist, Zeit und Raum, Wirklichkeit und Täuschung – im Zen gibt es nichts dergleichen. Natürlich muss auch Lin-chi Worte benutzen, also spricht er vom „höchsten Weg“. Was ist das? Was ist das Höchste, Letztendliche des Dharmas? Was ist die höchste Errungenschaft? Ein Lehrer mag erklären, es sei euer eigenes Bewusstsein. Dann denkt ihr, Bewusstsein sei in eurem Körper und meint, ihr müsstet über Bewusstsein meditieren. Unsinn!

Das Universum selbst ist Bewusstsein. Wie das Koan besagt: „Die drei Welten (Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft) sind vollkommen leer, woher kommt dann deine Seele (dein Bewusstsein)? Das zu erkennen ist nicht besonders schwierig.

Matsu stellte Huang-po diese Frage. Huang-po sagte: „Buddha ist mein Bewusstsein“. Ma-tsu erwiderte: „Buddha ist nicht dein Bewusstsein.“ Aber Huang-po verstand die Wirklichkeit und konterte: „Was auch immer behauptet wird, Buddha ist Bewusstsein.“ Das ist eine sehr gute Antwort, aber ihre Wahrheit liegt nicht im Wortlaut. Sie kommt nicht aus dem Mund eines Vorzeigemönchs – Huang-Po war wirklich im universalen Bewusstsein angelangt.

„Das, was von Buddhas und Meistern weitergegeben wird, dient keinem besonderen Zweck.“ Von Buddha zu Mahakasyapa zu Ananda zu vielen weiteren Fackelträgern. Die Fackel findet ein Ende, aber das Feuer bleibt erhalten – es wird nicht durch Worte weitergegeben, sondern von Seele zu Seele, von Angesicht zu Angesicht. Das ist Zen.

„Obwohl es wörtliche Belehrungen gibt, ... , so gehören diese doch alle in die Kategorie von Doktrin und Ritus.“ Schön zu lesen, aber zu zweitrangigen Hypothesen verkommen. Das ist Pseudo-Buddhismus.

„Nur im Fall der Lehre von der perfekten und vollkommenen Erleuchtung trifft dies nicht zu.“ Das ist so, weil es dabei nichts zu reden gibt. Man demonstriert ES direkt. Hakuin forderte seine Schüler auf, ihm den Klang einer Hand zu zeigen. Solche Aufforderungen können einen direkt hineinführen. So wie der Buddha eine Blume in der Hand hielt und lächelte. Mahakasyapa war der einzige in der Menge, der ihn verstand. Auf diese Weise wird Zen empfangen. Der Buddha sprach kein Wort, aber er übergab die Fackel an Mahakasyapa, der „lächelte“.

„Sudhana hat sich nicht bei diesen Lehren aufgehalten.“ Sudhana, ein junger Priester in Indien, der im *Avatamsaka-Sutra* erwähnt wird, legte sich auf keinen Ort und keine Meinung fest. Er haftete an keinem äusseren Schein einer Lehre oder anderen sinnlosen Gedankeninhalten. Das Wahre kann direkt erfasst werden. Nur zu meditieren ohne etwas zu begreifen, ist kein echter Buddhismus.

„Missbraucht euren Geist nicht. Der grosse Ozean beherbergt keine Leichen.“ Wer wie das grosse Meer ist, der trägt keine Leichen in seinem Gemüt herum. Lasst ab davon, die wechselnden Launen der Lebenserscheinungen in der inneren oder äusseren Welt in eurem Geist zu verfolgen. Behaltet nicht einmal die besagte Lotusblume oder die eine Hand von Hakuin! Behaltet nicht ein einziges Wort Buddhas in eurem Geist auf. Werft es weg? Bleibt bei der reinen Aktivität eures Geistes!

„Ihr selber schafft die Blockierungen in eurem Geist.“ Ihr versucht, euren Seelenfrieden durch die äusseren Ereignisse zu finden. Wie lächerlich! Der Seele auf die Spur kommen zu wollen durch reden und analysieren bedeutet, von aussen zu schauen. Auch das, was ihr „Innenschau durch Meditation“ nennt, ist nichts anderes als eine Aussenansicht. Viele Leute unternehmen dieses törichte Unterfangen, aber derartige Meditation ist nutzlos. Die Seele selbst muss sich selbst betrachten. Schaut nicht von oben auf euer Selbstbildnis hinunter, sondern setzt euch mitten in das Dasein hinein. Das ist die richtige Meditationshaltung.

„Wenn es keine Wolken um die Sonne gibt, ist der Himmel strahlend blau.“ Das ist ein Ausdruck echter

Meditationserfahrung. Alles ist vergessen; du wirst in deiner Seele geboren. Von hier aus kannst du aufstehen und dein tägliches Leben gestalten. Nun wäre allerdings ein echter Lehrer erforderlich, denn wenn man an diesem Punkt missleitet wird, erhebt man sich womöglich nie vom Boden der Seele und kann die Verbindung zum Alltag nicht herstellen.

Diese „Sonne“ ist das Licht, das in unserem Geist leuchtet; es scheint als wahres Licht in das „Blau“ des Himmels. Das Wort „blau“ passt hier wunderbar – alles Gedanken-Material ist verschwunden. Nun herrscht wahre Leere (*Shunyata*). „Leere“ ist ein gefährliches Wort; denn wenn man es missversteht, verfällt man in Nihilismus. Nichts und Leere sind sehr verschieden.

„Wenn es keine Linsen trübung gibt, gibt es keine Scheinblumen in der Luft.“ Vorstellungen, Konzepte gleichen Scheinblumen in der Luft. Wenn man das Universum als ein Konglomerat eigener Vorstellungen sieht, lebt man nicht in der lebendigen Wirklichkeit (Dharma).

„Liebe Weggefährten, wenn ihr in Übereinstimmung mit dem Dharma leben wollt, ist es nur nötig, keinen Zwiespalt zu hegen. Wenn ES sich ausdehnt, ist es der ganze Kosmos. Wenn ES sich zusammenzieht, findet nicht einmal ein Haar einen Platz darauf. ES ist leuchtend klar. ES hat nie Mangel. ES hat nie gefehlt. Niemand hat ES gesehen, niemand hat ES gehört. Wie wollt ihr ES also nennen? Die Alten sagten ‚Worte treffen es nicht‘. Schaut euch bloss selbst an: Gibt es etwas, das existiert?²⁷ Ich könnte endlos weiterreden. Jeder muss es aber für sich selbst tun. Lebt wohl!“

Was ist dieses „ES“? Es ist die Wirklichkeit. Nicht der philosophische Begriff „Wirklichkeit“ im Gegensatz zu „Täuschung“ oder „Nicht-Wirklichkeit“, sondern die gegenwärtige Aktivität allen Seins, die ohne Worte erfahren wird. Unsere philosophischen Ansichten, Meinungen und Überzeugungen sind höchstens vergleichbar mit Rezepten für Heilmittel oder Mahlzeiten. Davon wird man weder gesund noch satt. Philosophie redet über die Wirklichkeit, aber wenn man das eigene wirkliche Wesen nicht in sich selbst erfasst, bleibt alles Theorie und Scheinwirklichkeit, ohne echtes Leben darin.

Heutzutage benutzen wir viele Tore als Zugang zum Kosmos – Teleskope, Physik usw., – aber diese „Ausdehnungen“ unserer Sinnesorgane führen nicht in das wahre Leben hinein. Unsere Vorfahren, die vor zwei-dreitausend Jahren gelebt haben, suchten einen anderen Zugang. Sie beobachteten sich selbst und schufen eine spezielle Sprache, Sanskrit, um ihre Erfahrungen zu kommunizieren. Sie nannten die Wirklichkeit „Dharma“. Heutzutage nennen es einige „Noumenon“. Ich ziehe das Wort „Wirklichkeit“ vor, aber es bleibt dabei: Kein Begriff trifft ES.

„Wenn ihr in Übereinstimmung mit dem Dharma leben wollt, ist es nur nötig, keinen Zwiespalt zu hegen.“ In der Wirklichkeit sind Mensch und Universum keine zwei getrennte Wesen. Gib jegliche Unterscheidung zwischen „Ich“ und Universum auf, dann kann sich die Wirklichkeit durch deinen eigenen Körper und dein eigenes Tun manifestieren. Solange man aber in der Relativität der Erscheinungswelt gefangen ist, gibt es Trennwände zwischen diesem und jenem und viel Spielraum für Widersprüchlichkeit und Zweifel. Ist die Zweiheit überwunden, gibt es keinen Raum mehr dafür. In den Augen von Lin-chi ist ein Mensch, der keine Zwiespalt in sich trägt, erleuchtet. Es ist aber nicht leicht, diese geistige Haltung zu bewahren.

„Wenn ES sich ausdehnt, ist es der ganze Kosmos.“ Einstein sagte, Raum habe ein Ende aber keine Begrenzung. Zeit hat einen Anfang und ein Ende, ist aber grenzenlos. Wäre es möglich, mit langen, langen Armen in den grenzenlosen Raum zu greifen, würde man erkennen, dass die Fingerspitzen die ganze Wirklichkeit, den ganzen Kosmos durchdringen.

„Wenn ES sich zusammenzieht, findet nicht einmal ein Haar einen Platz darauf.“ In der Kontraktion zur Mitte hin findet man kein Zentrum, nichts, worauf auch nur eine Nadelspitze stehen könnte.

„Niemand hat ES gesehen, niemand hat ES gehört.“ Dieser Satz weist auf das tiefste Wesen von Buddhas Lehre. Alle Aussagen wie „Ich habe Gott gesehen“ oder „Gott kann nicht gesehen werden“ oder „Gott hat sich mir offenbart“, mögen einer echten Erfahrung entspringen, haben aber nur Bedeutung für den, der diese Erfahrung kennt. Dieses „Niemand hat es gehört“ treibt einen Keil zwischen alle Vorstellungen von einem wahrnehmenden Subjekt. Was immer man sagt oder denkt, das letzte Wort ist „nein“. Schliesslich muss auch noch dieses „nein“ weg. Wie kann man das tun? Der Zen-Lehrer fragt: „Was ist die letztendliche

27 Dieser Satz wird von diversen Autoren unterschiedlich übersetzt wie z.B.: „Schau nur in dir selbst, was gibt es sonst?“ oder „Betrachte bloss dich selbst – das, was da ist.“

Wirklichkeit, Dharmakāya?“ Der Schüler will eine Antwort geben, aber der Lehrer schliesst ihm sofort den Mund. Dann „Ah“ – versteht er vielleicht.

„Schaut euch bloss selbst an.“ Dieses „euch selbst“ ist irreführend. Ihr könnt hundert Jahre lang meditieren über etwas in euch selbst, aber sobald ihr sagt: „Ich habe etwas in mir selbst gesehen“ ist das eine Unwahrheit.

„Gibt es etwas, das existiert?“ Wenn ihr alles wegwischt, selbst das Blau des klaren Himmels, was geschieht dann?

„Ich könnte endlos weiterreden. Jeder muss es aber für sich selbst tun. Lebt wohl!“ Lin-chis hat alles gesagt, was es zu sagen gibt; seine Rede endet hier: „Lebt wohl“.